



UniReport 5

Eiskalt im Sommer

Frankfurter Geologen betreiben seit langem Antarktisforschung. Ein Bericht über antarktisches T-Shirt-Wetter, kühle multikulturelle Kochkultur, Körperpflege unter frostigen Bedingungen und die spannende Suche nach dem Superkontinent ›Gondwanaland‹ – ›kühle‹ Lektüre für heiße Sommertage.

Seite 3

Erfolgreiche ›Global Leaders‹

Auf der Suche nach ausgezeichneten Nachwuchs von morgen liegt das Gute so nah: Die Goldman Sachs Foundation hat drei Frankfurter Studierenden ihre ›Global Leaders Awards‹ verliehen. Was zeichnet die Gewinner aus?

Seite 4

Ergänzende Daten

Das Thema ›Zielvereinbarungen‹ ist virulent. Zwischen Hochschulleitung und Fachbereichen müssen jetzt die Rahmenbedingungen für den Abschluss festgelegt werden. Die Präzisierung und Definition relevanter Parameter ist dazu wesentliche Voraussetzung – die Arbeit am Hochschulentwicklungsplan II geht in der Sommerpause weiter.

Seite 5

Entstehung & Engagement

Wie entsteht Wissen? Was haben Medien heute damit zu tun? Und wie kann man die Potenziale moderner Medientechnologien zur Profilierung einer Region nutzen? Prof. Manfred Faßler befasst sich mit dem Thema Wissensentstehung und Internet. Jetzt bringt er sein Know how in das Projekt Metropolitana ein.

Seite 7

Entwicklungen vorantreiben

Fachbereichsreferenten – die unbekannteren Wesen? Meike Ohlrogge vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, zu Aufgaben und Herausforderungen ihrer Arbeit und ihren persönlichen Ziel.

Seite 8

Veranstaltungskalender

Seite 19

Finden statt suchen – UnivIS in Betrieb

Universitäres Informationssystem sorgt für Optimierung der universitätsinternen Kommunikationsstrukturen

UnivIS ist am Netz. Finden statt Suchen – und das immer aktuell; das webbasierte Informationssystem setzt neue Maßstäbe in der internen Kommunikation und Informationsvermittlung an der Universität Frankfurt. Über das UnivIS Portal findet und erhält der Informationssuchende eine Vielzahl aktueller Auskünfte über die Universität Frankfurt, anstatt mit Hilfe mehr oder weniger geeigneter Schlagworte auf der Homepage im Trüben zu navigieren.

In UnivIS stehen über die WWW-Adresse <http://univis.uni-frankfurt.de> ab sofort weltweit zur Verfügung:

- ein elektronisches Vorlesungsverzeichnis.

Es enthält über die Angaben des herkömmlichen gedruckten Vorlesungsverzeichnisses hinaus ausführliche Informationen zu Voraussetzungen und Inhalten der Veranstaltungen sowie der behandelten Literatur und ersetzt damit die bisherigen, von den

Fachbereichen angebotenen kommentierten Vorlesungsverzeichnisse. Auf diese Weise ist es ganz einfach möglich, individuelle Studienpläne zusammenzustellen, zu speichern und auszudrucken.

<http://univis.uni-frankfurt.de>

- Telefon-, Fax- und Email-Verzeichnis mit einer komfortablen Suchfunktion

- ein Raumverzeichnis, in dem alle Lehrträglichkeiten enthalten sind
- und der Veranstaltungskalender der Universität.

Die via UnivIS angebotenen Informationen sind immer aktuell: Neue Eingaben, beispielsweise Informationen über neue Mitarbeiter oder eine Raumverlegung, stehen allen Nutzerinnen und Nutzern unmittelbar zur Verfügung; die Erstellung und Verteilung eines neuen Organigramms oder der Blick auf die ›richtige‹ Tür entfällt.

Die höhere Aktualität, die Vereinfachungen oder gar Einsparung von Arbeitsabläufen, vor allem aber die unmittelbare Zugänglichkeit und Recherchierbarkeit aller Daten ist ein wichtiger Meilenstein in den Bemühungen, die Informationsversorgung und interne Kommunikation der Universität nachhaltig zu verbessern.

UnivIS ermöglicht die dezentrale Pflege der global bereitgestellten Daten über eine Eingabeoberfläche, die von den datenpflegenden Personen nicht mehr Fähigkeiten verlangt als den Umgang mit einem einfachen formularbasierten Textverarbeitungssystem. Da die Daten dezentral und somit dort erfasst werden, wo sie anfallen, ist die Aktualität des Datenbestandes sichergestellt. Die mit UnivIS realisierte Benutzerschnittstelle ist selbsterklärend und nutzerfreundlich; die Pflege der Daten kann (und soll)

Fortsetzung auf Seite 2

Erfolgsteam startet in die zweite Halbzeit

Prof. Brita Rang und Prof. Horst Stöcker als Vizepräsidenten bestätigt



Fotos: Hohlmann

Mit großer Mehrheit bestätigte der Senat am 22. Mai Prof. Brita Rang und Prof. Horst Stöcker in ihren Ämtern als Vizepräsidenten; beide sind damit für eine zweite zweijährige Amtszeit gewählt. Die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Brita Rang erhielt 25 von 36 abgegebenen Stimmen. Für den Physiker Prof. Horst Stöcker votierten 33 der 36 anwesenden Wahlberechtigten. Präsident Prof. Rudolf Steinberg begrüßte die Wahl: »Damit kann unser erfolgreiches Team seine Arbeit mit Kontinuität fortsetzen. Die vor uns liegenden Aufgaben lassen sich mit einer eingearbeiteten und eingespielten Spitze leichter bewältigen.« Steinberg hatte beide Kandidaten vorgeschlagen und darauf hingewiesen, dass die Wahl »ein historischer Akt sei«, bei dem erstmals der Präsident das Vorschlagsrecht habe und auch das Wahlverfahren ein anderes als bei früheren Wahlen sei. rb

Schönes Wetter, schöner Campus = zufriedene Gäste

Tage der offenen Tür waren ein voller Erfolg



Rund 1.000 Besucher überzeugten sich am 7. und 8. Juni davon, dass der Campus Westend tatsächlich Deutschlands schönster ist. Das IG Hochhaus und der Park wurden von den kompetenten und engagierten FührerInnen aus dem Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften, dem Archiv, aus Pressestelle und Planungsabteilung von ihren besten Seiten präsentiert und begeisterten die Besucher. Das Studentenwerk mit seinen freundlichen Mitarbeitern und seiner vielgelobten Küche und das umsichtige Hausmanagementteam vor Ort trugen

gen ganz wesentlich zu einem uneingeschränkt positiven Eindruck bei den Besuchern bei. Eingebettet war die akademische Feier der Vereinigung von Freunden und Förderern; siehe nebenstehenden Bericht. Abgerundet wurden die beiden Tage jeweils mit Jazzkonzerten. Am Freitag brachte das Klaus-Henning Usadel-Quartett mit ›Modern Jazz‹ im Casino ein eher gesetztes Publikum in Stimmung; Akzente setzten hier die von Prof. Notker Hammerstein vorgetragene Universitätsgeschichten. Am Samstagabend begeisterten die Gruppen ›Cheek to

Cheek‹, ›randlosrand‹ und ›Raubtierhaus‹ im Rahmen eines von der studentischen Kulturinitiative veranstalteten Konzerts im Nebengebäude eine eher studentisches Publikum; swingende Standards sorgten für ein zum Haus passendes stilles Feeling und beschworen die alten Zeiten des ›Terrace Club‹ herauf. Der wiederholt herangetragene Wunsch nach einer Wiederauflage im kommenden Jahr ist wohl das schönste Kompliment für die Organisatoren und alle anderen Beteiligten. rb

Weitere Impressionen auf Seite 14

Preise – Preisträger – Preisgekrönte Arbeiten

Freundesvereinigung zeichnet junge Wissenschaftler aus

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Frankfurt verlieh am Tag der Offenen Tür, dem 7. Juni, im Rahmen einer akademischen Feier Auszeichnungen an junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Universität Frankfurt. Das Preisgeld erhielten die Geehrten für preisgekrönte Arbeiten und für zukünftige Forschungsprojekte. Hilmar Kopper, Vorsitzender der Vereinigung, und Prof. Rudolf Steinberg, Präsident der Universität, verliehen gemeinsam die Preise, die von Unternehmen und Privatpersonen gestiftet wurden.

Preis der Vereinigung für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs

Preisträger: Dr. Volker Witte, Humboldt-Stipendiat aus Arizona (USA); preisgekrönte Arbeit (Dissertation): »Organisation und Steuerung des

Treiberameisenverhaltens bei südostasiatischen Ponerinen der Gattung Leptogenys«; Dotierung 2.500 Euro.

Das Studium sozialer Insekten ist auf Grund komplexer Interaktionen zwischen einzelnen Individuen, die zu hoch geordnetem und ›intelligentem‹ Verhalten führen, besonders interessant. Durch kollektives Verhalten wirken Einzeltiere zusammen wie ein ›Superorganismus‹ und können Leistungen vollbringen, die auf individueller Ebene für Ameisen unmöglich wären. Treiber- oder Wanderameisen zeichnen sich durch ein besonders hoch geordnetes Schwarmverhalten aus. Zehntausende von Ameisen führen koordinierte Massenraubzüge aus und erbeuten dabei sogar kleine Wirbeltiere. Die steuernden Verhaltensmechanismen waren bislang fast

Fortsetzung auf Seite 2

Gegen Alzheimer und andere Demenzerkrankungen

BHF-BANK-Stiftung fördert Gerontopsychiatrie am Universitätsklinikum

Die BHF-BANK-Stiftung finanziert eine Stiftungsprofessur für Gerontopsychiatrie an der Universität Frankfurt und stärkt damit den neurowissenschaftlichen Schwerpunkt am Klinikum. Eine entsprechende Vereinbarung wurde Ende Mai von Präsident Prof. Rudolf Steinberg, dem Ärztlichen Direktor des Klinikums, Prof. Roland Kaufmann, dem Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Josef Pfeilschifter und dem Vorsitzenden des Vorstandes der BHF-BANK-Stiftung, Dietmar Schmid, unterzeichnet.

Die BHF-BANK-Stiftung stellt dem Fachbereich Medizin der Universität und dem Klinikum zur Ausstattung einer C3-Professur für Gerontopsychiatrie einen Betrag von jährlich 90.000,00 Euro zur Verfügung. Die Stiftungsprofessur hat eine Laufzeit von zunächst drei Jahren; der/die Inhaber/in wird im Range eines Oberarztes der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I zugeordnet. Das Berufungsverfahren soll unverzüglich eingeleitet werden.

Hintergrund der Einrichtung dieser Stiftungsprofessur ist es, eine nachhaltige Intensivierung der Demenzforschung anzustoßen. Defizite in der Versorgung Demenzkranker – und allgemein gerontopsychiatrisch kranker Menschen – stellen einen regelungsbedürftigen Missstand und eine Beeinträchtigung der medizinischen Versorgungsqualität dar. Die Entwicklung der Bevölkerungspyramide mit einer wachsenden Zahl alter Menschen lässt eine Verschärfung dieser Problematik erwarten. Im Rahmen des zentralen Forschungsvorhabens der Stiftungsprofessur sollen auf Grundlage einer Defizitanalyse der existierenden Versorgungssituation Perspektiven im Bereich der Versorgung erarbeitet werden. Dabei sind zwei umfangreiche deutschlandweite Studien geplant.

Prof. Rudolf Steinberg würdigte das Engagement der BHF-BANK-Stif-



Grund zum Feiern: von links: Dietmar Schmid, Vorsitzender der BHF-BANK-Stiftung, Präsident Prof. Rudolf Steinberg, Prof. Roland Kaufmann, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums, Dr. Jürgen Ziebe, stellvertretender Vorsitzender der BHF-BANK-Stiftung, Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin und Prof. Konrad Maurer, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I

tung: In Zeiten, in denen öffentliche Mittel knapper würden, sei die Unterstützung durch externe Partner besonders wichtig. Steinberg erinnerte in diesem Zusammenhang an die große und ungebrochene Tradition der Universität Frankfurt als Stiftungsuniversität des Bürgertums. »Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit der BHF-BANK-Stiftung.«

Für die BHF-BANK-Stiftung verwies Vorstandsvorsitzender Dietmar Schmid auf die gesellschaftliche und zugleich sozialpolitische Bedeutung der Stiftungsprofessur, die sich bestens in andere Förderprojekte der Stiftung im Bereich der Altenfürsorge einfüge: »Wir erhoffen uns von dem Stelleninhaber wissenschaftlich fundierte Beiträge zu den immer drängender werdenden Problemen einer angemessenen Versorgung älterer Menschen.«

Der Ärztliche Direktor des Klinikums, Prof. Roland Kaufmann, unterstrich die »auch räumlich ideale Einbindung der Professur in den neurowissenschaftlichen Schwerpunkt auf dem Campus Niederrad«. Zu diesem Schwerpunkt gehört neben verschiedenen Universitätsinstituten auch das

Max-Planck-Institut für Hirnforschung.

Dekan Prof. Josef Pfeilschifter wies darauf hin, dass der/die neue Stiftungsprofessor/in ein Forschungsumfeld vorfinde, das unter anderem durch die Gewinnung anderer Stiftungsprofessuren in den vergangenen beiden Jahren fachlich hervorragend bereit

sei. Daher füge sich diese Stiftung außerordentlich glücklich ein und werde dazu beitragen, den Stellenwert von Bildung und Wissenschaft zu stärken.

Prof. Konrad Maurer, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I, hatte den Förderantrag an die BHF-BANK-Stiftung gestellt. Die Kontakte hatten Mitarbeiter seiner Klinik bei anderen Förderprojekten der Stiftung geknüpft.

Die BHF-BANK-Stiftung fördert neben Forschungsvorhaben mit sozialpolitischem Hintergrund schwerpunktmäßig Projekte in der Altenfürsorge, der Kinder- und Jugendhilfe und im Bereich der zeitgenössischen Künste. Die Stiftung wurde 1999 gegründet und verfügt über ein Stiftungsvermögen von 20 Millionen Euro. **rb**

Kontakt:
Prof. Konrad Maurer; Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I; Tel. 6301 4832; Fax: 6301 5290; E-Mail: Maurer@em.uni-frankfurt.de // Dr. Klaus Gust; Geschäftsführung BHF-BANK-Stiftung; Tel.: 069 / 718 - 35 14; Fax: 069 / 718 - 3410; E-Mail: stiftung@bhf-bank.com

Preise – Preisträger – Preisgekrönte Arbeiten

Fortsetzung von Seite 1

gänzlich unbekannt. Auf Basis umfangreicher experimenteller Untersuchungen hat Volker Witte erstmalig ein zusammenhängendes Modell der Koordination des Treiberameisenverhaltens entworfen, das auf chemischen Kommunikationssubstanzen (Pheromonen) beruht.

Preis zur Förderung der Geisteswissenschaften (Friedrich Spert-Preis)

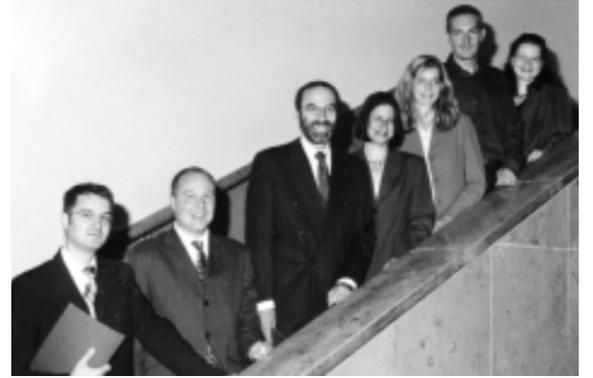
Preisträgerin: Susanne Friederich, M.A.; preisgekrönte Arbeit (Dissertation): »Bad Friedrichshall-Kochendorf und Heilbronn Neckargartach. Studie zum mittellneolithischen Siedlungswesen im mittleren Neckarland«; Dotierung 2.500 Euro.

Neue Grabungsstellen ermöglichen

wahl des richtigen Partners beiträgt. Das Projekt kann nun mit dem Preisgeld finanziert werden.

Werner Pünder-Preis 2001

Preisträger: Dr. Stefan Vogl, (Dozent an der Universität Kyushu, Japan); preisgekrönte Arbeit (Dissertation): »Soziale Gesetzgebungspolitik, freie Rechtsfindung und soziologische Rechtswissenschaft bei Eugen Ehrlich«; Dotierung 5.000 Euro. Eugen Ehrlich (1862 – 1922) war Begründer der empirischen Rechtssoziologie. Er wurde von der Nachwelt immer wieder als bloßer Naturalist, Positivist und Willkür-Freirechtler verkannt. Die vorgelegte grundlegende Monographie konturiert erstmals Ehrlichs sehr durchdachte, juristisch-wissenschaftliche Position, den wachen Kri-



Auf dem Weg nach oben: die Preisträger der Vereinigung von Freunden und Förderern: Lothar Rössig, Markus Pfenniger, Stefan Vogl, Susanne Friederich, Christine Achten, Volker Witte, Ildikó Bösze (von links)

eine Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte der jungsteinzeitlichen Bauernbevölkerung im Mittelneolithikum Württembergs (5000 bis 4400 v. Chr.) mit Erschließung der Landschaft und der Dorfgeschichte mit Befestigungen und Hausbau. Eine reiche und im Vergleich konservative Bauernbevölkerung gewinnt im Licht der Geschichte Konturen.

Umweltschutzpreis 2002 (Procter & Gamble-Preis)

Preisträgerin: Dr. Christine Achten, Diplom-Geologin, preisgekrönte Arbeit (Dissertation): »Methyltert-Butyl Ether (MTBE) in the Aquatic Environment in Germany«; Dotierung 3.000 Euro. Erstmals wurde mit der Arbeit ein Überblick über den Verbleib des Kraftstoffadditivs MTBE in der aquatischen Umwelt in Deutschland vorgelegt und Emissionsquellen ermittelt. Der Einsatz des Oxygenats hat in den USA zu erheblichen Grundwasserkontaminationen durch unterirdische Tankleckagen geführt. Analysiert wurden Kraftstoffe, Fließgewässer, Niederschlag, Abwässer, Uferfiltrat, Trinkwasser und Oberflächenabfluss. Die Ergebnisse liefern einen Beitrag zur Vorsorge, da MTBE neben chlorierten Kohlenwasserstoffen die häufigste leicht flüchtige Chemikalie in der aquatischen Umwelt ist.

Adolf Messer Stiftungs-Preis 2002

Preisträger: Dr. Markus Pfenniger; preisgekrönte Arbeit »Proteomics of biodiversity: Identifikation von artspezifischen Signalproteinen bei Trichia-Arten (Hygromiinae, Gastropoda)« (Künftiges Forschungsprojekt); Dotierung 25.000 Euro. Welche Rolle spielen Signalproteine im Kriechschleim von Landschnecken bei der artspezifischen Erkennung? Im Rahmen dieser interdisziplinär angelegten Fragestellung will Pfenniger Techniken und Konzepte der Proteomforschung in die evolutionäre

Biodiversitätsforschung integrieren. Diese aktuelle Wissenschaftsrichtung beschäftigt sich mit der komplexen Frage nach der Funktion der Gen-Produkte, also der Eiweiß-Stoffe oder Proteine, aus denen alle lebenden Zellen überwiegend bestehen. Gemeinsam mit den Biomedizinern der Universität wollen die Biologen versuchen, evolutionär interessante Proteinfunktionen zu identifizieren. Im Hinblick auf die Schnecke gilt es, herauszufinden, wie das Protein in der Schleimspur zur zielgerichteten Aus-

tiker und politischen Beobachter, den engagierten Historiker, Soziologen und Dogmatiker. Dabei wird Ehrlich von den Schatten der Polemik und Verfälschung befreit, die diesen scharfen, klaren und modernen Kopf umwölken.

Preis der Paul und Cilly Weill-Stiftung für den Nachwuchs im Bereich der Humanmedizin

Preisträger: Dr. Lothar Rössig; preisgekrönte Arbeit »Forschung auf dem Gebiet der endothelialen Zellzyklus-Regulation« (Forschungsprojekt); Dotierung 5.000 Euro. So genannte Endothelzellen, die die Blutgefäße an ihrer Innenseite auskleiden, sind für die Funktion des Kreislaufsystems von entscheidender Bedeutung, da sie die Voraussetzung schaffen, dass sich Blutgefäße erweitern können und so die Durchblutung der Organe sicherstellen. Das Zusammenspiel zweier bestimmter Eiweißmoleküle im Inneren der Endothelzellen reguliert die Wachstumseigenschaften dieser Zellen. Dieser neu entdeckte Mechanismus erweitert das Verständnis der Funktionsweise des Kreislaufsystems und könnte wegweisend für die Entwicklung einer therapeutischen Beeinflussung der Gefäßneubildung sein.

Preis der Mediterran-Stiftung zur Förderung des Nachwuchses in der Archäologie

Preisträgerin Ildikó Bösze; preisgekrönte Arbeit (Magisterarbeit): »Analysis of the Early Bronze Graves in Tell Bi'a (Syria)«; Dotierung 4.350 Euro. Angeregt durch ein Frankfurter Seminar von Prof. E. Peltenburg, Edinburgh/Schottland, werden in der englischsprachigen Magisterarbeit der Ungarin Gräber in Tell Bi'a (Syrien) analysiert und ausgewertet. Die methodisch fundierte Untersuchung weist im Bestattungswesen des 3. Jahrtausends v. Chr. in Nordostsyrien und benachbarten Gebieten differenzierte soziale Strukturen aus. Belegt ist nun erstmals die Trennung von Eliten – sie werden innerhalb der Stadtmauern bestattet – und Bevölkerung, die ihr Grab »extra muros« fand. Die überzeugende Einbettung archäologischer Befunde in einen historisch-kulturellen Kontext macht die Arbeit zum Vorbild für weitere fachübergreifende Forschung.

Kontakt:
Sylvie von Ziegeler, Referat Netzwerke, Tel. 798-23935, E-Mail: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Neuberufenenempfang: Guter Jahrgang 2001



Es hat Tradition, dass das Präsidium die im Verlauf eines Kalenderjahres neuberufenen Professorinnen und Professoren zu einem Empfang ins Gästehaus einlädt. Am 16. Mai war demnach bei ebenfalls traditionell bestem Wetter der »Jahrgang 2001« eingeladen. Wie sich bei der Vorstellung zeigte, stimmt die Mischung: Die neuberufene Professorenriege verspricht in ihren jeweiligen Fachgebieten Großes.

UnivIS in Betrieb

Fortsetzung von Seite 1

von Personen durchgeführt werden, die nicht über detaillierte Webkenntnisse verfügen.

Derzeit sind etwa 3.800 Universitätsangehörige im System nachgewiesen, für das kommende Wintersemester werden von den 16 Fachbereichen etwa 4.500 Veranstaltungen angeboten.

Die technischen Voraussetzungen für die Nutzung von UnivIS sind minimal: Notwendig sind ein PC und ein beliebiger Webbrowser wie Internet

Explorer, Netscape oder Opera.

Bei Einsatz von UnivIS werden die einschlägigen Datenschutzbestimmungen beachtet: Eine Veröffentlichung über UnivIS erfolgt nur dann, wenn die mit der Datenschutzbeauftragten der Universität vereinbarten Bedingungen erfüllt sind. Wenn im Einzelfall eine Person nicht zu finden ist, kann es eigentlich nur daran liegen, dass die Einwilligung zur Veröffentlichung der individuellen Daten durch UnivIS (noch) nicht vorliegt.

Mit knapp einem Jahr war die Einführungszeit für das System außerge-

wöhnlich kurz – dank des Einsatzes der involvierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Zentralverwaltung und den Fachbereichen. Das an der Universität Erlangen-Nürnberg entwickelte Informationssystem wird bereits erfolgreich an zahlreichen deutschen Universitäten eingesetzt und hat damit seine Leistungsfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis gestellt. **UR**

Kontakt:
Dr. Jörn Diekmann, UnivIS-Projektleitung, Tel.: 798-23636, E-Mail: univis@uni-frankfurt.de

Hammerschwinger bei minus 20 Grad

Frankfurter Geologen in der Antarktis

Geologische Forschungen im ewigen Eis der Antarktis haben seit langem Tradition an der Universität Frankfurt. Die Frankfurter Geologie nahm in den vergangenen Jahren mehrmals an Expeditionen auf den südlichsten Kontinent unserer Erde teil. Die beiden letzten führten sie 2000 und 2002 in die Regionen der Antarktis, die Australien und Südafrika gegenüber liegen.

Die Antarktis – eine Region der Superlative: die südlichste, die kälteste, die windigste und die lebensfeindlichste. 98% des Kontinents am Südpol sind eisbedeckt. Stürme mit Geschwindigkeiten von manchmal 300 km/h fegen über ihn hinweg. Temperaturen bis -92°C wurden gemessen. Meistens werden wir daher gefragt, wie kalt es war und wie man es »dort unten« überhaupt habe aushalten können. Die Frager sind dann sehr erstaunt, wenn wir antworten, dass es gar nicht so schlimm gewesen sei; ab und zu habe man die Ärmel der Arbeitshemden hochkrepeln können, habe sogar »T-Shirt-Wetter« geherrscht. 24 Stunden Sonnenschein am Tag heizen die aus dem Eis herausragenden Felsen – das eigentliche Ziel der Geologen – stark auf, es werden mitunter Temperaturen um den Gefrierpunkt erreicht. Das sind dann bei der meist extrem geringen Luftfeuchtigkeit Verhältnisse wie hier bei sonnigem Winterwetter. Häufiger jedoch ist es viel ungemütlicher, insbesondere dann, wenn gegen Ende des Südsommers im März die Mitternachtssonne bereits fast untergeht und die Temperaturen auf -30° sinken oder wenn bei beginnendem Sturm die Zelte durch zusätzliche Seile und Schneemauern gesichert werden müssen oder wenn man bei Orkan sein wild flatterndes Zelt überhaupt nicht verlassen kann. Selbst leichter Wind drückt wegen des sogenannten »wind chills« die gefühlte

Temperatur weit nach unten; es ist dann gar nicht einfach, mit dem Geologenkompass »Streichen und Fallen« von Gesteinsstrukturen zu messen, mit einem »Kappameter« die magnetische Suszeptibilität von Granitvorkommen zu erfassen und die Messwerte mit einem spitzen Bleistift (Kugelschreiber versagen bei Schneetreiben und Kälte) ins Feldbuch zu übertragen; all das muss ja mit dicken Pelzfäustlingen und nicht wie gewohnt mit bloßen Händen getan werden!

Auf Einladung der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe in Hannover hatten wir Gelegenheit, an der geologischen Expedition »GANOVEX VIII« in den pazifischen Sektor der Antarktis teilzunehmen. Die Expedition ging von Neuseeland aus per Eisbrecher über 3.000 km nach Nordvictoria-, Oates- und George-V-Land. Mit Hubschrauberunterstützung wurde dort zwischen 140° und 170° Ost ein 250 km breiter küstenparalleler Streifen bearbeitet, ein Gebiet fast so groß wie Deutschland und größtenteils zum hochalpinen Transantarktischen Gebirge gehörig. Eine zweite, soeben beendete Expedition führte Andreas Läufer von Südafrika aus mit Flugzeug und Schneemobil in das auf der atlantischen Seite gelegene Dronning-Maud-Land, wo er zusammen mit norwegischen und japanischen Kollegen 150 km landeinwärts strukturgeologische Untersuchungen im Mühlig-Hoffmann-Gebirge durchführte. In beiden Regionen, im Transantarktischen Gebirge und in Dronning-Maud-Land, wollten wir nach Spuren des Superkontinents »Gondwana« suchen, der sämtliche heutigen Südkontinente, d.h. Afrika, Südamerika, Indien, Australien und – in der Mitte – die Antarktis in sich vereinte. Gondwana bildete sich vor etwa 550 bis 500 Millionen Jahren durch die Kollision und Verschweißung mehrerer Kontinental-



Ganz cool: Probennahme im Transantarktischen Gebirge



Ruhige Lage und schönes Wetter, aber keine Dusche: Zeltlager in Nordvictorialand



Aufschlussreich: Große Falte im Transantarktischen Gebirge

schollen. Dieser Superkontinent existierte mehr als 300 Millionen Jahre lang, bis er vor knapp 200 Millionen Jahren zerbrach, die einzelnen Bruchstücke in Form der heutigen Südkontinente sich auseinander zu bewegen begannen, bis sie vor »kurzem«, d.h. vor etwa 20 Millionen Jahren, ihre jetzige Position erreichten. Die Rekonstruktion von Bildung, Bau und Zerfall Gondwanas ist naturgemäß nur mit Hilfe seines Herzstücks, nämlich der Antarktis, möglich. Daran hat sich, nicht zuletzt auch während der beiden vergangenen Expeditionen, ebenso die Frankfurter Geologie mehrfach beteiligt. Auf unserer letzten gemeinsamen Expedition beschäftigte sich insbesondere der Ältere von uns – Kleinschmidt – unter anderem mit einer sehr alten Bewegungszone, der 1.700 Millionen Jahre alten Mertz-Scherzone, der Jüngere von uns – Läufer – mit einer »sehr jungen« Bewegungszone, dem vermutlich nur gut 50 Millionen Jahre alten Rennickgraben. Die 1.700 Millionen Jahre alte Mertz-Scherzone wurde während GANOVEX VIII gemeinsam mit italienischen Partnern entdeckt. Sie stellt die Fortsetzung einer gleich alten Struktur in Südastralien dar und dient so als exzellenter Passpunkt für eine genaue Rekonstruktion der Lage von Australien und Ant-

arktis innerhalb von Gondwana. Der Rennickgraben belegt den Gondwana-Zerfall. Er ist Teil des großen Bruchzonen-Musters, das sich beim Auseinanderweichen von Australien und der Antarktis herausbildete.

Der Zerfallsprozess Gondwanas endete mit der Trennung Australiens von der Antarktis vor 60 Millionen Jahren und der Öffnung der Drake-Passage zwischen der Südspitze Südamerikas und der Nordspitze der Antarktischen Halbinsel vor 25 Millionen Jahren. Das führte zur Ausbildung des zirkumantarktischen, südpolaren Meeresstromes und zur völligen Isolierung des Südkontinents und damit zu dessen Abkühlung, Vereisung und Herausbildung seiner eigentümlichen Lebewelt fast ohne Landleben, aber mit reicher, charakteristischer Fauna am Rande der Antarktis und in den angrenzenden Meeren – Stichwort Pinguine.

Einer Antarktisexpedition geht eine mehrjährige Planungs- und Vorbereitungsphase voraus: Der Einsatz der Fortbewegungs- und Transportmittel (Schiff oder Flugzeuge, Hubschrauber, Schneefahrzeuge) muss organisiert, mehrmonatige Verpflegung, Schutzkleidung, Zelte zum »Wohnen« beschafft werden, ein 14-tägiger Trainingskurs muss absolviert werden, zum einen wegen der großen Gefahren im ewigen Eis (Gletscher-

spalten, Kälte, extrem unwegsamen Eis- und Hochgebirgsregionen) und zum andern wegen der strengen Umweltschutzaufgaben. Expeditionen in die Antarktis sind daher mit großem logistischen und finanziellen Aufwand verbunden, der oft und nur im internationalen Verbund aufgebracht werden kann. So war GANOVEX VIII ein deutsch-italienisches Gemeinschaftsunternehmen, die Dronning-Maud-Land-Expedition war ein norwegisch-japanisch-deutsches Projekt.

Geowissenschaftliche Expeditionen in die Antarktis sind keine Vergnügungsreisen, sondern finden unter extremen Arbeits- und Lebensbedingungen statt: Feste Behausungen (Stationen) sind dafür selten geeignet; üblicherweise lebt, wohnt, schläft man in Zwei-Mann-Zelten. Sie haben keine Heizung, zum Schlafen hüllt man sich in einen allerdings komfortablen Daunenschlafsack auf dicker Isomatte. Warme Mahlzeiten bereitet jeder auf Gas- oder Primuskocher selbst. In großen Zeltcamps gibt es ein »Küchenzelt« mit täglich wechselndem »Kochteam«. Das ist nicht uninteressant, kommt man doch bei der Internationalität der Expeditionen in den Genuss manch eigenwilliger Kreation, die aber den Vergleich zum Original nicht zu scheuen braucht. Spaghetti Carbonara der Italiener, indisches Lamm-Curry der Südafrikaner, Rentiergulasch der Norweger oder japanische Fischsuppe mit getrockneten Auberginen und grünem Tee zählen zu den unvergessenen kulinarischen Köstlichkeiten der antarktischen Küche. Besonders unangenehm: Waschen ist wochenlang nicht möglich! Es ist daher nur allzu verständlich, dass sich jeder nach zwei bis drei Monaten Leben in der Antarktis nach »Normalität«, z.B. nach einer warmen Dusche, zurücksehnt. Wieder zu Hause, ist die Arbeit aber längst nicht zu Ende. Denn die gesammelten Daten harren ihrer Auswertung, und ein paar Monate nach der Rückkehr erreichen uns endlich auch die entnommenen Gesteinsproben. Sie werden einer langwierigen Bearbeitung mit chemischen, petrologischen und strukturellen Analysen unterzogen, und sie werden datiert. In etwa zwei Jahren rechnen wir mit neuen Ergebnissen, die Lücken im Gondwana Puzzle schließen können und die die Entwicklung des gesamten Systems Erde verständlicher machen. In diesem System liegt die Antarktis heute aus eurozentrischer Sicht sehr weit weg, sehr am Rande. Das war jedoch keineswegs immer so. Während der längsten Zeit der Geschichte unseres Globus nahm sie eine Zentralstellung ein. Eine Behandlung des Systems Erde ohne Antarktisforschung wäre daher unvollständiges Stückwerk.

Andreas L. Läufer
Georg Kleinschmidt



Die Arbeitsgebiete Frankfurter Geologen: 2000 gegenüber von Australien, 2002 gegenüber von Südafrika

Eiskalt: Polarforscher tagen in Frankfurt

Der »Deutsche Landesausschuss SCAR/IASC« tagt am 20. und 21. Juni an der Universität Frankfurt. Das DFG-Gremium fungiert als Korrespondenzorgan des internationalen »Scientific Committee on Antarctic Research« und des »International Arctic Science Committee«. Ihm gehören 16 Polarforscher an, die vom Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven, sechs Universitäten und anderen Einrichtungen entsandt werden, die sich mit Polarforschung befassen. An den Sitzungen des »Landesausschusses« nehmen üblicherweise rund 20 Gäste teil, darunter Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Bundesministerien für Bildung und Forschung und für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.

Das Gremium initiiert, plant und koordiniert die deutsche Polarforschung. Drei Themen stehen auf der Tagesordnung:

1. Diskussion der DFG-Förderung der deutschen Antarktisforschung
2. Ausräumung speziell deutscher Probleme bei der Umsetzung der internationalen Umweltschutzbeschlüsse für die Antarktis.

3. Vorbereitung der alle zwei Jahre organisierten internationalen SCAR Antarktis-Konferenz, die in diesem Juli in Shanghai ausgerichtet wird. 2004 wird diese Konferenz übrigens in Deutschland stattfinden.

Anlass für die Tagung des »Landesausschusses« in Frankfurt: Vorsitzender ist Prof. Georg Kleinschmidt vom Geologisch-Paläontologischen Institut.

Drei »Global Leaders« aus Frankfurt

Goldman Sachs Foundation zeichnet die Besten aus

In London wurden im Mai die diesjährigen »Global Leaders Awards« vergeben: ein von der Goldman Sachs Foundation verbogener Preis für herausragende Studierende mit besonderen Führungsqualitäten. Unter den Preisträgern waren auch drei Frankfurter: Rabea Krätschmer, Sascha Steffen und Thomas Bloch.

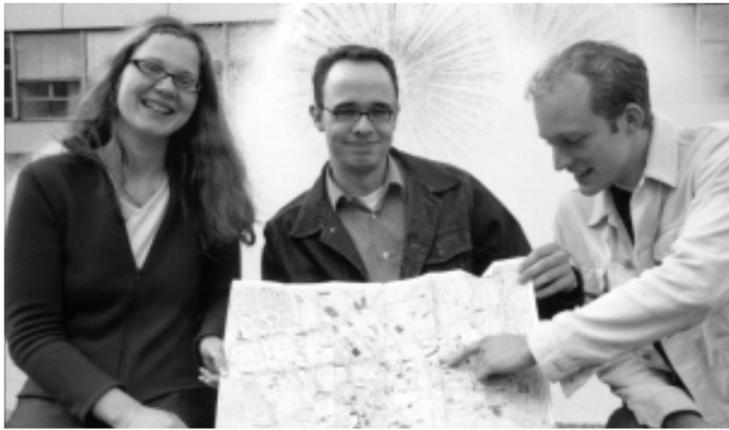
Hörsaalgebäude, mittags um zwölf. Mit Bagels und Kaffee bespaßt eilen Studenten aus dem Café ihrer nächsten Vorlesung entgegen oder stehen zum Plausch im Foyer herum. In diesem Gewusel haben wir uns verabredet, hier soll ich sie treffen: die drei Frankfurter Gewinner der »Goldman Sachs Global Leaders Awards«. Wie mögen sie aussehen, die zukünftigen »Global Leaders« – die globalen Führungskräfte? Wie andere Studenten auch, vermute ich, und tippe einer jungen Frau auf die Schulter. Treffer. Es ist Rabea Krätschmer, 22, Soziologiestudentin. Sie stellt auch gleich ihre beiden Mitgewinner vor, Sascha Steffen und Thomas Bloch, beide 24 und Studenten der Betriebswirtschaft. Und, logisch, sie sehen aus, wie Studenten eben so aussehen – Jeans, Shirt, Rucksack und Designbrille.

Im vergangenen Jahr schrieb die Goldman Sachs Foundation, eine Stiftung der weltweit operierenden Investment-Bank Goldman Sachs, erstmals die Global Leaders Awards aus. Kooperationspartner in diesem Projekt, das weltweit nach Studenten mit überdurchschnittlichen akademischen Leistungen und Führungsqualitäten sucht, ist das Institute of International Education (IIE). 100 Studierende aus 17 Ländern wurden in diesem Jahr mit dem Preis ausgezeichnet, zwölf davon kamen von ausgewählten Universitäten in Westeuropa – neben Madrid, Stockholm oder Paris eben auch von der Universität Frankfurt.

Die formalen Voraussetzungen für die Teilnahme am Wettbewerb klingen erst mal gar nicht so spektakulär.

Fit im Studium, exzellent in Englisch, höchstens im 2. Studienjahr. Was dann den Ausschlag gibt, sind jenes Quäntchen mehr an sozialem Engagement, eine besondere Zielstrebigkeit und der frühe Kontakt mit der späteren Berufswelt sowie die Bereitschaft, in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen schon als Student Verantwortung zu übernehmen. Der Preis solle dazu beitragen, die Besten und Klügsten darauf vorzubereiten, im globalen Kontext einer komplexen und technologisch ausgerichteten Umwelt und unter verschiedenen kulturellen Rahmenbedingungen Führungspositionen zu übernehmen – so die Worte der Präsidentin der Goldman Sachs Foundation, Stephanie Bell-Rose.

Deshalb müssen die Teilnehmer Referenzen von ihren akademischen Lehrern und anderen Mentoren vorweisen können – und sie sollen in einem Essay formulieren, warum sie sich selbst für geeignet halten, den Global Leaders Award zu gewinnen. Eine ungewohnte Aufgabe, wie Sascha erzählt: »Da muss man sich halt selbst gut verkaufen.« Ein komisches Gefühl, aber »eine gute Übung für später, für die Assessment Centers«, meint Sascha. Außerdem haben ja alle drei einiges an Außergewöhnlichem zu bieten. Rabea zum Beispiel: Die Soziologiestudentin ist Vorsitzende der Jungen Liberalen in Hanau, kegelt in der Bundesliga und arbeitet auf einer halben Stelle in einem Forschungsprojekt des Fachbereichs mit, in dem es um die Integration von jungen Türken und Italienern der 2. Generation in Deutschland geht. Oder Sascha: Schon seit längerem arbeitet der gelernte Bankkaufmann neben dem Studium bei der Deutschen Bank, werkelt dort an eigenen Projekten im IT- und Finanzbereich. Er ist Mitglied im Börsenverein Mainhattan und hat im vergangenen Jahr den Börsentag an der Uni mit organisiert. Im Wintersemester wird er nach Pennsylvania durchstarten, um dort als Stipendiat an der Frankfurter Partneruniversität



So sehen (Wirtschafts)Führer von morgen aus: Rabea Krätschmer, 22, Soziologiestudentin, Thomas Bloch und Sascha Steffen (von links), beide 24 und Betriebswirtschaftsstudenten

Wharton zu studieren. Und Thomas: Der 24-Jährige hat seine Banklehre bei der Deutschen Bank in London absolviert. Schon als Jugendlicher war er bei den Pfadfindern als Gruppenleiter aktiv und hat später als Zivildienstleistender im Rettungsdienst gearbeitet. Inzwischen ist er an einer Start-up-Firma beteiligt, die betriebswirtschaftliche Software entwickelt. Im Sommer geht er für ein Praktikum bei der Deutschen Bank nach Madrid.

Die Jury war offensichtlich angetan von den Leistungen der drei Frankfurter – und auch von den Essays, die sie in einer zweiten Auswahlrunde in kürzester Zeit einzureichen hatten. »Wir sollten zehn der wichtigsten globalen Probleme wie Armut, Umweltverschmutzung oder Bildung nach ihrer Wichtigkeit ranken und dann in einem kurzen Aufsatz schreiben, welche Qualitäten eine Führungspersönlichkeit haben sollte angesichts dieser Probleme«, erzählt Rabea.

Nur zwei Tage später kam die Einladung zur Preisverleihung nach London. »Da haben die ganz schön Geld ausgegeben«, meint Sascha. Neben 2.000 US-Dollar Preisgeld gab's ein ganzes Wochenende in London mit den Preisträgern aus West- und

Osteuropa. Ein Erlebnis, von dem die drei offensichtlich beeindruckt sind: »Wir haben uns alle super gut verstanden. Mich hat fasziniert, was die Leute für Ideen haben. Es waren viele mit sehr spannenden Lebensläufen dabei«, erzählt Thomas. Stadtbesichtigung, Workshop, Interviews und eine Podiumsdiskussion mit Managern und Führungspersönlichkeiten aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben standen in London auf dem Programm. Seitdem gehen die E-Mails zwischen den Teilnehmern aus den verschiedensten europäischen Ländern hin und her. Für Rabea ist dieses Netzwerk »das wichtigste; dass man in Kontakt mit Gleichgesinnten kommt« – obwohl sie sich als einzige Soziologin unter den Naturwissenschaftlern und Ökonomen schon ein wenig allein vorkam. Sascha berichtet, dass alle Teilnehmer in eine Datenbank aufgenommen wurden: ein fest installiertes Netzwerk der Global Leaders, das für alle Preisträger als Informationspool dient. Mit der Information über den Wettbewerb an der Uni in Frankfurt sei es jedoch noch nicht so gut bestellt, meint Sascha. Viele Studenten wüssten gar nichts von der Möglichkeit, an diesem Wettbewerb teilnehmen zu können: »Da müsste mehr

von der Uni für geworben werden.« Für Thomas ist das Thema Global Leader noch nicht abgeschlossen: Der 24-Jährige hat den Sprung in die zweite Runde geschafft, im Juli fliegt er zur Verleihung der »Top Honor Awards« an die 50 Besten für eine Woche nach New York: »Ich freu mich schon riesig drauf.«

Und was sind nun die Eigenschaften, über die ein Global Leader der Zukunft verfügen muss? »Eine Vision sollte er haben, und internationale Erfahrung«, meint Sascha. Rabea fügt hinzu, dass man »in verschiedenen Perspektiven denken und Probleme angehen sollte«. Führen, das sei nicht nur eine Sache der intellektuellen Fähigkeiten, sondern vor allem der emotionalen Intelligenz. Auch für Thomas ist »Einfühlsamkeit im Umgang mit Menschen ganz wichtig. Man muss Leute motivieren können auch außerhalb der Hierarchien, nicht nur, weil man die Macht dazu hat.«

Claudia Baumgart

Goldman Sachs: Auf der Suche nach den Global Leaders

Bei der diesjährigen Preisverleihung in London wurden neben den drei Frankfurter Studierenden Rabea Krätschmer, Thomas Bloch und Sascha Steffen, Ehud Wiesel, Nan Li und Charles Baron, Dauphine University, Paris, Cecilia Aronsson, Daniel Perez und Andreas Ingvarsson, Stockholm School of Economics, Javier Lopez Aranguena, Stefan Krügel und Jose Luis Alonso Laporta, Universidad Pontificia Comillas de Madrid, ausgezeichnet.

Der Preis wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal verliehen. Sechs der zwölf Gewinner der europäischen Ausscheidung, darunter auch Thomas Bloch, wurden zu einem Anfang Juli in New York stattfindenden Seminar eingeladen.

Kontakt: www.iie.org.

CampuService – Dienstleistungen für Studierende und Mitarbeiter

Universität Frankfurt startet Vermarktungsoffensive

Die hessischen Hochschulen sehen sich spätestens seit Inkrafttreten des Hessischen Hochschulgesetzes im vergangenen Jahr einer Reihe von neuen Anforderungen gegenüber, auf die es mit Kreativität und Flexibilität zu reagieren gilt. Vor diesem Hintergrund hat das Präsidium der Universität Frankfurt eine weitere Initiative auf den Weg gebracht.

Mit Gründung der Servicegesellschaft CampuService GmbH, die ihre Geschäftstätigkeit zum 1. Juni aufgenommen hat, soll das Dienstleistungsangebot der Universität für Studierende und Mitarbeiter/innen auf unterschiedlichen Ebenen erweitert werden. Die Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und Öffentlichkeit ist ein weiteres Ziel. Darüber hinaus sollen die Alumni-Aktivitäten gestärkt werden, um Absolventen enger an ihre »Alma mater« zu binden und mit der Ausschöpfung von Identifikationspotenzialen auch bei dieser wichtigen Zielgruppe positive Imageeffekte zu generieren. Die vielschichtige und umfassende Verbesserung des Serviceangebotes soll die Universität Frankfurt fit machen, um im immer härteren Wettbewerb der Hochschulen untereinander noch erfolgreicher zu bestehen.

Die Idee, die hinter der neuen Gesellschaft steckt, ist ebenso einfach wie überzeugend: Durch professionel-

les Ausschöpfen von Vermarktungspotenzialen universitärer Ressourcen sollen Umsätze erwirtschaftet werden, die Studierenden und Mitarbeiter/innen in Form vielfältiger Zusatzangebote zu Gute kommen sollen. Der grundsätzlich nicht neue Ansatz unterscheidet sich von Aktivitäten, die in ähnlicher Form bereits in der Universität oder an anderen Hochschulen gestartet wurden, in einem entscheidenden Punkt: Die CampuService GmbH wird die Potenziale und Ressourcen konsequent bündeln und zusammenführen, um auf diese Weise ein Höchstmaß an Effizienz zu erreichen. Die gewählte privatwirtschaftliche Rechtsform eröffnet dabei ganz neue Möglichkeiten, um mit der erforderlichen Flexibilität und Marktorientierung zu agieren.

Weiterer Vorteil: Die Übertragung von Vermarktungsaktivitäten auf die neue Gesellschaft sorgt für eine klare Abgrenzung zwischen der Universität mit ihrem wissenschaftlichen Auftrag und den zunehmend bedeutenderen ökonomischen Erfordernissen, denen sich CampuService GmbH mit der Erschließung von Vermarktungspotenzialen und dem Angebot von Serviceleistungen widmet.

Die CampuService GmbH wird sich als Dienstleister zunächst auf die Erschließung und erfolgreiche Entwicklung von fünf Geschäftsfeldern konzentrieren:

- Entwicklung und Angebot neuer,

attraktiver und marktorientierter Angebote an Studierende und Mitarbeiter/innen der Universität zur Erwerbung von Zusatzqualifikationen

- Unterstützung bei Konzeption, Umsetzung und Vertrieb marktgerechter Weiterbildungsangebote der Universität

- Erweiterte Personaldienstleistungen für Praktika, Absolventenvermittlung und Kooperationen als Brücke zwischen Universität und Unternehmen

- Vermittlung, Organisation und Durchführung ausgewählter, hochkarätiger Veranstaltungen in Räumen und auf Flächen der Universität

- Kanalisierung, Konzertierung und Koordinierung von Anfragen an die Universität zur Umsetzung diverser Marketingmaßnahmen wie Werbung oder Plakatierung von und für Organisationen, Institutionen und Unternehmen

Alle geplanten Aktivitäten stehen für die CampuService GmbH unter den Vorzeichen »Ergänzung« und »Unterstützung«. Die Gesellschaft widmet sich der Erschließung bisher nicht oder unzureichend ausgeschöpfter Möglichkeiten. Bestehende und etablierte Aktivitäten in den verschiedenen Bereichen der Universität sind davon unbeeinflusst; das kompetente CampuService-Team bietet selbstverständlich bei Bedarf Unterstützung an. **rb**

Kontakt: info@campuservice.de.

Haus Bergkranz: Schnupperangebot für Lehrende



Sie haben schon von unserem Haus Bergkranz im Kleinwalsertal gehört oder gelesen? Sie konnten sich aber noch nicht entschließen, dort eine Veranstaltung durchzuführen? Jetzt haben Sie die Möglichkeit, unser Haus Bergkranz zu testen. Die Leitung der Universität lädt Sie ein:

Zwei Übernachtungen incl. Verpflegung zum Testpreis von nur 25 Euro.

Dieses Angebot soll Ihnen die Gelegenheit geben, unser Haus Bergkranz und seine Qualitäten als universitären Veranstaltungsort kennen zu lernen. Wenn Sie aufgrund dieses Besuches einen Aufenthalt mit einer universitären Gruppe im Haus Bergkranz durchführen, erhalten Sie den hierfür gezahlten Betrag gutgeschrieben.

Kontakt
Susi Ancker, Tel. 23236
E-Mail: HausBergkranz@uni-frankfurt.de
www.rz.uni-frankfurt.de/HausBergkranz

Hochschulentwicklungsplan II

Erwartungen konkretisieren, Lösungswege aufzeigen

Die Definition von Kriterien für den Abschluss von Zielvereinbarungen ist das Ziel

Die Erarbeitung des Hochschulentwicklungsplanes II geht trotz der bevorstehenden Sommerpause mit Hochdruck weiter. Nach erfolg-, vor allem aber aufschlussreichem Abschluss der Bestandsaufnahme in den Bereichen Organisation, Qualitätsmanagement und Controlling (über die Präsentation am 24. und 25. April berichtete der UniReport 4/02 (ist unterdessen die nächste Phase angefallen).

Jetzt gilt es, auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse konkrete Lösungs- und Umsetzungsempfehlungen zu erarbeiten. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Erarbeitung relevanter Kriterien zur Formulierung von Zielvereinbarungen zwischen Fachbereichen und der Hochschulleitung. Das Boston Consulting-Projektteam leistet auch hierbei weiterhin wertvolle Unterstützung. Bis Mitte August soll diese zweite Phase abgeschlossen sein.

Die Bestandsaufnahme hat für die bearbeiteten Themenfelder Makroorganisation, Qualitätsmanagement und Controlling ein komplexes Bild an Defiziten, Optimierungsbedarf und Anforderungen ergeben. Dementsprechend differenziert stellen sich die von Boston Consulting vorgeschlagenen nächsten Schritte dar.

Makroorganisation: Mehrarbeit vermeiden

Im Modul Makroorganisation liegt der Fokus auf der Erarbeitung von Optimierungspotenzialen in den Abläufen innerhalb der Fachbereiche; zwischen Dekanaten und Instituten – insbesondere in den Bereichen Haushalt und Personal. Ein ganz wesentlicher Aspekt dabei ist die Erstellung einer Kosten-Nutzen-Analyse. Ziel ist es, Mehrfacharbeit künftig möglichst zu vermeiden, Durchlaufzeiten zu reduzieren und einen Kompetenzzuwachs der prozessbeteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erreichen. Im Rahmen von Workshops



sollen diese Fragen diskutiert und mögliche Lösungsansätze identifiziert werden.

Weiterhin soll die Einrichtung von Servicebüros für die Bereiche Haushalt, Personal, EDV sowie Liegenschaften und Technik/Werkstätten auf dem als »Pilot« campus fungierenden Campus Westend konkret geprüft werden. Auch hier ist neben Befragungen die Veranstaltung von Workshops vorgesehen. Selbstverständlich werden darin bisher gesammelte Erfahrungen, etwa aus dem Verwaltungsservicebüro auf dem Campus Riedberg, einfließen.

Qualitätsmanagement: Gezielt Zielvereinbarungen vorbereiten

Im Mittelpunkt des Moduls Qualitätsmanagement stehen in den Pilotfachbereichen 6 bis 10 die Vorbereitungen zur Erarbeitung von Zielvereinbarungen mit der Hochschulleitung. Hierbei sollen im Rahmen von Workshops, in die eine Abstimmungsphase mit der Hochschulleitung eingebettet ist, die aus Fachbereichs-sicht relevanten Kriterien und Inhalte im Dialog und in Abstimmung mit der Hochschulleitung definiert und diskutiert werden. Grundlage dafür sind die in Phase 1 gewonnenen Erkenntnisse.

Wie erste Diskussionen zeigen, bewegen sich beide Seiten auf sehr unterschiedlichen Richtungen aufeinander zu. Mehrere Fragen gilt es zu klären, um einerseits den Fachbereichen die Definition ihrer Ziele zu erleichtern, andererseits aber auch Planungssicherheit zu geben. Hierbei ist die Hochschulleitung gefordert, klare Vorgaben zum Charakter der erwarteten Ziele, den Möglichkeiten, sie zu

erreichen, Bewertungskriterien für die (Nicht)Zielerfüllung und die finanziellen Konsequenzen bei (Nicht)Zielerfüllung zu definieren. Eine wichtige Frage ist auch die Laufzeit, die tendenziell vier Jahre betragen wird. Letztlich geht es um das Maß von Verbindlichkeit, dass man an derartige Vereinbarungen anlegen will.

Sinn und Zweck des Abschlusses von Zielvereinbarungen ist es, den Fachbereichen Leistungssteigerungen zu honorieren. Mit anderen Worten: es wird ein Bonus auf Verbesserungen oder Veränderungen ausge-

schüttet. Bewusst ist hier das Wort »Veränderungen« gebraucht, denn Verbesserungen bedeuten nicht unbedingt schöner, größer, schneller und weiter: auch ein kontrollierter Abbau von Kapazitäten kann beispielsweise eine positive Veränderung und damit Verbesserung sein. Ziel ist es, über das Instrument Zielvereinbarungen die Universität in ihrer Entwicklung nachhaltig zu fördern.

Noch nicht abschließend geklärt ist die Frage, ob die Universität in ihren Strukturen und im Denken ihrer

Mitglieder für einen konsequenten Einsatz dieses neuen Instrumentes bereit ist. Mit Sicherheit wird es eine Phase des Übergangs geben müssen, während der man sich mit dem Umgang und den Möglichkeiten vertraut macht. Außer Frage steht, dass die flächendeckende Vereinbarung von Zielvereinbarungen zu einem erheblich höheren Maß an Transparenz und letztlich auch Vergleichbarkeit

führt. Die unlängst mit dem Fachbereich Physik abgeschlossene Zielvereinbarung – die ersten übrigens – kann nur bedingt als Modell dienen, da hier eine Reihe von Sonderfaktoren eine Rolle gespielt haben.

Keinesfalls wird BCG auf die Formulierung konkreter Zielvereinbarungen durch die Fachbereiche Einfluss nehmen; BCG coacht und leistet Unterstützung bei der Erarbeitung formaler Voraussetzungen. Der ausgesprochen enge Zeitplan erfordert eine intensive Beteiligung durch die Angehörigen der Fachbereiche, aber auch die Hochschulleitung.

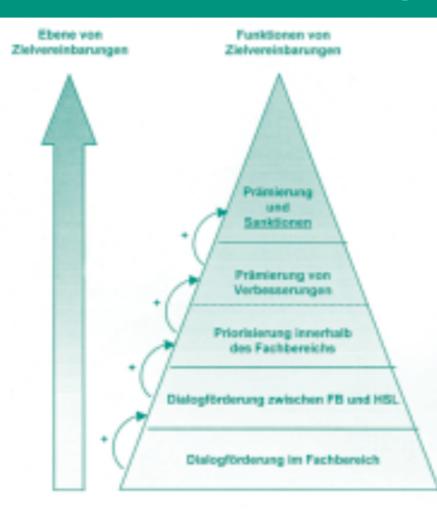
Controlling: Fakten, Fakten, Fakten

Im Bereich Controlling kommt es darauf an, die Daten zu komplettieren und sinnvolle Kriterien für ein Berichtswesen zu erarbeiten. Die Daten sollen in eine parallel zu erstellende Datenbankstruktur einfließen; am Ende des Prozesses soll eine Pilot-Datenbank stehen.

Die Bestandsaufnahme hat gezeigt, dass die Verfügbarkeit und die Qualität von Daten ausgesprochen heterogen ist. Ein einheitliches Niveau von Vergleichbarkeit zu generieren, wird bei der Entwicklung der Datenbankstruktur die zentrale Aufgabe sein.

Letztlich wird die Qualität der Datenbank und der daraus abzuleitenden Kennzahlen die Verlässlichkeit des Controllings und damit die (interne) Mittelverteilung wesentlich beeinflussen. rb

Ambitioniert: die Ziele von Zielvereinbarungen



Kontakt / Informationen:

- www.unifrankfurt.de/presse/verw_reform/HEP2-Verwaltungsreform.html
- www.unifrankfurt.de/presse/verw_reform/HEP2-Fragen_und_Antworten.html
- www.unifrankfurt.de/presse/verw_reform/HEP2-Was_passiert.html

Fragen und Diskussionsbeiträge bitte per Mail an: reform2002@pvw.uni-frankfurt.de

Ein »stiller Clown« mit spitzer Feder

Autorengespräch mit F.K. Waechter, dem Schöpfer des »Anti-Struwelpeter«

In der Reihe »Frankfurter Autorentvorträge zur Kinder- und Jugendliteratur« ist der Cartoonist, Theater- und Kinderbuchautor Friedrich Karl Waechter am 28. Juni zu Gast im Eisenhower-Saal auf dem Campus Westend der Universität Frankfurt. Die vom Institut für Jugendbuchforschung alljährlich ausgerichtete Veranstaltung ist ein Forum der namhaftesten deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuchautoren. Über ihr schriftstellerisches Werk, ihre Biographie, ihr Verhältnis zur Kinderliteratur und zu Kindern sprachen seit 1990 Peter Härtling, Christine Nöstlinger, Paul Maar, Kirsten Boie, Rafik Schami, Gudrun Pausewang und Mirjam Pressler, und andere.

»Das meiste, was ich gemacht habe, habe ich für mich gemacht« sagt Waechter 1990 und kann damals schon auf eine literarische, dramatische und graphische Produktion zurückblicken, die ebenso originell wie vielfältig ist. Gemeint ist mit diesem Satz vor allem, dass Waechter wenig Neigung besitzt, seine Arbeiten strikt in eine Kinderbuchabteilung und eine Produktion für Erwachsene zu trennen. Der Erfolg bestätigt ihn in dieser »Crossover«-Einstellung: Der Frankfurter Autor und Zeichner hat in den vergangenen drei Jahrzehnten ein umfangreiches kinderliterarisches Werk vorgelegt, durch das er ebenso bekannt wurde wie durch seine Cartoons und Karikaturen für Erwachsene.

Am 3. November 1937 in Danzig geboren, verbrachte Waechter seine Kindheit nach Flucht und Kriegsende im ländlichen Schleswig-Holstein. Nach einem Studium der Gebrauchsgraphik an der Kunstschule Alsterdamm in Hamburg von 1956-1959 arbeitete er zunächst für eine Werbeagentur in Freiburg im Breisgau, um 1962 als Chefgestalter zum neugegründeten Satire-Magazin »pardon« nach Frankfurt am Main zu wechseln, wo er seitdem lebt. Seine Tätigkeit bei dieser Zeitschrift begründete Waechters Ruf als einen der gefragtesten und bekanntesten westdeutschen Cartoonisten und seine Zugehörigkeit zur »Neuen Frankfurter Schule« (zusammen mit Robert Gernhardt und Hans Traxler); später erschienen seine Arbeiten u.a. auch in »Twen«, »Konkret«, »ZEIT-Magazin« und »Titanic«. Seit 1970 publiziert Waechter Kinder- und Bilderbücher. Den Anfang machte der »Anti-Struwelpeter«, eine Parodie auf das berühmte Bilderbuch Heinrich Hoffmanns, die ganz im Zeichen der zeitgenössischen Revolte gegen autoritäre Erziehung und repressive Normen steht. Wenig später begann er sich für das Kinder- und Jugendtheater zu interessieren und hat seit 1974 mehr als zwei Dutzend Stücke, zum Teil in unterschiedlichen Varianten, geschrieben und teilweise selbst inszeniert.

Mit Bilder- und Spielbüchern, Bildgeschichten, Kinderversen, Märchenbearbeitungen, phantastischen Erzählungen und Kindertheaterstücken hat Waechter die Entwicklung der

deutschsprachigen und internationalen Kinder- und Jugendliteratur seit dem antiautoritären Aufbruch um 1970 mitgeformt, begleitet und widerspiegelt. Für sein Bilderbuch »Wir können noch viel zusammen machen« wurde er 1975 mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet. Das Thema Freundschaft zwischen ganz unterschiedlichen Charakteren spielt seitdem eine wichtige Rolle in seinen Geschichten. »Opa Hucke's Mitmachkabinett« (1976) wiederum initiierte eine neuartige Form des kreativen Kinderbuchs, das neben Zeichnungen, Geschichten, Gedichten und Rätseln vielfältige Anregungen für Eigenaktivität bietet. Hier beginnt die Linie des Spielbuchs, die bis in die späten 80er Jahre einen weiteren typischen Zug des Waechterschen Werks ausmacht. Daneben erscheinen Sammelbände mit Cartoons für Erwachsene (u.a. »Wahrscheinlich guckt wieder kein Schwein«, 1978; »Es lebe die Freiheit«, 1981; »Männer auf verlorenem Posten«, 1991), die man allerdings durchaus als Haus- und Familienbücher betrachten darf: Nicht zu unrecht charakterisiert der Diogenes Verlag diese als »die (auch für Kinder

sehr geeigneten) Erwachsenen Bilderbücher«.

Sein erster großer Theatererfolg, »Schule mit Clowns«, uraufgeführt 1975, ist bis heute eines der international meistgespielten Kindertheaterstücke. Die Nonsens-Komödie mit Hintersinn wird zu einem dramatischen Arbeitsfeld, auf das Waechter, der sich einmal mit Blick auf biografische Erfahrungen selbst als einen »stillen Clown« bezeichnet, immer wieder gern zurückkehrt. Mit »Der Teufel mit den drei goldenen Haaren« (1975) und »Die Bremer Stadtmusikanten« (1977) setzt dann die Auseinandersetzung mit Märchenstoffen auf der Kinderbühne ein. Waechters Märchenschau spielen stellen in keinem Fall bloße Paraphrasierungen der Vorlagen dar und erinnern so gar nicht an die ehrwürdige Tradition des Weihnachtsmärchens mit Festganz und Lichterbaum. Vielmehr handelt es sich stets um eigenständige, ja äußerst eigenwillige Adaptionen, die eine Vorliebe für plebejische Helden und skurrile Handlungen zeigen. Auch sind im Vergleich der Stücke Veränderungen und Entwicklungen



Foto: Filgen

»Ich mag das Buch so gern, dass ich fand, es hätte den Preis verdient.«

im dramaturgischen Konzept ebenso wie in der Behandlung des Märchenstoffes nicht zu übersehen. In den 90er Jahren bewegt sich Waechter dabei in Richtung einer unpräzisen Bühnen-Kleinkunst, die er »Erzähltheater« nennt, und die ganz auf das erzählerische Geschick und die pantomimische Ausdruckskraft eines einzigen Erzähler-Darstellers setzen.

Die erstaunliche Produktivität Waechters gerade im vergangenen Jahrzehnt, die eine Vielzahl neuer Geschichten, Bücher und Stücke hervorbrachte, wurde von einer außergewöhnlichen Auszeichnung gekrönt. 1999 erhielt Waechter für sein Bilderbuch »Der rote Wolf« ein zweites Mal den deutschen Jugendliteraturpreis. Er dürfte damit der einzige in der Geschichte dieser seit 1956 ausgelobten wichtigsten Auszeichnung der deutschen Kinder- und Jugendbuchszene sein, der diese zweimal errungen hat. Waechter selbst nahm es mit der für ihn so typischen verschmitzten Gelassenheit auf. »Ich mag das Buch so gern, dass ich fand, es hätte den Preis verdient.« – bekannte er aus Anlass der Preisverleihung gegenüber dem »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« und fügt hinzu – »Aber ich kannte die anderen (konkurrierenden) Bücher nicht, deshalb war ich auf alles gefasst.«

Bernd Dolle-Weinkauff

Termin:
Friedrich Karl Waechter im Gespräch.
28. Juni, 11 Uhr, Eisenhower Saal
(Q3, Raum 1.314), Campus Westend,
Grüneburgplatz 1

»As You Like It« an Originalschauplätzen

Erste Open Air-Aufführung des Chaincourt Theatre

Die Chaincourt Theatre Company am Institut für England- und Amerikastudien (IEAS) der Universität Frankfurt präsentiert den Klassiker von William Shakespeare im englischen Original. Zum ersten Mal lädt Chaincourt zu einer Open Air-Aufführung unter der Regie von James Fisk ein. Da das Stück größtenteils im Wald spielt, liegt nichts näher, als die Bühne zwischen die Bäume und auf die Terrassen des IG Hochhaus-Geländes zu verlegen. Auch in Anbetracht der sommerlichen Hitzeentwicklung („Some like it hot“) im Aufführungssaal ist das sicherlich eine willkommene Alternative.

»As You Like It« wurde wahrscheinlich zwischen 1598 und 1600 geschrieben. Die Quelle für die Handlung wurde der Geschichte Rosalinde von Thomas Lodge (herausgegeben 1590) entnommen, einer damals extrem beliebten Liebesgeschichte. Shakespeare kannte die Geschichte sehr gut, trotzdem änderte er viele Details und setzte andere Schwerpunkte. Während es bei Lodge gar keine herzoglichen Brüder gab, entschied sich Shakespeare hingegen dafür, die Rivalität zwischen den Brüdern zum zentralen Thema des Stückes zu machen. »As You Like It« hat seinen Ursprung in der Tradition der Darstellung des Schäferspiels (Pastorale) der Renaissance, wo das rustikale Leben in Feld und Wald eine Zuflucht vor städtischen und höfischen Angelegenheiten bot. Shakespeare betrachtete die Pastorale als eine Möglichkeit, sowohl scherz- als auch ernsthaft mit seinen beiden Themen »brüderlicher Verrat« und »vernarrte Liebe« umzugehen. In der Tat enthält dieses Schau-

spiel ursprünglich mehr Lieder als jedes andere Shakespeare-Stück und wird daher auch in der Chaincourt-Version gesungen.

As You Like It ist ein Schauspiel mit zwei Handlungssträngen, vor deren Hintergrund sich mehrere Liebesgeschichten abspielen. Da gibt es zum einen den Konflikt zwischen Orlando (Chris Tucker) und seinem älteren Bruder Oliver (Michael Marklove). Oliver, der älteste Bruder, hat von seinem Vater das gesamte Gut geerbt und ist somit gleichzeitig auch für die Erziehung seiner jüngeren Brüder verantwortlich. Aber Orlando ist mit der Art, wie er von Oliver behandelt wird, nicht einverstanden und fühlt sich gedemütigt.

Dieser Handlungsstrang wird durch einen zweiten ergänzt: Herzogin Frederika (ursprünglich ein jüngerer Bruder, Herzog Frederick, gespielt von Melanie Schöberl), hat den Thron ihres Bruders, des rechtmäßigen Herzogs (Thomas Scholz), usurpiert. Dieser, aus dem Herzogtum verbannt, lebt nun mit seinem Gefolge im Wald von Ardenne.

Herzogin Frederikas Tochter namens Celia (Mahsa Mahamed) ist eng mit des verbannten Herzogs Tochter Rosalind (Dina Koletzki) befreundet, welche zu Beginn der Handlung noch bei Hofe mit ihrer Kusine weilt, aber dann auch von dort vertrieben wird. Noch am Hofe begegnen sich Rosalind und Orlando und verlieben sich sofort in einander. Aber Orlando ist wegen der Feindseligkeiten seines Bruders gezwungen, in den Wald von Ardenne zu fliehen. Rosalind wird ebenfalls verbannt und ob dieser Ungerechtigkeit besteht Celia darauf, sie zu begleiten. Ihnen schließt sich Touchstone (Bill McCann), der Hof-



Zugespitzte Situation: Orlando (Chris Tucker) hält Charles »the Wrestler« (Thomas Scholz) und Jaques (Eva Gerecht) in Schach; rechts: Touchstone (Bill McCann)

narr, an. Die beiden Mädchen verkleiden sich als Ganymed und dessen Schwester Aliena.

Am Hof beschließt die Herzogin gemeinsam mit Oliver, ihre vermissten Verwandten zu suchen und Orlando zu bestrafen, welcher inzwischen zum verbannten Herzog und seinen Männern gestoßen ist.

Wieder im Wald treffen die verkleideten Mädchen auf Silvius (Timo Breidenbruch), einen Schäfer und Phoebe (Annafrid Vincze), in welche der Schäfer unglücklich verliebt ist. Phoebe jedoch vergafft sich in Ganymed/Rosalind. Auch dem liebeskranken Orlando begegnen die beiden, und Rosalind, getarnt und unerkannt durch ihre Verkleidung, verabredet sich mit ihm, um ihm Unterricht in der Werbung um seine Liebste zu geben.

Oliver sucht im Wald nach Orlando, um ihn zu töten, wird aber von diesem vor einer angreifenden Löwin gerettet. Daraufhin bereut er aufrich-

tig seine Taten. Er verliebt sich in Aliena und ihre Hochzeit wird auf den nächsten Tag angesetzt. Ganymed verspricht Orlando, dass er am nächsten Tag durch einen Zauber Rosalind erscheinen lassen wird, damit auch diese beiden heiraten können. Als alle in Gegenwart des verbannten Herzogs versammelt sind, um die Feierlichkeiten zu begehen, legen Celia und Rosalind ihre Verkleidungen ab und erscheinen in ihrer wahren Gestalt.

Das gute Ende: Die Versammelten erreicht die Nachricht, dass Frederika, die Thronräuberin, welche ausgezogen war, um ihren Bruder und seine Gefolgschaft gefangen zu nehmen und zu töten, von einem alten religiösen Mann bekehrt wurde und die Rechte am Herzogtum wieder abgetreten hat.

Die Chaincourt-Truppe freut sich auf möglichst viele Besucher, die diese turbulente Story in frischer Luft mitverfolgen wollen.

Aufführungen:
21., 22., 23., 28., 29., 30. Juni,
jeweils 18 Uhr

Aufführungsort:
Campus Westend, auf dem
Rasen hinter dem IG Hochhaus,
Grüneburgplatz 1

Reservierungen & Tickets:
Montag bis Freitag 10-14 Uhr,
Tel. 798-32550
Abendkasse 1 Stunde vor
Vorstellungsbeginn
8 Euro/ 5 Euro (ermäßigt)

Zusatzinformation und Pressekarten:
Wir bieten Ihnen gerne die Möglich-
keit Tickets für unsere Veranstaltun-
gen zu verlosen. Christina Powell,
Tel. 06151-664786 oder
0177-2202565

Ende mit Schrecken oder Schrecken ohne Ende?

Die Juniorprofessur in der Diskussion

Anlässlich der 5. Novelle des Hochschulrahmengesetzes (HRG) fand am 23. Mai eine von der »Initiative wissenschaftlicher Nachwuchs Frankfurt« veranstaltete Podiumsdiskussion zur Juniorprofessur statt. Vertreter aus Wissenschaft und Gewerkschaft legten dar, sich zu Zielen und Problemen der Juniorprofessur zu äußern.

Während die mit der Einführung von Juniorprofessuren verbundenen Ziele, die vor allem in größerer Effizienz und Flexibilität liegen, weitgehend begrüßt wurden, warf die konkrete Umsetzung des Bundesgesetzes in Landesrecht und dessen tatsächliche Ausgestaltung durch die Universitäten jedoch noch einige Fragen und Probleme auf.

Die Juniorprofessur, die ab 2010 Regelvorsatzung für die lebenslange Professur an einer Universität sein wird und damit die Habilitation ablösen wird, ist auf eine maximale Dauer von zwölf Jahren angelegt, die sich in zwei Qualifikationsphasen von jeweils sechs Jahren vor und nach der Promotion gliedert. Durch die kürzere Ausbildungsdauer ist der Berufseinstieg durchschnittlich etwa zehn Jahre früher als bisher möglich, wodurch auch ein Wechsel in den außeruniversitären Bereich erleichtert wird. Eine Besonderheit dieses neuen Ausbildungsweges liegt darin, dass Juniorprofessorinnen und -professoren nicht nur an der Forschung, sondern auch – zunächst in begrenztem Umfang – an der Lehre und der Selbstverwaltung der Universität beteiligt sein werden.

Kritik an der Novelle des HRG wurde während der Diskussion vor allem bezüglich der Befristungsregelung auf zwölf Jahre und der Einbindung der

Juniorprofessorinnen und -professoren in den Lehrbetrieb der Universitäten laut. Die Befristung der Juniorprofessur auf zwölf Jahre wurde von Seiten des wissenschaftlichen Nachwuchses mit einem Berufsverbot gleichgesetzt, ferner seien geltende Qualitätsstandards in der Forschung nicht aufrechtzuerhalten, wenn Juniorprofessorinnen und -professoren mit zu vielen zusätzlichen Aufgaben in Lehre und Verwaltung konfrontiert seien. Um dem vorzubeugen, hat der Senat der Universität Frankfurt den Umfang der Lehrveranstaltungen in den ersten drei Jahren der Juniorprofessur auf vier Semesterwochenstunden begrenzt. In den darauf folgenden drei Jahren besteht sogar die Möglichkeit einer Freistellung vom Lehrbetrieb zugunsten eines Forschungssemesters.

Bemängelt wurde auch die Verengung des bisher mehrgleisigen Qualifikationsweges über Assistentenstellen, Habilitationsstipendien und Habilitation auf Forschungsstellen auf den einen Weg der Juniorprofessur. Damit könne man den spezifischen Anforderungen der einzelnen Fachbereiche, insbesondere denen der Geisteswissenschaften, nicht gerecht werden. Auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Fachbereiche müsse weiterhin flexibler reagiert werden können, als es nur mit der Juniorprofessur möglich sei, andere Einstiegsmöglichkeiten für qualifizierte Bewerber sollen auch in Zukunft gegeben sein.

Anja Fleckenstein

Informationen zur Juniorprofessur
www.uni-frankfurt.de/aktuelles.html
www.uni-frankfurt.de/presse/junior-professuren6-02.html

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat die Infobroschüre »An unseren Hochschulen bewegt sich was« herausgegeben.

Ohne Revolution keine Verfassung für Europa?

Vortrag von Prof. Hasso Hofmann ruft lebhaftere Reaktionen hervor

Das Image der Europäischen Union ist wirklich nicht das beste: Nicht selten wird sie als bürokratisches Monstrum angesehen und dargestellt, das im fernen Brüssel einzig danach trachte, möglichst viele Zuständigkeiten der Mitgliedstaaten an sich zu reißen. Der Einfluss solcher Chimären erschwert die Arbeit, die dort zur Zeit geleistet wird, auch nicht unerheblich.

Denn es herrscht Aufbruchstimmung in Brüssel: Seit dem 28. Februar dieses Jahres tagt dort unter dem Vorsitz des ehemaligen französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing der »Konvent zur Zukunft Europas«, wie er von den Regierungsvertretern im Europäischen Rat absichtsvoll unbestimmt genannt wurde. Aber wo die Reise hingehen soll, ist eigentlich klar: Der Konvent, der sich aus 105 Delegierten der europäischen Institutionen sowie der Mitgliedstaaten und Beitrittskandidaten zusammensetzt, hat die Aufgabe, Vorschläge für eine Art »europäische Verfassung« auszuarbeiten.

Eine »Verfassung« für Europa? Nach herkömmlichem Verständnis setzt eine Verfassung einen Staat voraus. Einen solchen stellt die EU aber nach ganz überwiegender Auffassung (noch) nicht dar. Aus diesem Grund muss die gewählte Terminologie zwangsläufig auch auf kritische Stimmen stoßen. Eine solche erhob am 2. Mai der Berliner Öffentlichrechtler und Rechtsphilosoph Prof. Hasso Hofmann, Ehrendoktor der Universität Frankfurt, als er »Über Verfassungswesen. Von der Französischen Revolution zur Europäischen Union« referierte. Die Veranstaltung wurde organisiert von Prof. Manfred Zuleeg, Professor für Öffentliches Recht einschließlich Europa- und Völkerrecht.

Prof. Hofmann verglich die aktuelle

Situation zunächst mit dem »Verfassungsfieber« im Vorfeld der Französischen Revolution von 1789. Im Gegensatz zu damals gebe es heute aber keine revolutionäre Situation, kein »ancien régime«, das den Zorn des Volkes auf sich ziehe. Allerdings könnte heute auch ein weniger emphatischer, nüchterner Verfassungsbegriff angebracht sein.

Zumindest in einem Punkt konnte der Referent aber Bedenken gegenüber einer europäischen »Verfassung« durch einen Vergleich mit 1789 entkräften: Der vielfach vorgebrachten, angeblich mangelnden Homogenität in der EU von heute hielt er entgegen, dass auch die euphorische französische Revolutionsbewegung trotz größter Hindernisse in Form von unterschiedlichen Sprach-, Kultur- und Rechtsstraditionen innerhalb Frankreichs entstehen konnte – ein »politisches Wunder«.

Anschließend verfolgte Prof. Hofmann die Entwicklung des Verfassungsbegriffs nach der Französischen Revolution weiter: Die belgische Verfassung von 1830 läutete eine Phase der Nationalisierung des Verfassungsgedankens ein, die sich erst wieder nach dem zweiten Weltkrieg durch Rückbesinnung auf die Universalität insbesondere der Menschenrechte abschwächte. Die EU hingegen befindet sich heute nicht in einer Situation, in der sie sich ähnlich wie die meisten europäischen Staaten nach 1918 und nach 1945 auf neue, innovative Grundlagen stellen muss. Auch das verhindere die direkte Übertragbarkeit des Verfassungsbegriffs in seinem tradierten Verständnis auf Europa.

Zudem wäre eine europäische »Verfassung« nicht die »Norm aller Normen« eines europäischen Verbundes, weil ihr die Legitimation durch eine verfassungsgebende Gewalt fehlte.

Solange sie sich nur von den Mitgliedstaaten der EU ableitet und keinen ureigenen Geltungsgrund hätte, wäre sie nur eine Rechtsquelle sekundären Rangs, so Prof. Hofmann.

In diesem Sinne gelangte er zu dem Ergebnis, dass eine europäische »Verfassung« zwar wichtig wäre für das Bewusstsein der Europäer und ihr sachlicher Gehalt wohl auch akzeptabel, die geläufigen Konnotationen verböten es aber, von einer »Verfassung« zu sprechen. Ein Projekt unter dieser Bezeichnung sei nichts anderes als eine »Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Europarechtler«.

Dass Prof. Hofmann die Übertragbarkeit des Verfassungsgedankens auf die EU derart kritisch betrachtete, rief lebhaften Widerspruch im Publikum hervor. So wurde eingewandt, ob er ernstlich eine Art »Blutbad-Theorie« vertreten wolle, nach der eine Verfassungsgebung notwendigerweise eine revolutionäre, umstürzlerische Situation voraussetze. Auch wurde die Frage aufgeworfen, unter welchen Voraussetzungen er denn eine europäische »Verfassung«, sofern sie nichtsdotrotz zustande käme, akzeptieren würde. Dies sei für ihn nur aus rein intern europäischer Perspektive möglich, erklärte Prof. Hofmann, nicht hingegen aus Sicht der Nationalstaaten.

Der »Konvent zur Zukunft Europas« soll seine Ergebnisse bis zum Sommer 2003 vorlegen. Erst dann wird man sehen, worauf sich die Delegierten haben einigen können und was davon letztlich von der entscheidungsbefugten Konferenz der Staats- und Regierungschefs übernommen wird und was nicht. Eins ist jedoch klar: In der Geschichte der europäischen Integration ist es schon oft ganz anders gekommen, als man dachte!

Bernd Gallep

»Die mediale Selbstbefähigung des Menschen ist die kulturschaffende Praxis sui generis«

Prof. Manfred Faßler zu medialen Transformationen, den Entstehungsbedingungen von Wissen, Arbeitsteilungen der Zukunft und sein Engagement im Projekt Metropolitana

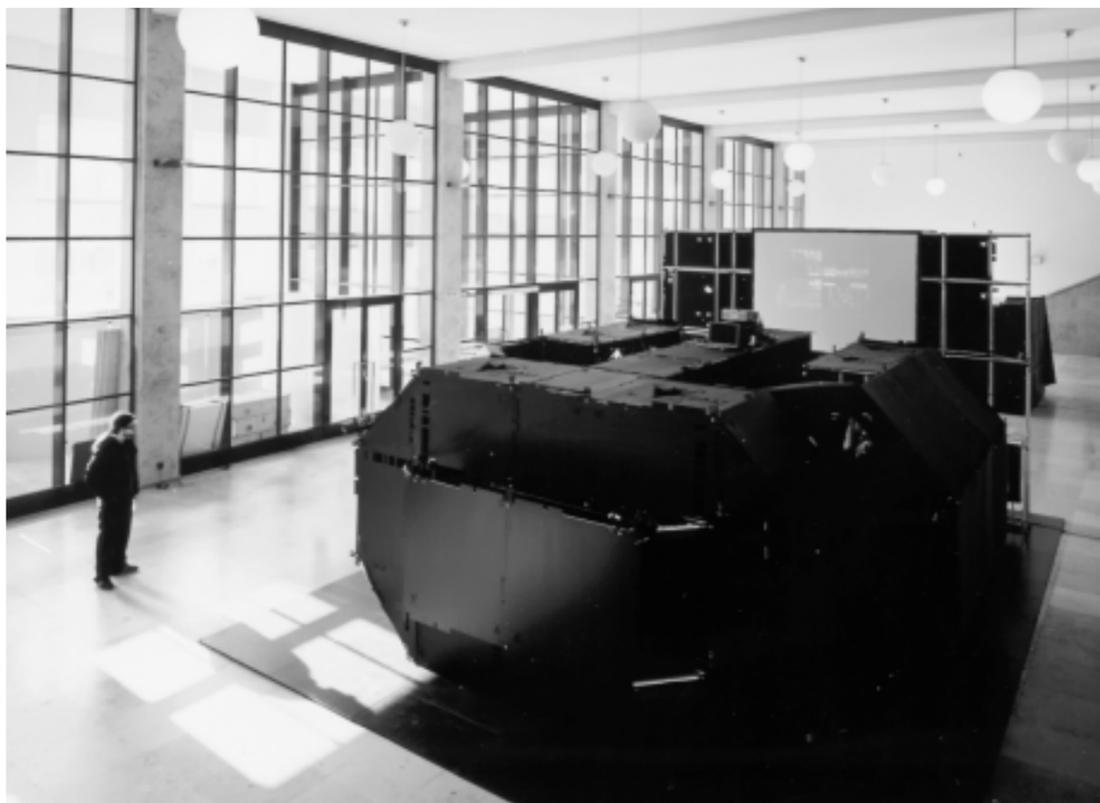
Habilitiert in Soziologie, seit vielen Jahren forschend und lehrend tätig im Bereich Kognitionsforschung, Künstliche Intelligenz, Interaktionstheorien, visuelle Mediengestaltung, Text-Bild-Beziehungen, hat Manfred Faßler ein theoretisches, entwerfend-experimentelles und reiches inhaltliches Feld zwischen Technik, Medien, Kunst, Wissensgesellschaft und Zukunft des Individuellen beschrieben. Interdisziplinarität ist dabei sicher ein Stichwort, nicht aber das vorrangige. Die kulturell organisierte Materialität und Codes von Medien, damit verbundene Transformationen von bildlichem und textlichem Wissen, von Wahrnehmung und Körperoptionen, von entwerfendem Denken in Wissenschaft, Technologie und Kunst sind ihm wichtiger. Ihn interessieren Kult und Kultur der modernen Abstraktionen ebenso wie Kult und Kultur des Künstlichen, des Hybriden, des Projekthaften.

UniReport: Ihre Themen sind – vereinfacht ausgedrückt – Medienentwicklung und Mediengestaltung. Wie haben Sie zu diesen Themenbereichen gefunden, die man ja nicht so ohne weiteres zur Soziologie zählen würde?

MF: Ja, das ist richtig. Es gab sicher viele Anregungen dafür. Eine davon ist wohl mein Interesse an Physik und Technik, das auch während meines Soziologie- und Volkswirtschaftsstudiums anhielt. 1984, dem Jahr, als der erste Uni-Internetanschluss in Deutschland in Dortmund geschaltet wurde, hatte ich einen Forschungsaufenthalt in den USA. Dieser brachte mich so richtig auf die Spur der Computertechnologie, deren kulturelle, künstlerische, mediale und kommunikative Bedeutung mich seit dem nicht mehr loslässt.

UniReport: An der Universität Frankfurt haben Sie am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie eine Professur für Medienanthropologie inne. Was hat man sich darunter vorzustellen; wo liegen Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte?

MF: Nun, ich versuche einen Lehr- und Forschungsbereich zu etablieren, der sich den drei großen Konzepten der Medienanthropologie, der Medienevolution und der Verfassung gegenwärtiger Medienkulturen wid-



Fotos: Gutsch

TROPOLITANA, speziell dem von der Universität angeregten Projekt der Wissensregion FrankfurtRheinMain, einzubringen? Der Verein Metropolitana hat sich ja die Schaffung regionaler Identität zum Ziel gesetzt.

MF: Ihre Frage führt in einen überaus wichtigen Bereich regionaler Entwicklungschancen, die das Verhältnis von Universitäten, Fachhochschulen, Wirtschaftsunternehmen, öffentlich-rechtliche Institutionen und anderen betreffen. Wissensregion FrankfurtRheinMain soll ein Plattform sein, auf der neue Chancen der Wissens- und Bildungsprozesse in der Region als Prozesse verstanden und entwickelt werden, die ohne Internationalität, ohne Globalität nicht machbar sind. Mit anderen Worten, sie sind nicht ohne mediale Netzwerke, nicht ohne besondere neue Kommunikationsforen, nicht ohne zahlreiche gedankliche Experimente über mögliche Zukünfte nicht möglich. WissensregionFrankfurtRheinMain wird von uns als einer der interessantesten Lernprozesse verstanden. Sollten sich für diese Idee und die bereits entwickelten Konzepte finanzielle Träger finden, könnte die reale und virtuelle Wissensregion

men soll. Dabei steht für mich die außerordentliche Fähigkeit des Menschen im Vordergrund, materiale und technologisch Speicher seiner Symbole, seines Wissens, seiner Wünsche, seiner Erwartungen, seines Entsetzens zu erzeugen und hierüber Realität zu schaffen.

UniReport: Könnten Sie dies etwas erläutern?

MF: Gerne. In meinem wissenschaftlichen Verständnis ist die mediale Selbstbefähigung des Menschen die kulturschaffende Praxis sui generis. Sie erfasst Zahlen und Formen, Töne und Kompositionen, Schriftzeichen und Texte, gemalte und elektronisch generierte Bilder. Insofern sind Medien jeder Art nicht nur Speicher, sondern Quelle von Informationen, die wieder zu Wissen, zu Bildung, zu Projekten gemacht werden müssen. Vorrangig interessiert mich die Frage, wie in den zurückliegenden zwei Jahrhunderten Wissenskulturen durch die ständig veränderten und erweiterten Medienstrukturen verändert wurden. Und mir geht es dann darum, beobachten und bewerten zu können, welche Transforma-

tionen gegenwärtig durch und in den digitalen Mediennetzen erfolgen und welche Tendenzen möglicherweise zu benennen sind.

UniReport: Wir haben im vergangenen Herbst über das von Ihnen gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen an dieser Universität gegründete »Center für Mediengestaltung und Wissenskulturen« berichtet. Ziel und Zweck der Gründung ist es ja wohl, sich aktiv in die Gestaltung von Wissenskulturen einzubringen?

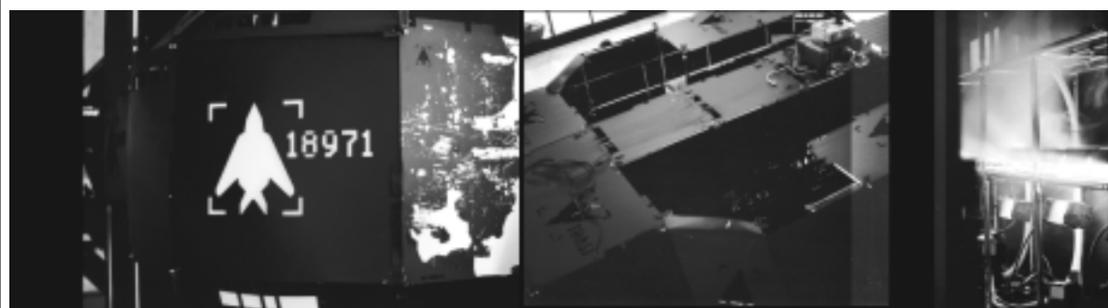
MF: Ihr Hinweis auf das CCID ist wichtig und ich danke Ihnen dafür. CCID ist die Abkürzung für den englischen Titel »Center for Media, KnowledgeCulture, Imagination and Development«. Die Idee hierzu entstand bei mir auf Grund der Erfahrung, dass wir zumindest in der Bundesrepublik eine überholte und unzweckmäßige Distanz der Bereiche haben, in denen Wissen erzeugt und weitergegeben wird. Mich interessierte die engere Kopplung von Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. Denkbar wäre dies über bestimmte Projekte. Ob eine veränderte institutionelle Struktur wird entstehen können,

CCID

Das Center for Media, KnowledgeCulture, Imagination and Development – CCID ist eine Verbindung von vier Professorinnen und Professoren der Universität Frankfurt und einem mittelständischen Unternehmen. Am 31. Oktober 2001 wurde es als An-Institut der Universitätsöffentlichkeit im Rahmen der ersten CCID-Konferenz »ENTWERFEN« vorgestellt und im Februar 2002 als GmbH gegründet. Das CCID ist in den Forschungs-, Gestaltungs- und Bildungsbereichen zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst angesiedelt. Forschungs- und Produktebenen sind computerbasierte Denk- und Wissensräume, mediale beeinflusste und veränderte Kommunikations- und Organisationsprozesse. Arbeitsbereiche sind:



- Grundlagen- und Begleitforschung in den Bereichen Wissens- und Medienkulturen, Subkulturen, Netzwerke, transnationale Kommunikation, Cross-Media und Medienkonvergenz.
- Projekte im Bereich der Mediengestaltung: Präsentation, E-Learning, medienbasierte verstreute Wissensräume, audio-visuelle Medienentwicklung, künstlerische Nutzung und Gestaltung von binären Mediensystemen, Wissens-Interfaces.
- Angebot der Lehre in den genannten Feldern, was vor allem deren Modularisierung und studien- bzw. forschungsrelevante Ausrichtung beinhaltet.
- Wissenstransfer und vor allem: Wissenstransformationen.
- Weiterbildung auf exzellentem internationalem Niveau. Geplant sind Programme zu organisatorischem Wissen in transkulturellen Unternehmen, Öffentlichkeit und Medien sowie Mediengestaltung und Wissenskultur.



Prof. Manfred Faßler

ist seit September 2000 an der Universität Frankfurt und lehrt ab Professur für Medienanthropologie am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie. Zuvor hatte er fünf Jahre die Lehrkanzel für Kommunikationstheorie an der Universität für angewandte Kunst in Wien inne, an der er derzeit noch eine Gastprofessur inne hat. Der studierte Soziologe arbeitet seit langem im Bereich der Mediengestaltung und -entwicklung, mit der er sich seit seiner Habilitation 1995 mit dem Thema Software, Programmierung, medientechnologische Codierung von Kommunikation und Kultur und der Idee der sozial- und Kulturwissenschaften als »Softwarewissenschaft« beschäftigt. Seit Oktober 2001 ist er Dekan des Fachbereichs Sprach- und Kulturwissenschaften.

Faßler studierte Physik im Grundstudium, wechselte Fach – zur Soziologie und Volkswirtschaft – und Studienort – von Bonn nach Berlin – war 1984 Fellow des German Marshall Funds, lehrte zwischen 1979 bis 1987 an der Freien Universität Berlin Soziologie und zwischen 1991 bis 1994 Kommunikationstheorie an GH-Universität Kassel und Essen.



Foto: Privat

oder ob man diese erst einmal experimentell antesten wird, wird die Zukunft zeigen. Verstärkt wurde meine Idee darüber, dass mir durch meine Medienpraxis und Medienforschung deutlich geworden war: Die alten Arbeitsteilungen drohen gegenproduktiv zu werden. Suboptimal sind sie allemal schon...

UniReport:...und Sie konnten Kolleginnen und Kollegen dafür begeistern....

MF: Das ist richtig: Gisela Welz vom Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie ist dabei, Birgit Richard vom Institut für Kunstpädagogik, Klaus Neumann-Braun aus der Soziologie, der vor Kurzem nach Landau wechselte, und Cyrill Gutsch, von Cream 01 Federation. In Absprache mit und symboli-

schier Unterstützung durch das Präsidium, für die wir gleichwohl dankbar sind. haben wir uns sozusagen als intellektuelles Konsortium zusammengefunden; nähere Informationen finden sich unter www.ccid.net.

UniReport: Der erste Schritt ist getan; wie sehen Pläne des CCID für die Zukunft aus? Konkrete Projekte sind angedacht und sollen umgesetzt werden, denn bei einem informellen Diskussionskreis kann und soll es ja nicht bleiben?

MF: Ja klar geht es nicht darum. Ich hatte ja schon Teilaspekte angesprochen. Wir haben einige Projekte durchformuliert und sind derzeit dabei, Auftraggeber oder Sponsoren zu finden. Dabei liegt unser Schwerpunkt in dem Themenfeld der Wissenskulturen, der Bildung und Weiterbildung und der Entwicklung von netzbasierten Medienräumen, die auf die Entwicklung von Wissenszusammenhängen ausgerichtet sind. Medientechnologie, Wissensentwicklung und Bildung zusammen zu denken, ist unverzichtbar. Das Wort Content Management beschreibt dies nicht ausreichend. Das CCID versteht sich als Ort, an dem über die Entstehungsbedingungen von Wissen in neuer Weise nachgedacht wird und experimentell diese Bedingungen auch medial realisiert werden sollen.

UniReport: War dies ein Grund für Sie, sich aktiv in den Prozess der ME-

FrankfurtRheinMain erhebliche Standortvorteile auf sich ziehen.

UniReport: Sie betonen mehrmals das Thema Wissen. In welcher Verbindung steht dieser Begriff mit medientechnologischen Prozessen?

MF: Dies ist eine überaus spannende Frage. Obwohl an unserer Universität die Akzeptanz gegenüber Lehrereinheiten, die als virtuelle Seminare erfolgen, noch nicht sehr verbreitet scheint, wird dies ein Teilbereich der universitären Zukunft sein. Dies betrifft die Lehre in allen Fächern. Ebenso betrifft dies die grundständigen Studien, die Weiterbildungschancen und das Studium im Dritten Lebensabschnitt. Aber dies ist nur eine Antwort auf Ihre Frage. Ebenso wichtig wird es sein, dem Umbau des Lernverhaltens, der Stile der audiovisuellen Wissensaneignung in der medialen lehrenden Darstellung zu berücksichtigen. Um die hohe Anerkennung der Lehre halten zu können, wird zudem die Medienkompetenz im Gesamtprozess der Lehre erweitert werden müssen. Ohne mediale Netzwerke wird auch die Wissenskultur der Universität nicht überleben können. Eine Homepage ist dafür ein Anfang, aber eben nur das, weil sie bereits millionenfach selbstverständlich geworden ist.

Fachbereichsreferentin – ein neues Berufsbild?

Wissenschaftsmanagement am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

»Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat sich entschlossen, die hessische Hochschulreform und die dort propagierte Stärkung der Autonomie der dezentralen Einrichtungen ernst zu nehmen und wird daher das fachbereichsinterne Wissenschaftsmanagement stärken.« So bringt der Dekan Prof. Harry Schmidt die Motivation des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften für die Etablierung einer Fachbereichsreferentin auf den Punkt. Die großen Meilensteine der fachbereichsinternen Reorganisationsprozesse der vergangenen Jahre wurden, so Schmidt, einerseits mit der konsequenten Umsetzung eines Schwerpunktkonzeptes und der Neuorganisation des Studiums auf Basis eines Kreditpunktesystems gesetzt. Strategieplanungen des ersten Kollegialdekanats hätten sehr bald verdeutlicht, dass auf der Basis der beiden genannten Projekte die inhaltliche und strukturelle Neugestaltung des Fachbereichs in allen seinen Facetten weitergeführt und auch personell verstetigt und institutionalisiert werden sollte. Die Konsequenz daraus sei gewesen, die Verwaltungseinheit des Dekanats um eine erfahrene Kraft für das strategisch ausgerichtete Wissenschaftsmanagement zu komplettieren. Diese Position hat seit April 2002 Meike Ohlrogge inne.

»Hier gibt es eine wunderbare Aufbruchstimmung und Begeisterung.«
 Fachbereichsreferentin Meike Ohlrogge zu einem unbekanntem Berufsfeld

UniReport: Frau Ohlrogge, was genau macht eigentlich eine Fachbereichsreferentin?

Ohlrogge: Das bin ich in letzter Zeit öfter gefragt worden und ehrlich gesagt, es wundert mich nicht, dass dieses Aufgabengebiet so unbekannt ist. Ein klar umrissenes, geschweige denn bekanntes Berufsbild gibt es bisher nicht. Selbst die Bezeichnung variiert – so wird an anderen Universitäten auch von »Fachbereichskordinatorinnen« oder »Fachbereichsentwicklerinnen« gesprochen. Dabei ist die Position gar nicht so ganz neu – auch nicht an der Frankfurter Universität. Ich habe inzwischen aus mindestens fünf anderen Fachbereichen die dortigen Fachbereichsreferentinnen bzw. -referenten kennen gelernt. Mein Tätigkeitsgebiet ist durch den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften meiner Ansicht nach allerdings sehr zukunftsweisend geschnitten worden. Meine Aufgaben für das Dekanat und den Fachbereich lassen sich in zwei Bereiche aufteilen: Schwerpunkt meiner Arbeit ist es, Veränderungsprozesse vorzubereiten und zu moderieren und innovative Projekte zu begleiten. Es geht

also darum, die fachbereichsinternen Veränderungsideen zu bündeln, im Fachbereich Diskussionen anzustoßen und darauf basierend Konzepte und Entscheidungen zu suchen. Wenn auf Basis dieser Entscheidungen konkrete Umsetzungsprojekte entstehen, koordiniere ich die zielorientierte Umsetzung. Der zweite Aufgabenbereich umfasst das tägliche Management eines serviceorientierten Dekanats zur Unterstützung der Dekane.

UniReport: Was heißt das konkret? Wie sieht Ihre Arbeit aus?

Ohlrogge: Ein Beispiel sind Vorbereitung und Abschluss von Zielvereinbarungen mit dem Präsidium. Dabei geht es darum, nach den Grundsätzen des Kontraktmanagements für die strategischen und langfristigen Ziele des Fachbereichs und der Universität operative Teilziele zu definieren und entsprechende Umsetzungsprojekte zu vereinbaren. Dafür ist im Vorfeld sehr viel interne Abstimmungsarbeit notwendig, und schließlich müssen die vereinbarten Ziele und Projekte dann ja auch umgesetzt werden. Andere Themen meiner konzeptionellen Arbeit sind

beispielsweise der gesamte Themenkomplex der leistungsorientierten Mittelzuweisung, der Organisations- und Personalentwicklung sowie Öffentlichkeits- und Alumniarbeit.

UniReport: Was reizt Sie an dieser Arbeit?

Ohlrogge: Zunächst einmal ist es der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften selbst. Hier gibt es eine wunderbare Aufbruchstimmung und Begeisterung, den Fachbereich kontinuierlich weiterzuentwickeln. Das sind natürlich beste Arbeitsbedingungen und gute Gründe, hier zu arbeiten. Insgesamt ist für mich aber entscheidend, dass ich durch meine Arbeit für das Produkt »Bildung und Wissenschaft« einen Beitrag für einen sehr wichtigen Verantwortungsbereich der Gesellschaft leisten kann. Meines Erachtens lässt sich an vielen Entwicklungen im Kontext der aktuellen Hochschulreformen ablesen, dass professionelles Wissenschaftsmanagement zur Unterstützung der akademischen Selbstverwaltung als eine Gestaltungskomponente der zukünftigen Organisation von Universitäten gedacht wird. Das zeigt sich für mich in den neueren Hochschulgesetzen selbst – aber auch in einer aktuellen Ausschreibung des Stifterverbands, die Einrichtung eines Modellstudiengangs »Hochschul- und Wissenschaftsmanagement« mit einer dreijährigen Anschubfinanzierung zu fördern. Eine vertrauensvolle Arbeitsteilung zwischen Wissenschaftlern und Wissenschaftsmanagern scheint mir angesichts der stetig zunehmenden Aufgabenflut auch sinnvoll, damit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie auch Studierende exzellente Arbeitsbedingungen vorfinden, um exzellente Arbeitsergebnisse erzielen zu können.

UniReport: Sie haben in der Wirtschaft und in der Wissenschaftsverwaltung gearbeitet. Wo haben wis-

senschaftliche Einrichtungen Ihrer Meinung nach Defizite, die an sie gestellten Anforderungen in Hinblick auf Management und Vermarktung zu erfüllen, und wie könnten Lösungen aussehen?

Ohlrogge: Zunächst einmal sollte daran erinnert werden, dass solche Anforderungen erst seit wenigen Jahren bestehen – im Gegensatz zur Wirtschaft fehlen den Hochschulen hierzu langjährige Erfahrungen. Um solchen Anforderungen gerecht zu werden, müssen neue Vorgehens- und Verhaltensweisen entwickelt und – was vielleicht noch wichtiger ist – alte verlernt werden. Ein anderer wesentlicher Unterschied zur Wirtschaft ist, dass Hochschulen sich in einem viel komplexeren Umfeld bewegen als Unternehmen: Auch wenn Un-

ternehmen unter dem Einfluss neuerer Managementkonzepte inzwischen ihren Zielkatalog erweitern: Gewinn, Umsatz und Marktanteil bleiben doch die Primärziele. Die Primärziele der Universitäten sind mit Lehre und Forschung – so meint man – auch klar benannt, aber für diese gibt es erstens

keine vergleichbar eindeutigen Erfolgsparameter; und zweitens zeigt ein Blick ins Gesetz, dass die Aufgaben von Universitäten im gesellschaftlichen Kontext weitaus vielfältiger zu verstehen sind. Dennoch kann ein modernes Management m. E. helfen, die Verfolgung solcher Ziele effizienter zu gestalten und konsequenter zu vermitteln: durch Schwerpunkt- und Prioritätenbildung, die das Profil der Hochschule bzw. ihrer Fachbereiche schärft und zudem für kommende Generationen angemessene Lern- und Forschungsformen anbietet. Solche Strukturmaßnahmen können in einem verschärften Wettbewerb, der sich – davon bin ich überzeugt – sukzessive entwickeln wird, sehr wichtige Vo-

oraussetzungen sein und langfristig einen Wettbewerbsvorteil darstellen.

UniReport: Wo können und müssen Universitäten aus Ihrer Sicht besser werden?

Ohlrogge: Vielfach wird eine zu hohe Regulationsdichte in den Universitäten für fehlende Effektivität verantwortlich gemacht. Ich meine auch, dass eine stärkere Betonung individueller Verantwortlichkeit und dezentraler Gestaltungsbefugnisse wichtiger sind als zu enge Verfahrensregularien, die Kreativität falsch binden. Das verständliche Bedürfnis nach Qualitätssicherung und Kontrolle kann m.E. durch andere Managementinstrumente eingelöst werden. Diesen Vertrauensvorschuss müssen natürlich alle Akteure rechtfertigen, indem sie ihre jeweiligen Stärken und Schwächen analysieren, sich zukunftsweisende Ziele setzen und diese dann konzentriert und mit ausgeprägtem Qualitätsbewusstsein abarbeiten.

UniReport: Welche Ziele haben Sie sich für Ihre Arbeit gesetzt?

Ohlrogge: Ich möchte erreichen, dass meiner Nachfolgerin die Frage, was eine Fachbereichsreferentin eigentlich macht, nicht mehr gestellt werden muss, weil dann alle bereits wissen, dass ein effektives Wissenschaftsmanagement eine der Voraussetzungen ist für eine zeitgemäße, serviceorientierte Hochschule, in der Forschen und Lernen Spaß bereitet und ein Klima für Exzellenz besteht.

Das Gespräch führte Pernille Jäger



Foto: Privat

Meike Ohlrogge traf ihre Entscheidung, im Wissenschaftsmanagement arbeiten zu wollen, als sie Persönliche Referentin des Präsidenten der Universität Göttingen war. Danach arbeitete die studierte Sozialwissenschaftlerin als Projektmanagerin und Beraterin in einer Unternehmensberatung für den öffentlichen Dienst und war dort unter anderem für das hessische Wissenschaftsministerium bei der Vorbereitung zur Einführung der leistungsorientierten Mittelzuweisung tätig.

Künstlicher Nebel für den Bundespräsidenten Umweltforscher zu Gast in Schloss Bellevue

Das traditionelle Sommerfest des Bundespräsidenten stand in diesem Jahr im Zeichen der Umweltforschung. Auf Initiative von Johannes Rau wurde im Park von Schloss Bellevue, dem Berliner Amtssitz des Präsidenten, von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt eine Woche der Umwelt organisiert. Am 3. und 4. Juni besuchten etwa 9.000 Gäste aus dem In- und Ausland die Veranstaltung. Im Park von Bellevue wurden Spitzenleistungen deutscher Umwelttechnik und Umweltforschung präsentiert, die im Rahmen eines Fachprogramms diskutiert wurden. Zu den von einem Gutachtergremium ausgewählten 160 Exponaten gehörte auch ein Verfahren zur Abgasreinigung mit künstlichem Nebel, das in den letzten Jahren am Zentrum für Umweltforschung der Universität Frankfurt entwickelt wurde.

Bundespräsident Johannes Rau und Bundesumweltminister Jürgen Trittin streiften bei ihrem Rundgang auch den Frankfurter Stand; im Vordergrund links Projektleiter Prof. Wolfgang Jaeschke vom Zentrum für Umweltforschung (ZUF).

Die Verfahrensentwicklung auf dem Gebiet der Umwelttechnologie entstand in Folge des von der DFG bis zum Jahr 1996 geförderten Sonderforschungsbereich »Dynamik und Chemie der Hydrometeore«, bei dem im ZUF in zwei Teilprojekten untersucht wurde, wie Wolken und Nebel durch Gasaufnahme zur Selbstreini-



Der Bundespräsident und Gefolge eilen vorbei; links: Prof. Wolfgang Jaeschke vom Zentrum für Umweltforschung

gung der Atmosphäre beitragen. Ausgehend von Erkenntnissen aus dieser Grundlagenforschung wurde das neue Verfahren zur Emissionsminderung mit vielfältigen Anwendungsfeldern entwickelt.

Für jede Abgaszusammensetzung wird individuell die effektivste Zusammensetzung eines Mischnebels ermittelt. Feinster Nebel aus sauren oder basischen Tröpfchen im mm-Bereich wird durch Hochdruckdüsen erzeugt und in die Abgasleitung eingebracht. Zusätzliche Wirkstoffe unterstützen die Absorption von orga-

nischen Substanzen.

Das Verfahren wurde in zahlreichen Betrieben der kommunalen Entsorgung und in verschiedenen Industriebranchen wie Klärwerken, Kompostieranlagen, Tierverwertungsanlagen, Gießereien und bei der Bitumenverarbeitung erfolgreich erprobt. In allen Fällen wurden die Emissionen um mehr als 90 Prozent reduziert. Dabei wurden besonders die Gerüche, die zu einer starken Belästigung in der Nachbarschaft der Anlagenstandorte führen können, deutlich vermindert. UR

Wohnsituation für ausländische Studierende soll sich verbessern

Das Kabinett hat beschlossen, die landeseigenen Liegenschaften in der Schloßstraße 119 und Uhlandstraße 23 in Frankfurt für 734.000 Euro bzw. 950.000 Euro an das Studentenwerk Frankfurt zu verkaufen. Wie Hessens Wissenschaftsministerin Ruth Wagner mitteilte, wird die Liegenschaft Schloßstraße 119 – ein ehemaliges Asylbewerberwohnheim – nicht mehr benötigt. Das Gleiche gelte auch für das ehemalige Wohnheim für Polizeibeamte in der Uhlandstraße 23. Das Studentenwerk beabsichtigt, die beiden Gebäude zu

sanieren, sie zu Wohnheimen umzubauen, um Wohnraum bewusst für ausländische Studierende zu schaffen.

Nach Angaben Wagners muss entsprechend der Landeshaushaltsordnung der Hessische Landtag diesem Verkauf zustimmen, da der Wert der zu veräußernden Liegenschaften jeweils mehr als 500.000 Euro betrage. Der Landtag werde sich noch vor der Sommerpause, voraussichtlich im Juni, mit dem Verkauf der Liegenschaften befassen. UR

Erbbaurechtsvertrag mit der Max-Planck-Gesellschaft unter Dach und Fach

Nach monatelangen zähen Verhandlungen zur Sicherung des Rechts der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) zur Bebauung eines Grundstücksbereiches auf dem Niederurseler Hang hat am 22. Mai 2002 die Beurkundung eines Erbbaurechtsvertrages stattgefunden. Danach überlässt das Land Hessen auf dem für die Universität ausgewiesenen Areal auf dem Campus Riedberg (56 ha) eine Fläche von 10.780 qm auf die Dauer von 99 Jahren der Max-Planck-Gesellschaft zur Errichtung eines Gebäudes für das Institut für Biophysik.

Das Land Hessen verzichtet für die Dauer der zweckentsprechenden Verwendung des Erbbaugrundstückes auf den Erbzins.

Mit der Errichtung der Gebäudeanlagen ist bekanntlich im Einvernehmen mit der Universität bereits begonnen worden. Die Inbetriebnahme wird voraussichtlich Ende 2002/Anfang 2003 erfolgen. Das derzeit noch in der Kennedyallee in Frankfurt am Main angesiedelte Max-Planck-Institut für Biophysik wird in diesem Zusammenhang sein dortiges Domizil räumen. Karl-Heinz Grund



IHRE STÄRKEN: FACHWISSEN, KOMPETENZ UND IMMER EINE IDEE BESSER!

Wir sind ein Spitzenunternehmen auf dem Weltmarkt für pharmazeutische und medizintechnische Produkte und setzen konsequent auf Innovationen und technischen Fortschritt. Unser Werk in Friedberg ist die modernste Fabrik für Infusionslösungen. Hier befindet sich auch das Entwicklungszentrum für Produktionstechnologien.

Unseren Vorsprung wollen wir kontinuierlich mit Ingenieuren und naturwissenschaftlichen Mitarbeitern weiter ausbauen. Wir suchen zur Verstärkung unserer Entwicklung und Produktion

INGENIEURE, PHYSIKER, BIOLOGEN, BIOCHEMIKER

Das Spektrum Ihrer Arbeit ist dabei breit gefächert und reicht von der Ideenfindung über die Planung und Konstruktion bis hin zur Inbetriebnahme von Anlagen. Verbesserungsmaßnahmen, die sich aus fachübergreifenden produktionstechnischen Zusammenhängen ergeben, setzen Sie eigenständig und verantwortlich um.

Ein Ingenieur-Studium, Studium in Physik, Biologie oder einer vergleichbaren Naturwissenschaft haben Sie mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen. Kurz: Es erwartet Sie ein spannender Aufgabenbereich mit besten beruflichen Perspektiven.

Wir freuen uns über Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen. Diese senden Sie bitte an die nebenstehende Adresse. Bitte teilen Sie uns auch Ihre Gehaltsvorstellung sowie Ihren frühestmöglichen Eintrittstermin mit. Fragen im Vorfeld beantwortet Ihnen gerne Frau Inge Zepig unter der Telefonnummer 0 61 72/6 86 86 28 oder per E-Mail: inge.zepig@fresenius-kabi.com. Mehr über uns erfahren Sie im Internet unter www.fresenius.de oder www.fresenius-kabi.com.

 **Fresenius**
Der Gesundheitskonzern

Fresenius ist heute eines der weltweit führenden Health Care-Unternehmen mit Produkten und Dienstleistungen für die Dialyse, das Krankenhaus und die ambulante medizinische Versorgung. Weltweit beschäftigen wir mehr als 60.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Fresenius Kabi ist der in Europa führende Anbieter im Bereich der Ernährungs- und Infusionstherapie mit Tochtergesellschaften und Vertriebspartnern weltweit. Als Unternehmen der Fresenius-Gruppe beschäftigt Fresenius Kabi über 10.000 Mitarbeiter in über 30 Ländern. Das Kerngeschäft bilden Infusionslösungen zum Flüssigkeits- und Blutvolumenersatz, zur parenteralen Ernährung und Produkte zur enteralen Ernährung. Calea – The Ambulatory Care Division bietet Dienstleistungskonzepte für die intensive Versorgung von Patienten außerhalb des Krankenhauses an.

*Fresenius Kabi
Deutschland GmbH
Human Resources
Kennziffer 32-426
Postfach 10 03 01
61143 Friedberg*

 **Fresenius
Kabi**

»G'day mate!« – Schulpraktikum in Australien

Authentisch Englisch: Comparison of the educational systems of Australia and Germany

Fünf Wochen können wie im Flug vergehen – diese Erfahrung machten Stefanie Walldorf, Lena Opel, Frauke Schick, Bettina Zastrow, Lara Nina Weber, Anette Hirsch, Lisa Schneider und Meike Bunzel, als sie ihr Frühjahrspraktikum für L1, L2 bzw. L5 in Australien absolvierten.

Ursula Röllich-Faber vom Institut für England- und Amerikastudien (IEAS) ermöglichte diese außergewöhnliche Erfahrung – denn leider sind die Möglichkeiten zu Schulpraktika im Ausland für Lehrämter (außer L3) nicht sehr üppig gesät.

Interessant war es zu sehen, wie das Schulsystem der »Aussies« funktioniert – hat Australien doch die Plätze 4 und 5 in der viel diskutierten PISA-Studie belegt. Neben vielen unterrichtsbezogenen Unterschieden hängt dies sicher auch mit der weit aus besseren Reputation der Lehrer zusammen. Die Erfahrungen beziehen sich ausschließlich auf die Lockleys North Primary School; dies muss nicht unbedingt repräsentativ für ganz Australien sein.

Den nachfolgenden Versuch eines Vergleichs der beiden Schulsysteme bringt die Redaktion ausnahmsweise in Originalsprache – um auf diese Weise den Lesern einen authentischeren Eindruck zu vermitteln.

First of all it should be mentioned that in Australia as well as in Germany the educational system is in the hands of the states, so this comparison can only apply for South Australia and Hesse, and furthermore many things depend on the school that is particularly looked at.

In Australia, like in Germany, children usually get to school at the age of 6. But all over the country there is the opportunity of attending reception classes at the age of 5, which could be compared with the German Vorschule, with the difference that reception classes are held at Primary Schools and not in the Kindergarten.

By means of that, children can already get used to their school and make experiences German children cannot. So by the time they are in year one, they already know most of the teachers, the school and their fellow students, whereas in Germany going from Kindergarten to Grundschule changes everything at once. Australian children are taught together in one class until year 7. This is when Primary School ends and the students attend High School until year 12 (optional year 13). After that, students either start working / an apprenticeship or go to College or University, or they go to TAF (technical and further education) which is kind of a middle way between working and Uni.

As far as the lessons are concerned, it occurs to me that, at least at Lockleys North Primary School it seems to be a principle to teach the students as individually as possible, meaning that for many activities the students are divided into two, three or four groups of different levels. The groups are of course not named best, middle and worst group but green, red and blue or else to prevent the students from feeling »better« or »worse« than others in class.

Another striking fact is that especially in Junior Primary (from reception to year 2) students are intensively taught independence self-reliance. For example they are advised to search for information and run their errands (e. g. at the office) on their own. At the same time, they are made feel the consequences of what they are doing, which again refers to the self-reliance. In general I as a visitor from Germany, where authoritarian education has become very unpopular, find that Australian teachers are very strict with their students, but never unfair or arbitrary (at least as far as I've seen it). It also depends on the method taking place in classroom. Productive noise that is tolerated during activity and group work

periods is absolutely banned while the teacher or a student is talking or presenting something. On the whole a very big attention is drawn to listening and responding to what is presented in class, and also to caring for others and helping them.

A special school like the German »Sonderschule« does not exist in Australia. There are special needs teachers at every school to make sure

we have 7 teachers of German on the staff, 6 of whom have native speaking or near native speaking skills.

In short, it seems to me that the Australian children are taught with more freedom and room to develop and find their own way, but with a leading and guiding hand always there when necessary. Observing Australian teachers therefore was an extraordinary experience for us, the German student teachers, and it is

we have 7 teachers of German on the staff, 6 of whom have native speaking or near native speaking skills. Each teacher is a classroom teacher but undertakes to teach German to their own class and one other in conjunction with a non-German speaking teacher. The students receive either a program of ninety minutes per week or one hour per day for 3 - 5 days a week of instruction.

For the programs that are conducted daily, teachers teach other areas of the curriculum such as Mathematics, Studies of Society and Environment, Physical Education, Health etc. but the language of delivery is German. Given our commitment to the provision of a high quality program, opportunities to have people in the school who can contribute contemporary knowledge and experiences both to students and teachers cannot be ignored.

We have now had three young German »ambassadors« in our school. They have worked hard, joined in with staff activities and generally made themselves many friends in the process. Our students have responded enthusiastically to having younger members of staff willing to contribute to the school's teaching and learning program. Our teachers were happy to have someone in class who was able to bring up-to-date knowledge from Germany and also to see some new methods of teaching, which enriches their teaching. My husband and I have gained two new »daughters« who have brought joy and laughter to our home. Both girls are dearly missed and both have maintained close links with us which enriches our lives and hopefully gives their lives an added dimension.

Every one in the school community wishes the program to continue because, we believe, each party gains immeasurably from the program.

We look forward to our 2003 visitors with positive anticipation.«

Meike Bunzel



that the children get the special attention they require. During mathematics and spelling lessons, a special needs teacher is present in the classroom in addition to the classroom teacher. When asked about the reason for integrating the special needs students into the regular lessons, one of the teachers said that »you cannot punish kids for being (learning) disabled by teaching them extra lessons while the others are at home already«. Instead of that, children who are monitored are hardly aware of being »different« from their classmates because the special needs teachers give assistance wherever it is needed by walking around in class. This increases their self-esteem, which has a po-

certainly going to have an influence on our future teaching.

But the programme is not a one-way street, as Mrs Jo Seretis, Deputy Principal of Lockleys North Primary School, points out. The students as well as the school benefit from it.

»In 2000, through the goodwill of a primary school principal in country South Australia and Mrs Roellich-Faber, we were offered the opportunity to host a student teacher from Germany so that the student could complete one of their practica in an English speaking environment.

At our school we have a very strong German program. With a student population of approximately 450 students aged 5 years to 13 years

Auf der Suche nach Gott in Ost und West

Ende April fand am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Frankfurt ein internationales wissenschaftliches Symposium zur Frage nach der Begegnung zwischen Griechenland und dem Vorderen Orient im 1. Jahrtausend v. Chr. statt. Im Mittelpunkt der Tagung, an der über einhundert Fachvertreter/innen aus den Bereichen Altorientalistik, Archäologie, Klassische Philologie, Religionswissenschaft und Theologie sowie zahlreiche Besucher/innen aus der interessierten Öffentlichkeit teilnahmen, stand die Erarbeitung von Grundmustern des interkulturellen und interreligiösen Austauschs zwischen Griechen und Vorderen Orientalen.

In seinem Einführungsreferat zur Relevanz des Themas für das Gesamtgebiet der Geistes- und Kulturwissenschaften zeigte Prof. Otto Kaiser aus Marburg, wie Griechen und Vordere Orientalen jeweils die Grundfragen der Existenz – das Verhältnis von Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit, Gott und Mensch – vor dem Hintergrund einer göttlich gesetzten Wirklichkeit zu deuten und im Horizont mythischen Denkens zu beantworten versuchten. Dabei stellte Kaiser grundsätzliche geistige Gemeinsamkeiten zwischen Vorderem Orient und Okzident heraus und fokussierte diese auf überzeitliche und kulturraumübergreifende Denkstrukturen.

Im Anschluss an diesen anthropologisch und theologisch breit angelegten Vortrag entwarf Prof. Peter Högemann, Erlangen, ein detailliertes und farbenfrohes Bild von der im 1. Jt. v. Chr. erfolgten Orientalisierung des Griechentums am Beispiel von Ho-

mers Ilias. Dabei gelang es ihm, die umfangreichen literatur-, religions- und kulturgeschichtlichen Verflechtungen zwischen Mykene, Troja und Hattuscha, der zentralanatolischen Hauptstadt des Hethiterreiches, deutlich hervorzuheben.

Flankiert wurden diese beiden Vorträge von zwei Referaten zu Grundelementen religiöser Kommunikation, d.h. zu dem Versuch des Menschen, sich und seine Welt mittels Wort und Bild in Beziehung zur Welt der Götter zu setzen, als göttlich Erfahrenes in und für seine Lebenswelt anschaulich und vernehmbar zu machen und Gott und Mensch in Dialog zu bringen. Zunächst ließ PD Dr. Veit Rosenberger, Augsburg, die Welt der griechischen Orakel lebendig werden. Bei seiner Nachzeichnung der Produktion von Orakeln, der Organisation der Orakelstätten und der Geschichte der Überlieferung von Orakeln ergaben sich überraschende Analogien zur vorderorientalischen (einschließlich alttestamentlichen) Prophetie des 1. Jt. v. Chr. So wies dieser Vortrag in besonderer Weise auf die Notwendigkeit des interdisziplinären Austauschs zwischen Althistorikern, Klassischen Philologen, Orientalisten und Theologen hin.

PD Dr. Tanja Scheer aus München schließlich widmete sich dem unterschiedlichen Verständnis von Götterbildern bei Griechen und Persern in der Mitte des 1. Jt. v. Chr. Ihr Vortrag verdeutlichte nicht nur spezifisch griechische und achämenidische Differenzen im Umgang mit bildlichen Darstellungen der Götter und mit der religiösen Praxis des Gegners, sondern entzündete zugleich eine Grundsatzdiskussion über das Wesen und die Funktion von Religion in der Antike.

Mit der Thematisierung des Religi-

onsbegriffs, der Frage nach Religion als unverfügbarer Begegnung mit dem Göttlichen und nach Religion als expliziter oder impliziter Gestaltung dieser Begegnung, fügte sich diese von der Projektgruppe »Altorientalistisch-hellenistische Religionsgeschichte« der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie e.V. veranstaltete und von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie den Freunden und Förderern der Universität Frankfurt finanziell unterstützte Tagung der Schwerpunktbildung der beiden theologischen Fachbereiche »Religion im Dialog« nahtlos ein.

Die Beiträge des Symposiums werden in einer erweiterten Fassung im Frühjahr 2003 als eine Monographie in der Reihe Orbis Biblicus et Orientalis (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht / Universitätsverlag Fribourg) erscheinen. Der Tagungsband wird neben einer von den Organisatoren der Tagung, Prof. Markus Witte und Prof. Stefan Alkier, verfassten Dokumentation des Symposiums eine ausführliche Bibliographie und zahlreiche Abbildungen enthalten. Bereits jetzt kann auf das nächste Symposium der Projektgruppe »Altorientalistisch-hellenistische Religionsgeschichte« hingewiesen werden, das am 26. April 2003 am Frankfurter Fachbereich Evangelische Theologie stattfinden und das sich gezielt der Frage nach der Präsenz von Griechen in Syrien-Palästina in vorhellenistischer Zeit und dem Beitrag der Griechen zur Kultur- und Religionsgeschichte des antiken Israel widmen wird.

Kontakt:
Prof. Markus Witte
Fachbereich Evangelische Theologie
Grüneburgplatz 1
60323 Frankfurt am Main

Gründernetzwerk »Route 66« auf Achse

BMBF-Förderung bewilligt

Das gemeinsame Gründernetzwerk Route 66* der Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden, der Hochschule für Gestaltung Offenbach und der Universität Frankfurt wird für drei Jahre vom BMBF gefördert.

Ziele der Arbeit des Netzwerks sind die Erfassung des Gründerpotenzials an den vier Hochschulen, der Abbau von Gründungshemmnissen und die Verankerung des Selbstständigkeitsgedankens bereits im Studium. Dabei können konkrete Gründungsvorhaben von Studierenden, Absolventen, Alumni oder Professoren nach kompetenter Beratung durch Experten aus den Hochschulen und weiteren Netzwerkpartnern aus der Wirtschaft rasch realisiert werden. Unterstützt wird Route 66 von sechs Beratungs- und Transferpartnern, zwei Partnern aus der Kreditwirtschaft sowie vier kommunalen und Medienpartnern.

Eine zentrale Rolle im Rahmen der Beiträge der Universität zum Netzwerk spielt der Unibator von Prof. Bernd Skiera am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, der mit Hilfe der Fördermittel personell gestärkt werden kann. Daneben sollen verstärkte Lehrveranstaltungen für potenzielle Existenzgründer angeboten werden. Die Firma Innovectis GmbH wird als Patent-Verwertungs-Agentur der südhessischen Hochschulen insbesondere bei Gründungen im High-Tech-Bereich eingebunden werden. Der Name Route 66 bezieht sich übrigens auf die Autobahn A66, die alle vier Hochschulen miteinander verbindet.

Kontakt: Referat für Wissenstransfer,
Dr. Roswitha Jurat-Wild,
Tel.: 798-28294
E-Mail: wtfm@wittrans.uni-frankfurt.de

Im Osten nichts Neues?

Im Rahmen des Kooperationsprojektes zwischen der Moskauer Staatsuniversität Lomonossov und der Universität Frankfurt veranstaltet die Professur für Vergleich und Transformation von Wirtschaftssystemen ein Blockseminar im WS 2002. Unter der Überschrift »Privatisierung in Osteuropa: Restrukturierung, Investitionen und Effizienz« diskutieren Prof. Tamás Bauer und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Dr. Sini Kusic mit Moskauer und Frankfurter Studenten über die Auswirkungen verschiedener Privatisierungsstrategien auf

Modernisierung, Restrukturierung und wirtschaftliche Entwicklung ausgewählter Länder. Neben der reinen Wissenschaft organisiert die Professur Ausflüge in die Praxis, zur Abrundung werden verschiedene externe Referenten eingeladen. Das Seminar findet vom 27. September bis 4. Oktober in Moskau und vom 8. bis 15. November in Frankfurt statt.

Kontakt:
Sekretariat Prof. Bauer
Sophienstr. 44
Tel.: 23659

Abschied in Maiduguri

SFB 268 ›Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum Westafrikanische Savanne‹ hinterlässt in Nigeria den besten Eindruck

Über der Einfahrt in den Universitätscampus in Maiduguri hängt ein auffälliges »Transparent«, wenige Meter weiter prangt ein weiteres inmitten eines Kreisels: Die Partneruniversität Maiduguri in Nigeria wirbt für die gemeinsame internationale Konferenz »Environmental and Cultural Dynamics in the West African Savanna«, die dort vom 3. bis 8. März im Centre for Transsaharan Studies stattfand. Die Finanzierung der Konferenz war von der DFG sichergestellt worden, wodurch es den Organisatoren möglich war, eine der beiden Abschlussveranstaltungen des zu Ende gehenden Sonderforschungsbereichs »Westafrikanische Savanne« vor Ort stattfinden zu lassen. Wie bereits im Dezember 2001 in Ouagadougou (UniReport 2/2002) war auch die Tagung in Maiduguri ein voller Erfolg.

Die Konferenz wurde vom Gouverneur von Borno State eröffnet, gefolgt von Einführungsvorträgen des Vice Chancellors der Universität Maiduguri, Prof. Abubakar Mustapha, dem Direktor des Centres, Prof. Kyari Tijani, und von Frankfurter Seite vom Sprecher des SFB 268, Prof. Breunig (Archäologie) und dem Sprecher der Nigeriagruppe, Prof. Jungtraithmayr (Afrikanische Sprachwissenschaften). 40 zum Teil interdisziplinäre Vorträge zu Themen aus Archäologie, Ethnologie, Linguistik, Geographie und Geschichte, vorwiegend mit Bezug zu Nigeria und Nach-



Verhältnisse kennt, war sehr positiv überrascht, dass es keine logistischen Probleme gab. Vom gemeinschaftlichen Transfer vom über 500 km entfernten Flughafen Kano über die nicht einfache Unterkunftsbeschaffung, die durchgängige Stromversorgung (!) bis hin zur Bereitstellung der Medientechnik und der Pausensnacks klappte alles! Ein dringend benötigter Computer war binnen einer Stunde repariert! Versuchen Sie das mal hierzulande...

barländern, wurden an vier Konferenztagen präsentiert. Ein Besuch des deutschen Botschafters in Nigeria, Dr. Kreusel, und ein Abendempfang durch den Vice Chancellor der Universität Maiduguri waren die gesellschaftlichen Highlights.

Besonders erfreulich war, dass auch fünf DFG-Gutachter den Weg nach Nigeria nicht scheuten. Ihnen wurde vorab an drei Tagen von Prof. Breunig (Archäologie), Prof. Thiemeyer (Physische Geographie) und Dr. Kirscht (Ethnologie) auf eigens arrangierten Exkursionen ein Einblick in die Landesnatur und interdisziplinäre Forschung gegeben.

Ein besonderes Lob gebührt dem lokalen Organisationskomitee. Wer die sonst üblichen nigerianischen

dringend benötigter Computer war binnen einer Stunde repariert! Versuchen Sie das mal hierzulande...

Mit dieser Konferenz kam das »Joint Research Project« zwischen der Universität Frankfurt und der Universität Maiduguri, das auf eine mehr als 13-jährige Zusammenarbeit zurückblicken kann, zu einem gewissen Abschluss. Aber auch über die Zeit des SFB 268 hinaus wird die Partnerschaft beider Universitäten weiter bestehen. Aufbauend auf den langjährigen Erfahrungen ist mit einer »Research Station« auf dem Campus als Basis zukünftig vorgesehen, weitere Forschungsprojekte in Zusammenarbeit mit den nigerianischen Kollegen und Freunden zu etablieren. **Heinrich Thiemeyer**

Europarecht aus erster Hand

Exkursion der Wahlfachgruppe Völker- und Europarecht

Im vergangenen Wintersemester bot PD Dr. Harald Hohmann eine Veranstaltung zum Thema »Europarecht – Politiken« angeboten. Das Seminar richtete sich an alle Studierenden, vor allem solche der Wahlfachgruppe 20 (Völker- und Europarecht. Besonders begeistert aufgenommen wurde das Programm von ausländischen Studierenden, die an der Frankfurter Uni ein Aufbaustudium (LL.M.) absolvieren. Schwerpunkt des Seminars war neben dem Kartell-, Beihilfen- und Außenwirtschaftsrecht auch das Umweltrecht sowie der Verbraucherschutz in der Europäischen Union. Höhepunkt des Seminars war eine fünftägige Exkursion nach Brüssel mit einem umfangreichen, von Teilnehmern und Referenten gestalteten Seminarprogramm.



Brüsseler Spitzen: zu den Höhepunkten zählte die Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum der Anwaltskanzlei White & Case.

Der Aufenthalt begann mit einem Besuch der Kanzlei White & Case. Drei Anwälte aus Deutschland, Michael Reich, Axel Schulz und Christoph Arhold, berichteten aus ihrer Praxis und ihren Erfahrungen auf den Gebieten des Kartellrechts, der Fusionskontrolle und des Beihilfenrechts. Das Nachmittagsprogramm wurde mit Referaten der Frankfurter Studierenden bestritten. Am Abend bestand Gelegenheit, an den Festlichkeiten anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Kanzlei teilzunehmen. Ein Empfang mit anschließendem Barock-Konzert fanden in der beeindruckenden Umgebung des Museums für Musikinstrumente statt. Anschließend wurde auf dem Dach des Museums mit einmaligen Blick über das nächtliche Brüssel weiter gefeiert.

Am nächsten Vormittag wurden die begonnenen Referate fortgesetzt. Nachmittags referierte Dr. Ludwig Krämer von der Europäischen Kommission, Generaldirektion Umwelt, über Neuentwicklungen und Praxiserfahrungen im Bereich der Umwelthaftung und des Zugangs zu

Umweltinformationen – ein Vortrag, der eine spannende Diskussion zwischen Referenten und Studierenden auslöste.

Der folgende Tag stand ganz im Zeichen von Vorträgen. Marco Onida, von der Generaldirektion Umwelt, eröffnete mit einem Vortrag zur Abfallpolitik der EU und legte hierbei einen besonderen Schwerpunkt auf Rechtsfragen der Altfahrerordnung sowie der Regelungen bezüglich Elektronik-Schrottverordnung. Norbert Theihs sprach für den Verband der Chemischen Industrie (VCI) und die European Chemical Association mit Sitz in Brüssel. Er beschäftigte sich mit Fragen der europäischen Chemiepolitik sowie der Umsetzung des entsprechenden Weißbuchs. Dieses Thema löste eine kontroverse und lebhaft diskutierte Diskussion aus. Der anschließende Vortrag von Peter Zapfel von der Generaldirektion Umwelt beschäftigte sich mit der Klimapolitik der EU und hatte einen besonderen Schwerpunkt auf die Umsetzung des Kyoto-Abkommens sowie Fragestellungen des Emissionshandels. Auch hier sparten die Studierenden nicht mit konstruktiven und kritischen Einwüfen. Abschließend referierte Barbara Eggers aus der Rechtsabteilung der Kommission zur Beziehung zwischen Freihandel

und Umweltschutz in der EU und der WTO. Am Nachmittag wurden weitere Referate der Frankfurter Studierenden vorgelesen.

Am Abschluss der Brüsseler Exkursion referierte Gerhard Hitzler von der Personalabteilung der Kommission über seine Erfahrungen und sein Arbeits-

gebiet in der Kommission. Die Informationen zu Karrierechancen für Juristen in der Europäischen Union waren dabei natürlich von ganz besonderem Interesse. Abgerundet wurde das Vormittagsprogramm durch einen kurzen Vortrag von Dr. Harald Hohmann, der über seine Tätigkeit in Kanzlei und Universität sowie seine Erfahrungen und Eindrücke aus dieser Exkursion berichtete.

Die Fülle an Vorträgen und Referaten machte den Abstecher nach Brüssel so vielseitig. Aufgrund des umfangreichen Programms blieb allerdings keine Zeit für eine Stadtführung oder eine individuelle Stadterkundung. Das multikulturelle Klima dieser Veranstaltung mit deutschen und ausländischen Studierenden hat eine sehr positive Atmosphäre geschaffen und das Knüpfen von Kontakten zwischen Referenten und Studierenden, aber auch den Studierenden untereinander, sehr erleichtert.

So bleiben die besten Eindrücke an eine anstrengende, aber interessante und abwechslungsreiche Exkursion. Dank an PD Dr. Harald Hohmann für die Organisation und Frau Hoefnagels von White & Case für die Gastfreundschaft in Brüssel.

**Florence Feyerbacher
Angela Görner**

Internationales Promotions-Centrum Gesellschaftswissenschaften nimmt Arbeit auf

Im Sommersemester 2002 hat das Internationale Promotions-Centrum Gesellschaftswissenschaften (IPC) der Universität Frankfurt nun auch formell seine Arbeit aufgenommen. Der Aufbau des IPC wird seit Herbst 2001 auf fünf Jahre aus Mitteln des DAAD-Programms »Promotion an Hochschulen in Deutschland« (PHD) gefördert. Ziel des Programms ist die Verkürzung der Promotionsdauer auf drei Jahre und die Internationalisierung der Promotion durch eine Erhöhung des Anteils ausländischer Promovierender und durch das Angebot eines strukturierten und hervorragend betreuten Promotionsstudiums. Damit soll die zeitliche Kalkulierbarkeit und die fachliche Qualität von Promotionsprojekten verbessert und die Attraktivität einer Promotion in Deutschland im internationalen Vergleich erhöht werden.

Im Rahmen einer Eröffnungsfeier zum formellen Start der Studienprogramme des IPC wurden die ersten 20 PDH-Studierenden ins Internationale Promotionsprogramm am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften aufgenommen. Prof. Ursula Apitzsch und Prof. Tilla Siegel, Dekanin und Prodekanin des FB 03 und Mitglieder des IPC-Direktoriums, berichteten in ihrer Begrüßung über die Initiativen des Fachbereichs zur Gründung des Centrums und über weitere Ausbauplanen, die Einrichtung von PC-Arbeitsräumen und eines Internet-Cafés für die PHD-PromovendenInnen.

In einer Poster-Session, in der die neu aufgenommenen PromovendenInnen ihre Dissertationsprojekte vorstellten, wurde die Aktualität und Spannweite sozialwissenschaftlicher Forschungsthemen am IPC-Gesellschaftswissenschaften deutlich: sie umfassen Entwicklungen in der Globalisierungs- und der Osteuropaforschung, nehmen Fragestellungen der Geschlechter- oder der Migrationsforschung auf und untersuchen den Wandel von Akteuren, Institutionen und Unternehmen im Modernisierungsprozess industrieller Gesellschaften.

Der geschäftsführende Direktor des IPC, PD Dr. Helmut Brentel, stellte die Bedeutung des Internationalen Promotionsprogramms für die Entwicklungsperspektiven von Universität und Fachbereich – der Internationalisierung des Studiums und der Entwicklung in Richtung von Graduate Schools – heraus. Konzept und Programmangebot seien auf ein reges Interesse gestoßen. Rund vierzig

weitere Antragsbekundungen lägen dem IPC bereits vor, darunter auch erste Anträge auf Aufnahme in das PHD-Vorbereitungsjahr. Mit diesem spezifischen Förderangebot (1+3-Modell) können Bachelor- und FachhochschulabsolventInnen ohne einen Diplom-, Master- oder Magisterabschluss direkt in ein Promotionsstudium am IPC einsteigen. Brentel berichtete, dass das Internationale Promotionsprogramm ganz besonders als eine Plattform zur Vernetzung der – bislang eher isoliert vor sich hinarbeitenden – Promovierenden geschätzt werde. Mittlerweile hätten sich bereits eine Reihe von themenzentrierten PHD-Arbeitsgruppen mit lokaler und internationaler Vernetzung gebildet – zu Themen wie »Ethnizität«, »Staat und internationale politische Ökonomie«, »Osteuropaforschung«, »Industrie, Organisation, Umwelt«. Die Arbeit solcher themenzentrierten PHD-AGs werde mit den Mitteln des IPC nachdrücklich gefördert.

Das konkrete Programmangebot, das bislang gemeinsam mit den PHD-Studierenden entwickelt wurde, umfasst Seminare und Kolloquien in den Forschungsschwerpunkten des Fachbereichs, Workshops und Gastvorträge zu spezifischen Inhalten und Methoden, die Ausrichtung einer jährlichen internationalen Konferenz und ein breites Angebot an General Skills Kursen in modernen Schlüsselqualifikationen wie englischem und deutschem Sprachunterricht, deutschen und englischen Schreibwerkstätten, Computerkursen und die Ausbildung in Moderationstechniken zur Initiierung sozialwissenschaftlich fundierter Verständigungs- und Beratungsprozesse. Das Centrum bietet zudem ein außerfachliches Betreuungsprogramm insbesondere für ausländische Studierende an. Ein ganz besonders interessantes Ausstattungsdetail des IPC zielt auf eine großzügige Förderung der internationalen Ausrichtung der Dissertationsprojekte: für Forschungs-, Konferenz- und Praktikumsaufenthalte im Ausland erhalten die TeilnehmerInnen finanzielle Zuschüsse nach DAAD-Sätzen, die die Reisekosten abdecken. **UR**

Kontakt:
Sekretariat des IPC;
Tel: 798-23645,
E-Mail: IPC@soz.uni-frankfurt.de.
Internet: www.rz.uni-frankfurt.de/fb03/IPC.

Rückmeldung Wintersemester 2002/2003

Studierende, die ihr Studium im Wintersemester 2002/2003 fortsetzen wollen, müssen sich innerhalb der von der Hochschule festgesetzten Frist zurückmelden. Diese Frist beginnt am 1. Juni und endet am 1. September 2002. Studierende, die keine Datenänderung, wie z.B. Namens- oder Adressänderung, Fachwechsel oder Beurlaubung beantragen wollen, müssen nur die studentischen Beiträge in Höhe von 163,13 Euro überweisen. Nach Eingang der Beiträge wird die Rückmeldebestätigung – das Stammdatenblatt, die Studien- und Semesterbescheinigungen sowie der Studienausweis einschließlich Semesterticket – bis Ende September aufgefördert zugesandt.

Für Studierende, bei denen eine Datenänderung erforderlich ist, muss die Rückmeldung persönlich oder schriftlich im Studentensekretariat beantragt werden. Für eine fristgerechte Rückmeldung ist zu

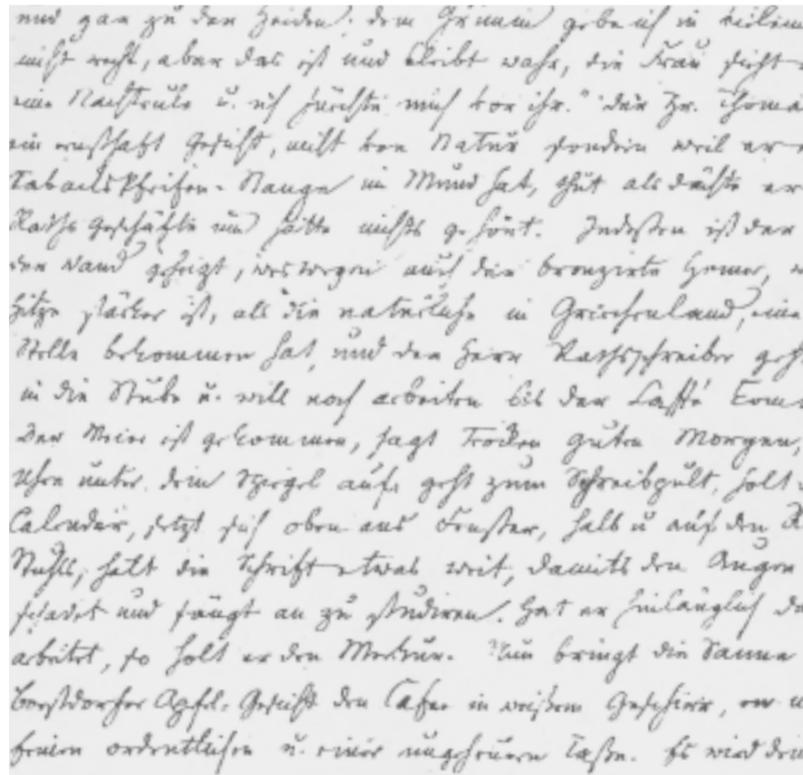
beachten, dass die Beiträge in Höhe von 163,13 Euro rechtzeitig, d.h. innerhalb der festgesetzten Frist bis zum 1. September, eingehen. Nach Ablauf dieser Frist wird eine Säumnisgebühr für eine verspätete Rückmeldung (Nachfrist) in Höhe von 12,50 Euro fällig. Die verspätete Rückmeldung/Nachfrist endet am 1. Oktober 2002 und ist eine Ausschlussfrist. Um Missverständnissen vorzubeugen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Beiträge und die Säumnisgebühr bis zum 1. Oktober 2002 auf dem Konto der Universität 2357 602, BLZ 500 100 60, der Postbank Frankfurt eingegangen sein müssen. Es zählt der Tag des Zahlungseinganges und nicht das Überweisungsdatum. Überweisungen, die einen Tag und später eingehen, führen zur Exmatrikulation.

Märchenerzähler als Briefeschreiber

Die Frankfurter Briefe der Brüder Grimm

Am 24. und 25. Mai tagte das Herausgeberkollegium der Grimm-Briefausgabe (Sitz Humboldt-Universität Berlin), das unter Leitung von Prof. Meves und Prof. Haustein steht, im Casino des Campus Westend. Die Universität Frankfurt und speziell die neuen Gebäude des Campus-Bereichs waren ausgewählt worden, weil die Herausgeberkonferenz jedes Jahr in einer anderen Universität, an der Herausgeber beheimatet sind, tagt. Hiesige Herausgeber der Grimm-Briefe an Frankfurter Empfänger sind Prof. Metzner und Olaf Müller. Das Präsidium der Universität und der Fachbereich 10 haben die Tagung freundlicherweise finanziell unterstützt. Einen öffentlichen Vortrag unter dem Titel: »Wozu lesen wir Briefe, die nicht an uns gerichtet sind?« hielt der germanistische Kollege Prof. Wyss, in dem speziell auch die Grimm-Briefausgabe in ihren bekannten Intentionen und absehbaren Resultaten hinterfragt wurde. Deren erster Band, der Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, herausgegeben von H. Rölleke, ist bereits 2001 mit positivem Echo erschienen. Die Tagung wurde mit ei-

ner Präsentation von Schätzen der Handschriftenabteilung aus dem Umfeld der Grimms des Freien Deutschen Hochstifts eingeleitet. Die Leiterin der Handschriftenabteilung und Mitglied der Herausgeberkonferenz, Frau Dr. Moering wurde dabei durch Prof. Schultz unterstützt. Anschließend tagte man in der Universität und danach wieder am Vormittag des Samstags. Als Werkstattberichte wurden nach der summarischen Information zum Gesamtvorhaben durch den Sprecher Prof. Meves jeweils Resümees über den Stand der Arbeiten etwa zu F. von der Hagen, K. A. Hahn und Julius Zacher und über die Erarbeitung des anstehenden zweiten Bands der Ausgabe präsentiert. Diese Vorstellung wurde von intensiven Diskussionen vor allem über die verwirklichten oder intendierten Arbeitsgrundsätze begleitet. Den Abschluss bildete die Festlegung von Ort und Zeit des nächsten Treffens, 2003 in Tri-



er. Die internationale Teilnehmergruppe, die bei einem gemeinsamen Abendessen ihre Eindrücke und Problemstellungen vertiefen konnte, wird die beiden Tage in Frankfurt in bester Erinnerung behalten und reiche Anregung für ihre weitere Arbeit mitgenommen habe. **Georg Metzner**

Brief vom 21. November 1815 aus Kassel von Wilhelm Grimm an Johann Gerhard Christian Thomas in Frankfurt am Main. Der wie Jacob Grimm 1785 geborene Jurist und Politiker Thomas, später Senator und Bürgermeister der Stadt Frankfurt, mit dem die Grimms von 1812 bis zu seinem Tod 1838 in regelmäßigem Briefkontakt standen, betrieb neben seinen Amtsgeschäften rechts- und literarhistorische Studien, zu denen er oft den Rat der Brüder einholte. Zur Zeit des hier abgedruckten Schreibens, in dem Wilhelm Grimm den Alltag im Hause Thomas biedermeierlich ausmalte, war der Frankfurter zudem Mittelsmann zwischen den Grimms und ihrem Frankfurter Verleger für die Zeitschrift Altdeutsche Wälder.

Goethe-Wanderpokal für die Götter Olympias

IOC für rauchfreien Sport ausgezeichnet

Weltweit verursacht der Tabakrauch mit seinen über 4.000 chemischen Verbindungen jedes Jahr über drei Millionen Tote.

Prof. Friedrich Portheine, dem Stifter des Goethe-Wanderpreises, fiel bereits während des Russlandfeldzugs 1941/42 auf, dass 90 Prozent aller erfrorenen Soldaten Raucher waren. Zeitlebens kämpfte der renommierte Facharzt für Hygiene, Umwelt- und Labormedizin aus Nordhorn in den folgenden Jahren gegen das passive Mitrauchen und wies als erster nach, dass es auch bei den langjährig exponierten Passivrauchern zu einem Anstieg von Tumormarkern im Blut kam. Immer wieder musste er sich der Angriffe der Industrielobby erwehren.

Diese Eigenschaft teilte er mit Deutschlands größtem Dichter, der vor über 200 Jahren bereits gegen die »Schmauchlummel« wettete.

Zu seinem 70. Geburtstag stiftete der renommierte Wissenschaftler den Industrie-unabhängigen Goethe-Wanderpokal, eine 20 kg schwere Silberbüste als Preis der Bundesärztekammer. Ausgezeichnet werden weltweit jedes Jahr die Fakultäten und Institutionen mit dem geringsten Raucheranteil. Nach verschiedenen Universitäten in Mexiko, USA, China, Australien und der Amerikanischen Ärztereinigung AMA erhielt zuletzt das Internationale Olympische Komitee den Goethe-Preis, was vom damaligen Präsidenten Samaranch als eine »großartige« Ehrung für das rauchfreie olympische Dorf empfunden wurde. Auf Biten des IOC wird der Johann-Wolfgang-

Goethe-Wanderpreis, auf dem sich neben der WHO auch der Prinz of Wales verewigen ließ, für zwei Jahre im Olympischen Museum in Lausanne in der Schweiz einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Zum Weltnichtrauchertag fand dort am 30. Mai ein gut besuchtes internationales Symposium statt, an welchem neben dem IOC-Mitglied und ungarischen Botschafter in der Schweiz, Dr. Pál Schmitt, dem zweimaligen Fechtolympiasieger und Präsidenten der World Olympians Organisation, auch die World Health Organization, vertreten durch Dr. Douglas Bettcher (Coordinator Framework Convention Team Tobacco-free-Initiative) und der Präsident der World Federation of Public Health Associations (WFPHA), Prof. Theodor Abelin von der Universität Bern teilnahmen. Auf Einladung des IOC hielt anlässlich der Verleihung des Goethe-Preises der Pressewart des Hessischen Sportärzterverbands e.V., der Internist und habilitierte



Sportmediziner Dr. med. Dr. rer. nat. Dr. Sportwiss. Christoph Raschka vom Sport-wissenschaftlichen Institut der Universität Frankfurt den Festvortrag zum Thema Rauchen und Sport.

Erstaunderweise beträgt auch unter den Sportstudenten in Frankfurt der Raucheranteil 17 Prozent, liegt aber zumindest deutlich unter dem Raucheranteil Gleichaltriger. Von den über 260 relevanten Komponenten mit negativen Auswirkungen auf die körperliche Leistungsfähigkeit konzentriert sich die Forschung vor allem auf drei: Nikotin, Kohlenmonoxyd und Teer. Letzterer erhöht den Widerstand in den Atem-

wegen und reduziert die Sauerstoffspannung in den Gefäßen, Kohlenmonoxyd bindet sich 225 mal stärker als Sauerstoff an das Hämoglobin.

Bereits das Rauchen von zwei Zigaretten erhöht den Gefäßwiderstand in der Lungenstrombahn beim Fahrradfahren und reduziert die Lungen-

durchblutung. Simultan fällt die Herzleistung messbar ab, während sich der Puls erhöht. Langjährige Raucher weisen ein deutlich geringeres körperliches Leistungsvermögen als Nichtraucher auf, das sich nach einjähriger Rauchabstinenz wieder vollständig normalisiert. Selbst die Bluttemperatur steigt beim Raucher unter Belastung steiler an. Weiterhin zeigen auch Passivraucher ein erhöhtes Osteoporoserisiko. Leider zeigen auch Passivraucher eine raschere Erschöpfung als Nichtraucher unter Belastung.

Nikotin wird teilweise in Form von Schnupf- oder Kautabak sogar wie eine Dopingsubstanz in Sportarten eingesetzt, in denen die Steigerung der Konzentrationsfähigkeit und Vigilanz von Vorteil sein könnte. Erhöhte Konzentrationen werden beispielsweise im Urin von Eishockeyspielern gemessen.

Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert setzte die Tabakindustrie vermehrt auf Werbung im Sportbereich. Seit den 90er Jahren werden die Ausgaben der Zigarettenindustrie im Sportsektor weltweit auf ca. 100-500 Millionen US-Dollar geschätzt. Erfolgreiche, rauchende Sportler als Rollenvorbild sollen vor allem Jugendliche verleiten.

Die Auszeichnung des IOC mit dem Goethe-Nichtraucher-Preis ist daher als ein hoffnungsvolles Zeichen für den Sport anzusehen, seiner Vorbildfunktion und damit auch der Prävention in allen seinen Bereichen noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Erfreulicherweise setzt sich die Initiative für einen tabakfreien Sport auch in anderen Sportsektoren wie beispielsweise bei der Fußballweltmeisterschaft weiter durch.

Christoph Raschka

Frankfurts Physik ist Spitze

Humboldt-Ranking der Gastwissenschaftler 2002

Das Humboldt-Ranking basiert auf einer Abstimmung mit den Füßen: Ausgewertet wurde, an welchen Einrichtungen die 2.925 Forschungstipendiaten und Preisträger im Erhebungszeitraum von 1997 bis 2001 geforscht haben. In den Naturwissenschaften belegten folgende Hochschulen einen Spitzenplatz: gleich zweimal die Universität München (Biowissenschaften und Medizin), außerdem die Universitäten Bielefeld (Mathematik), Frankfurt (Physik), Tübingen (Geowissenschaften) und die TU München (Chemie, Pharmazie).

Ein Preis oder ein Forschungstipendium der Humboldt-Stiftung ist daher nicht nur eine weltweit angesehene Auszeichnung für einen aus-

die Größe der Hochschule in das Ranking einfließt. Erhebt man die Zahl der Humboldtianer pro 100 Professoren der Gastuniversität, verdrängen die vergleichsweise kleinen Universitäten Ulm, Bayreuth und Karlsruhe viele größere Konkurrenten. Unangefochten auf Platz eins bleibt jedoch auch beim gewichteten Ranking die TU München. Besonders interessant ist die Betrachtung nach Fachgebieten. Auf Grund der vergleichsweise geringen Zahl von Humboldtianern ist die Gewichtung nach der Fachbereichsgröße in diesem Fall jedoch leider nicht möglich. Insbesondere bei den geförderten Geistes- und Ingenieurwissenschaftlern lassen die geringen Quantitäten nur sehr vorsichtige Rückschlüsse zu. Akzente sind dennoch ablesbar.

Auf dem Spitzenplatz für Ingeni-



ländischen Forscher, sondern auch ein Gütesiegel für die Fachkollegen, die er als Gastgeber und Kooperationspartner für den Deutschlandaufenthalt wählt.

Beim Ranking 2002 wird ein ausgeprägtes Spitzenfeld deutlich: Rund die Hälfte der Humboldtianer beschränkte sich mit ihren Forschungsvorhaben auf 20 Hochschulen. Die andere Hälfte verteilt sich auf 209 weitere Institutionen. Die vordersten Plätze mit den meisten Gastwissenschaftlern nehmen die beiden Universitäten in München ein, gefolgt von der FU Berlin, der Universität Heidelberg und der Humboldt-Universität Berlin.

Das Bild ändert sich, sobald auch

urwissenschaftler stehen die TU Darmstadt (Mechanik, Thermodynamik, Optik), erneut die TU München (Elektrotechnik, Nachrichtentechnik) und das Max-Planck-Institut für Metallforschung, Stuttgart (Werkstoffwissenschaften).

Spitzenreiter in den Geisteswissenschaften sind die Hochschulen Heidelberg (Philosophie), nochmals die Universität München (Rechtswissenschaften) und gleich zweimal die FU Berlin (Allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaften, Germanistik und Geschichtswissenschaften). **UR**

Kontakt:
E-Mail: presse@avh.de



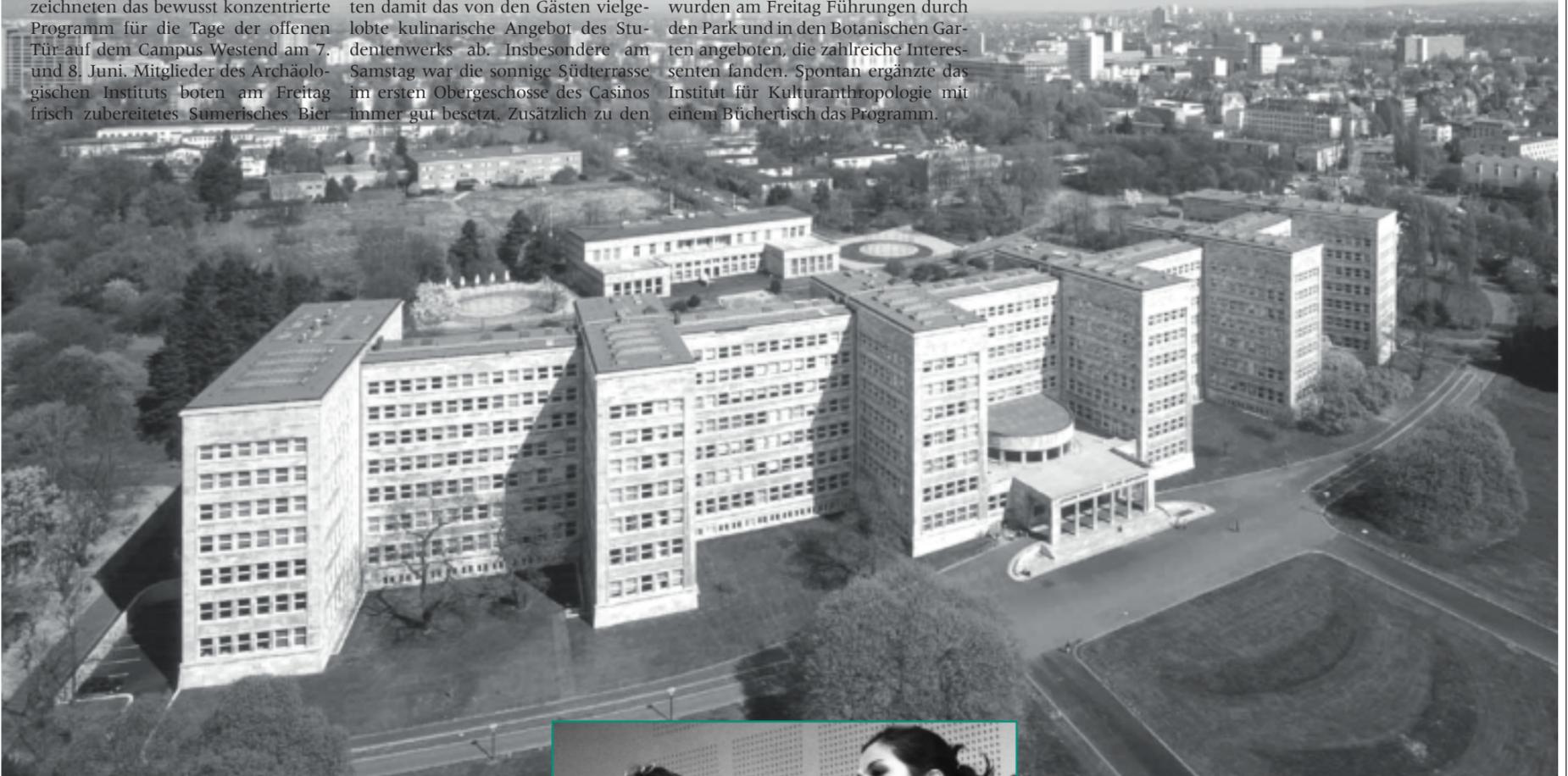
Campus Westend – Tage der offenen Tür Samba, sumerisches Bier und Sonnenschein

Universität vermittelt begeisterten Besuchern positive Eindrücke

Führungen und Konzerte kennzeichneten das bewusst konzentrierte Programm für die Tage der offenen Tür auf dem Campus Westend am 7. und 8. Juni. Mitglieder des Archäologischen Instituts boten am Freitag frisch zubereitetes Sumerisches Bier

und Assyrische Suppe an und rundeten damit das von den Gästen vielgelobte kulinarische Angebot des Studentenwerks ab. Insbesondere am Samstag war die sonnige Südterrasse im ersten Obergeschoße des Casinos immer gut besetzt. Zusätzlich zu den

Führungen durch das IG Hochhaus wurden am Freitag Führungen durch den Park und in den Botanischen Gärten angeboten, die zahlreiche Interessenten fanden. Spontan ergänzte das Institut für Kulturanthropologie mit einem Büchertisch das Programm.



Information und Treffpunkt für die Führungen: Das großzügige Foyer des IG Hochhauses.



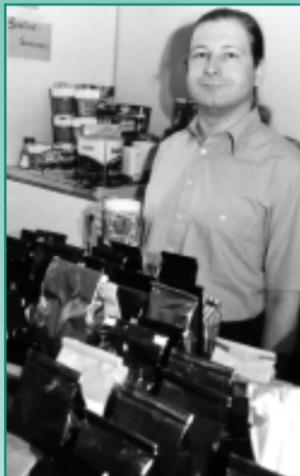
Die Gruppen ›Cheek to Cheek‹ (Bild oben), ›randlosrand‹ und ›Nachtierhaus‹ sorgten am Samstagabend für eine relaxte Atmosphäre im Nebengebäude. Der jazzige musikalische Querschnitt durch Stilrichtungen und Kontinente von Samba bis Swing kam beim Publikum bestens an. Am Freitagabend hatte das Klaus-Henning Usadel-Quartett mit ›Modern Jazz‹ die Besucher begeistert.



Die Akademische Feier der Vereinigung von Freunden und Förderern mit Preisverleihungen für Nachwuchswissenschaftlern war einer der Höhepunkte am Freitag. Hier die Preisträger mit dem Vorsitzenden der Vereinigung, Hilmar Kopper (ganz links) und Vizepräsident Prof. Horst Stöcker (ganz rechts); Bericht auf Seite 1



Blickfang: der neue mobile Messestand zog die Aufmerksamkeit auf sich – und regte Nachfrage am Infostand nach einigen der abgebildeten Motiven nach sich



Das ‚Philosophen-Café‘ bot 100 Sorten Tee und Gelegenheit zu mehr oder weniger tiefeschürfenden Gesprächen – auch über Fußball. Denn freundlicherweise war für WM-Interessierte an einen Fernseher gedacht worden.



Gute Stimmung am Infostand: ein Teil des freundlichen Teams für Auskünfte und Führungen – die übrigen Kolleginnen und Kollegen waren gerade mit Gruppen im Haus unterwegs

Die mediale Selbstbefähigung...

Fortsetzung von Seite 7

UniReport: Sie reißen Themen an, die derzeit noch vielfach mit Unsicherheiten und Skepsis behaftet sind. Was können Sie, was kann Ihr Fach dazu tun, um Berührungspunkte abzubauen?

MF: In der Tat haben wir es auch in den Universitäten mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten bei der computertechnologischen Anpassung und den tiefgestaffelten Veränderungen zu tun; das gilt auch für das von mir vertretene Fach. Gleichwohl gibt es sehr große und überaus produktive Aufmerksamkeiten gegenüber den enormen medialen Fähigkeiten des Menschen und dem globalen Reichtum der medialen kulturellen Praxen. Zudem werden wir nicht nur

in unserem Fach damit arbeiten müssen, dass digitale Medien dabei sind, Kulturen global neu zu koordinieren, vielleicht sogar zu synchronisieren. Menschen verlassen sich auf Mediensysteme, die ihnen von Realitäten berichten, die sie nie anders »zu Gesicht bekommen«. Grundlegend geht es aber in unserem Fach darum, den kulturellen Fähigkeiten von Menschen nachzugehen, sie zu beobachten und möglicherweise auch über deren Zukunft etwas sagen zu können. Klar ist hierfür: Ohne Erforschung der Medien als kulturelle Praxis geht es nicht mehr.

UniReport: Stichwort Zukunft: Wünschen Sie sich etwas für die nähere Zukunft in der Stadt oder der Universität?

MF: Da ich keine drei Wünsche frei

habe, möchte ich nur eine Idee formulieren, die mit dem bisher Gesagten zu tun hat. Ich würde mir wünschen, dass vor Ort eine transdisziplinär arbeitende Frankfurter Schule der Medienforschung entstehen möge. Kompetenzen gibt es etliche vor Ort. Getragen etwa von Kognitionsforschung, Neurophysiologie, Kulturanthropologie, Soziologie, Informatik, Kunst, Bild-, Text-, Ton-Forschungen, Mediengestaltung, ja sogar Medienrecht könnte ein überaus leistungsfähiger Wissensknoten entstehen. Wissen über die Entstehung und den Erhalt von Wissen war und ist ein Qualitätszeichen Frankfurter Forschung. Sie kann dies mit einem Schwerpunkt Frankfurter Medienforschung auch für die Zukunft sein.

Das Gespräch führte Ralf Breyer

Metropolitana / Wissensregion FrankfurtRheinMain

Seitens des Präsidenten wurde das CCID gebeten, sich an dem Vorhaben METROPOLITANA zu beteiligen. Diese Initiative in der Region FrankfurtRheinMain, mit der sich Wirtschaft der Verantwortung für die regionale Entwicklung und vor allem für die Förderung einer komplexen, ausdifferenzierten und hoch produktiven Wissensregion kümmern möchte, verlangt eine intensive Beteiligung aller Universitäten und Fachhochschulen, aller öffentlichen Forschungseinrichtungen und F&E-Abteilungen der Wirtschaft. Das CCID, vertreten durch Prof. Manfred Faßler, hat diesbezüglich erste Vorschläge gemacht, die am 16. Januar 2002 im Rahmen der METROPOLITANA-Eröffnungsveranstaltung durch den Präsidenten, Prof. Rudolph Steinberg, vorgestellt wurden. Inzwischen ist auf dieser Grundlage ein umfassendes Konzept der Präsentation und spezifischer Entwicklungschancen der Wissensregion FRM geworden. Kernpunkt dabei ist, die Region als vielschichtigen Lebenszusammenhang, als verdichtete Wissenslandschaft und als Teil weiterreichender, globaler Prozesse der Wissens- und Ökonomieentwicklung zu verstehen und zu fördern. Vorrangig wird es in diesem Projekt um die Förderung des Wissensnachwuchses gehen müssen.

Hornhaut, Hirnhaut und Herzklappen gesucht

Zentrum der Rechtsmedizin wirbt um Gewebetransplantationsspenden

»Es mangelt an Gewebetranplantationen – etwa die Hornhaut der Augen oder Herzklappen. Das führt dazu, dass beispielsweise bei der Behandlung von Erblindeten oder schwer herzkranken Patienten auf Gewebe aus dem Ausland oder Ersatzgewebe zurückgegriffen werden muss, das nicht immer den hohen Qualitätsansprüchen genügt«, so Prof. Hansjürgen Bratzke, Geschäftsführender Direktor des Zentrums der Rechtsmedizin. »So können auch Kinder mit angeborenen Rückenmarksschäden (Spina bifida) oder Tumorpatienten mit ausgedehnten Knochenzerstörungen nicht immer die optimale Versorgung erhalten.«

In den Jahren 1995 bis 2001 kamen am Zentrum für Rechtsmedizin von den durchschnittlich 1.200 bis 1.300 Verstorbenen nur eine geringe Zahl (insgesamt 254 also ca. drei bis fünf Prozent jährlich) als potenzielle Gewebespenden in Frage. Eine Gewebetranplantation konnte nur in 109 Fällen durchgeführt werden. Bei allen anderen waren entweder keine Angehörigen vorhanden, innerhalb der Zeitgrenzen (24 bis 48 Stunden) nicht erreichbar oder die Transplantation wurde abgelehnt.

Die meisten Menschen in Deutschland sind für die Organspende. Das

heißt, sie sind bereit, im Falle ihres Todes Organe und Gewebe zum Beispiel Gehörknöchelchen, Hirnhaut, Sehnen, Teile der Blutgefäße, Knochen- und Knorpelgewebe) für Transplantationen zu spenden, die einem anderen, schwerkranken Menschen helfen können, wieder gesund zu werden. Seit 1. Dezember 1997 regelt in Deutschland das Transplantationsgesetz (TPG) die Spende, Entnahme und Übertragung von Organen und Geweben. Es schreibt die erweiterte Zustimmungslösung fest: Für die Entscheidung über eine Organspende ist der Wille des Verstorbenen maßgeblich. Angehörige sollen in seinem Sinne entscheiden, wenn er seinen Willen vorher nicht geäußert hat. Der Mediziner Bratzke setzt sich für die Schaffung eines bundesweiten Organspenderegisters ein. Die Rahmenbedingungen für die Einrichtung eines Spenderegisters sind bereits in § 2 (3) des Transplantationsgesetzes vorgegeben. So könnte das Bundesministerium für Gesundheit durch eine Rechtsverordnung einer Stelle die Aufgabe übertragen, die Erklärung zur Organspende auf Wunsch der Erklärenden zu speichern und darüber berechtigten Personen Auskunft zu erteilen. Bisher ist dies jedoch nicht geschehen. **UR**

Beste Betreuung für kleine Patienten

Neubau des Zentrum der Kinderheilkunde und Jugendmedizin eingeweiht

Die Einweihungsfeier anlässlich der Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts fand am Mittwoch, 22. Mai, am Zentrum der Kinderheilkunde und Jugendmedizin (ZKi) statt.

Der zweite Bauabschnitt gliederte sich in drei Bauphasen, die im Januar 1998 mit dem Abriss des Gebäudes 31 ihren Anfang nahmen. In der ersten Bauphase wurde ein dreigeschossiger Neubau (Haus 32 C, Josef Buchmann-Flügel) erstellt, in der zweiten der östliche, bestehende Altbau (Haus 32 A2) vollständig saniert und in der dritten das Eingangsgebäude des Zentrums (Haus 32 B) errichtet.

Für den zweiten Bauabschnitt investierte das Land Hessen insgesamt 21,8 Millionen Euro. Die Kinderhilfestiftung e.V. unterstützte den Neubau des Josef Buchmann-Flügels, der den zweiten Abschnitt des Neu- und Umbaus des Zentrums der Kinderheilkunde und Jugendmedizin einleitete, mit einer Anschubfinanzierung von 1,5 Millionen Euro. Davon stammen über 500.000 Euro aus der privaten Spende von Josef Buchmann. Damit hat die Kinderhilfestiftung e.V. in den vergangenen 20 Jahren 5,1 Millionen Euro für das Zentrum der Kinderheilkunde und Jugendmedizin aufgebracht. Bei den Neubauplanungen für das Zentrum der Kinderheilkunde und Jugendmedizin wurde die Schaffung eines möglichst eigenständigen Gebäudekomplexes angestrebt. Der ursprüngliche U-förmige Baukörper wurde dafür zu einer quadratischen Anlage vervollständigt, in deren Mitte ein zentraler geschützter Innenhof entstand. Das Frankfurter Architekturbüro Wörner und Partner in Arbeitsgemeinschaft mit Brendel Ingenieure, Frankfurt, entwarf das Konzept.

Im Erdgeschoss des Josef Buchmann-Flügels befindet sich die Poliklinik, eine mit modernstem medizinischen Gerät ausgestattete Kinderdiagnostik, die Milchküche, Umklei-

den, das Bettenlager und Räume für die Technik.

Die 53 Betten für die kleinen Patienten der Allgemeinpädiatrie stehen in Ein-, Zwei- und Dreibettzimmern im ersten und zweiten Obergeschoss des Hauses. Alle Patientenzimmer sind mit einem eigenen Sanitärbereich ausgestattet. Bis zum Boden heruntergezogene Fensterflächen und die Balkone, Loggien oder Wintergärten sorgen für die optische und reale Erweiterung der lichtdurchfluteten Räume. Die hellen Wand- und Bodenflächen und die farblich eher zurückhaltende Einrichtung der Zimmer in Holz und naturnahen Materialien lassen Raum für eine persönliche Ausstattung. Der sanierte Altbau ist mit Laboratorien, Arbeitsplätzen und dem Gymnastiksaal der Physikalischen Therapie ausgestattet.

Der Neubau beherbergt heute das neue großzügige Entree des Zentrums, das als Terminal für Service, Information und Empfang der Kinder und ihrer Eltern dient. Die zweigeschossige, zum Teil raumhoch verglaste Halle schafft die notwendige Orientierung im Haus. Ebenerdig leitet sie rechter Hand zur Poliklinik, zum Treppenhaus und der Aufzugsanlage, die das gesamte Zentrum erschließt, und linker Hand zum Seminarraum des Zentrums.

Bereits im Jahr 1995 wurde der erste Bauabschnitt mit einem Investitionsvolumen von 20,6 Millionen Euro in Betrieb genommen. Die Gesamtsanierung ist damit jedoch noch nicht beendet. Am 17. August 2002 findet der Spatenstich zum Stammzelltransplantationszentrum statt. Dies leitet den dritten Bauabschnitt ein, für den insgesamt 9 Millionen Euro veranschlagt sind, wobei eine Hälfte vom Bund und die andere Hälfte aus Spenden aufgebracht werden soll. Nach Abschluss dieser Maßnahme werden für den ersten, zweiten und dritten Bauabschnitt insgesamt 49,2 Millionen Euro verbaut sein. **UR**

Internationale Konferenz des Sigmund Freud Instituts; 26. bis 29. September 2002

Pluralität der Wissenschaften

Die Psychoanalytische Methode zwischen klinischer, konzeptueller und empirischer Forschung

Vorläufiges Programm

Donnerstag, 26. September 2002
20:00 Öffentlicher Vortrag:
 André Green, Paris

Freitag, 27. September 2002

8:30-9:00
 Einführung
9.00-11.00
 Pluralität heutiger Wissenschaften und psychoanalytischer Forschung
 11.00-13.15
 Anglosächsische und Europäische Forschungstraditionen

14:45-16:45
 Parallele Diskussionsforen und Forschungsbeispiele
 I. Die DPV-Katamnesestudie: ein Beispiel einer multiperspektivischen, extraklinischen Therapiestudie;

II. Diskussionsforum: Jorge Canestri
 III. Freud – ein Forscher? Roger Perron, Alain de Mijolla

IV. Das IPTAR Research Project: Eine Integration klinischer und empirischer Forschung? Otto Kernberg, Norbert Freedman, New York
 V. Diskussionsforum: Werner Bohleber

17:00-19:00
 Zusammenfassende Diskussion; Vorsitz: Alain de Mijolla, Paris
 Teilnehmer: Bohleber, Canestri, Freedman, Hampe, Perron, Widlöcher

Samstag, 28. September 2002

9.00-11.00
 Klinische und konzeptuelle Forschung
11:00-13:00
 Parallele Diskussionsforen und Forschungsbeispiele

I. Diskussionsforum: Anna Ursula Dreher
 II. Diskussionsforum Peter Fonagy, Mary Target

III. Psychotherapie eines Folteropfers. Klinisches Fallbericht und qualitative Analysen analytischer Sitzungen; Sverre Varvin

IV. Liebe nach Auschwitz. Untersuchung mit psychoanalytischer Expertenvalidierung; Kurt Grünberg

V. Individuelle und institutionelle Konfliktgeschichte nicht beschulbarer Jugendlicher. Eine interdisziplinäre Studie; Angelika Wolff, Thomas v. Freiberg.

VI. Veränderung von Träumen in Psychoanalysen; Heinrich Deserno, Marianne Leuzinger-Bohleber, Susanne Doell, Ulrich Moser

14:45-16:15
 Prozess und Ergebnisforschung in der Psychotherapie

16:30-17:45

Parallele Diskussionsforen und Forschungsbeispiele

I. Diskussionsforum: Michael von Rad, Dorothea Huber, Günther Klug

II. Diskussionsforum: Folkert Beenen
 III. Qualitative Ansätze in der Psychotherapieforschung; Ulrich Stuhr

IV. Welche Evidenz veranlasst den Analytiker, seine theoretischen und technischen Ideen zu ändern?
 Ricardo Bernardi

V. Beziehungsepisode ›Therapeut Typ X.‹ Eine modifizierte ZBKT Analyse; Stephan Hau, Elke Brech, Heinrich Deserno

VI. Therapeutische Veränderungen. Ein Dialog zwischen Psychoanalyse und Cognitive Science zum Gedächtnis; Marianne Leuzinger-Bohleber, Rolf Pfeifer,

18:15-19:30
 Zusammenfassende Diskussion
 Vorsitz: Horst Kächele, Ulm,
 Teilnehmer: Bernardi, Krause, Target, Varvin

Sonntag 29. September 2002

9:00-10:00
 Neuropsychanalyse: Ein neues interdisziplinäres Abenteuer für die psychoanalytische Forschung?

10:00-12:00
 Parallele Diskussionsforen und Forschungsbeispiele

I. Psychoanalytische Arbeit mit neurologischen Patienten mit einem Hemineglect; Mark Solms: Neuro-psychoanalytische Arbeitsgruppe Frankfurt/Köln

II. fMRI Studien in der Psychotherapieforschung; Manfred Beutel

III. Unbewusste Prozesse – ein neues Verständnis aufgrund empirischer Traumforschung; Wolfgang Leuschner

IV. Eine fMRI Studie zur Überprüfung der Freud'schen Traumtheorie? Stephan Hau, Michael O. Russ, Marianne Leuzinger-Bohleber

V. Psychoanalytische Arbeit mit Kindern im Koma; Tamara Fischmann, Wilmfried Schneider, Manfred Sauer

12:30-13:15
 Zusammenfassende Diskussion
 Vorsitz: Peter Fonagy, London
 Teilnehmer: Beutel, Bürgin, Leuschner, Leuzinger-Bohleber, Solms

26.-29. September 2002
 Campus Westend, Grüneburgplatz 1, Casino, Raum 823
 Kongresssprachen: deutsch, englisch und französisch

Kontakt:
www.sfi-frankfurt.de/Pages/Aktuelles/Konferenz.html

Jeder 13. Studierende in Betriebswirtschaftslehre eingeschrieben

Von den 156.000 Studenten an hessischen Hochschulen waren im letzten Wintersemester über 40 Prozent in den zehn am häufigsten belegten Studienfächern eingeschrieben. Wie das Hessische Statistische Landesamt mitteilt, studierten die meisten, nämlich fast 12.000, das Fach Betriebswirtschaftslehre.

Auf Platz 2 der beliebtesten Studienfächer folgte das Fach Informatik mit knapp 10.000 Studierenden vor dem Fach Rechtswissenschaft mit 8.000.

Während die meisten Studentinnen (5.800) im Fach Germanistik vor Betriebswirtschaftslehre (4.500) und Rechtswissenschaft (3.700) eingeschrieben waren, präferierten die männlichen Kommilitonen das Fach Informatik (8.400) vor Betriebswirtschaftslehre (7.400) und Maschinenbau (4.400).

Studienfach	Insgesamt		Männer		Frauen	
	Anzahl	Rang	Anzahl	Rang	Anzahl	Rang
Betriebswirtschaftslehre	11.869	1	7.362	2	4.507	2
Informatik	9.948	2	8.403	1	1.545	13
Rechtswissenschaft	8.016	3	4.332	4	3.684	3
Germanistik	7.787	4	1.954	10	5.833	1
Humanmedizin	7.081	5	3.411	7	3.670	4
Architektur	5.612	6	3.130	8	2.482	7
Bauingenieurwesen	5.188	7	4.061	5	1.127	18
Sozialwesen	4.819	8	1.283	17	3.536	5
Maschinenbau	4.667	9	4.355	3	312	44
Erziehungswissenschaft	4.405	10	1.159	19	3.246	6

Europäische Dimensionen von Erziehung und Erziehungswissenschaft

Vorträge, Seminar und Workshop

Das Veranstaltungsangebot zu europäischen Dimensionen von Erziehung und Erziehungswissenschaft ist Teil einer Reihe von Aktivitäten einer Arbeitsgruppe des Instituts für Allgemeine Erziehungswissenschaft zu Fragen der Globalisierung und Internationalisierung von Erziehung und Bildung. Vor dem Hintergrund einer Vielfalt unterschiedlicher Kulturen und Traditionen in Erziehungssystemen und Erziehungswissenschaften in Europa zielt das Angebot darauf, gegenwärtige Prozesse und Folgen der Entstehung einer europäischen Bildungs- und erziehungswissenschaftlichen Forschungslandschaft zu diskutieren.

Das Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft hat Prof. Martin Lawn (UK) eingeladen, in der Woche vom 24. bis 28. Juni Vorträge und Lehrveranstaltungen zu diesem Themenkomplex anzubieten. Im Kontext neuer Globalisierungsprozesse und ihrer Semantik sind gegenwärtig Erziehungssysteme und Erziehungswissenschaften einem starken und steigenden Druck von nationenübergreifenden Standardisierungen und Stan-

darisierungserwartungen ausgesetzt. Dies gilt insbesondere für Europa und seine Probleme, eine Vielfalt unterschiedlicher Bildungskulturen und -traditionen mit der Entwicklung einer »modernen« europäischen Einheit zu verbinden. Tendenzen der Vereinheitlichung sind in Prozessen wechselseitiger Angleichung von Begriffen, von Theorien, von Forschungsmethodiken,

-techniken und -organisationsformen ebenso wie von Curricula und Qualifikationsstandards bereits sichtbar. Martin Lawn war Professor of Education an der Universität Birmingham, UK, und hat zu historischen und soziologischen Aspekten der Erziehung und Erziehungswissenschaft in britischen und internationalen Zeitschriften publiziert. Er verfügt über breite Erfahrungen als Herausgeber von Zeitschriften und als Leiter erziehungswissenschaftlicher Forschungsprojekte. Er ist seit mehreren Jahren Generalsekretär der »European Educational Research Association« (EERA), eines Zusammenschlusses nationaler akademischer Fachgesellschaften der Erziehungswissenschaft

auf europäischer Ebene.

Die Diskussionen, die innerhalb der Europäischen Gemeinschaft, zum Beispiel über die Kriterien wechselseitiger Anerkennung akademischer Abschlüsse, über die Qualität und Reform von Bildungssystemen oder eine »European Educational Research Area« geführt werden, zeigen solche Adaptationsprozesse. Gleiches gilt für die Institutionalisierung koordinierter und standardisierter Verfahren der Vergabe von Forschungsmitteln oder der Aufbau eines internetbasierten europäischen und internationalen Kommunikationsnetzes. Dieser Angleichungsdruck ist wesentlich mitbestimmt von einer fortschreitenden, weltweiten Dissemination einer Modernitätssemantik, die im Wissenschafts- und akademischen Ausbildungssystem selbst gepflegt wird. Abgestützt wird es durch die sozialen und infrastrukturellen Bedingungen eines differenzierten internationalen Netzwerkes sozial- und erziehungswissenschaftlicher Kommunikation und Publikation. Alle Veranstaltungen finden in englischer Sprache statt. UR

Programm

Montag, 24. Juni

18-20 Uhr, Turm 901

Gesprächsrunde zu europäischen Dimensionen von Erziehung und Erziehungswissenschaft mit Martin Lawn, Mitgliedern des Fachbereichs und Interessierten

Dienstag, 25. Juni

10-14 Uhr, Konferenzraum I+II

European Education Networks – EERA and the European Educational Research Space, Seminar mit Martin Lawn

18 Uhr c.t., Hörsaal H9

Excursions in an Imagined Landscape: The European Educational Research Area, Vortrag von Martin Lawn

Mittwoch, 26. Juni

10-14 Uhr, Konferenzraum I+II

Material Cultures of Schooling – School Technologies, Designs and Work, and Ways of Studying them, Workshop mit Martin Lawn

Donnerstag, 27. Juni

10-14 Uhr, Konferenzraum I+II

European Education Networks – EERA and the European Educational Research Space, Seminar mit Martin Lawn

18 Uhr c.t., Ort: Hörsaal H9

The »Usefulness« of Learning: The Struggle Over Governance, Meaning, and a European Education Space, Vortrag von Martin Lawn

Freitag, 28. Juni

10-14 Uhr, FLA 003

Material Cultures of Schooling – School Technologies, Designs and Work, and Ways of Studying them, Workshop mit Martin Lawn

Kontakt:

PD Dr. Edwin Keiner (keiner@em.uni-frankfurt.de), Prof. Frank-Olaf Radtke (f.o.radtke@em.uni-frankfurt.de), Dr. Matthias Proske (m.proske@em.uni-frankfurt.de), Dr. S. Karin Amos (amos@em.uni-frankfurt.de)

Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft
Postfach 11 19 32/Nr. 111
60054 Frankfurt am Main
www.uni-frankfurt.de/fb04/

Workshop des Kompetenzzentrums Neue Medien in der Lehre

Wie können Chats, Foren und andere Tools so eingesetzt werden, dass sie Studierende zur aktiven Mitarbeit im Netz motivieren? Wie können kooperative Veranstaltungsformen im Netz umgesetzt werden? Dies sind unter anderem die Fragen, mit denen sich der Workshop 3 beschäftigt.

Workshop 3: Aktivierende und gruppenorientierte Methoden in virtuellen Hochschulveranstaltungen

Termin: 25. Juni, 10-16 Uhr

Eine Teilnahme ist nur mit Anmeldung möglich.



Anmeldung und Informationen:
www.rz.uni-frankfurt.de/neue_medien/ unter Anmeldung
www.rz.uni-frankfurt.de/neue_medien/ unter Workshops

Verbesserungen für befristet beschäftigte Nachwuchswissenschaftler

Forderung des HRK-Senats

Der 94. Senat der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat sich am 4. Juni in Wittenberg mit zwei drängenden Problemen des wissenschaftlichen Nachwuchses befasst: Zum einen ist die HRK der Auffassung, dass nach der fünften Novelle des Hochschulrahmengesetzes (HRG) dringend eine Übergangsregelung für vor Inkrafttreten des Gesetzes bereits befristet Beschäftigte geschaffen werden muss. Zum anderen hält sie Sonderregelungen speziell für in Drittmittelprojekten befristet Beschäftigte für notwendig.

Das erst genannte Problem will die Bundesregierung im Rahmen der inzwischen vom Bundestag verabschiedeten sechsten HRG-Novelle entsprechend den Forderungen der HRK

zwar lösen. Allerdings scheint das Schicksal der Novelle unsicher, da bekanntlich der Bundesrat den Vermittlungsausschuss angerufen hat und eine Zustimmungspflicht des Gesetzes strittig ist. Der HRK-Senat hat daher die Gesetzgeber aufgerufen, die Rechtsunsicherheit bei den vor dem 23. Februar 2002 Beschäftigten umgehend durch eine verlässliche und praktikable Übergangsvorschrift zu beseitigen. Diese solle aus der HRG-Novelle herausgelöst und gegebenenfalls gesondert verabschiedet werden, damit ein weiterer Zeitverzug und damit die anhaltende Verunsicherung der Betroffenen verhindert werde.

Bezogen auf die in Drittmittelprojekten Beschäftigten forderte der HRK-Senat erweiterte Beschäfti-

gungsmöglichkeiten nach Ablauf der Qualifizierungsphase. Hintergrund der Forderung ist, dass das geltende Arbeitsrecht die zeitlich befristete Drittmittelbewilligung nicht als ausreichenden Grund für eine Befristung von Arbeitsverhältnissen betrachtet. Entsprechend verhält sich die Rechtsprechung. In der Wissenschaft haben aber die befristeten Projekte, die mit Drittmitteln gefördert werden, zunehmende Bedeutung. Der HRK-Senat hielt es daher für notwendig, die Möglichkeit, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach der Qualifizierungsphase im Rahmen von Drittmittelvorhaben zu beschäftigen, zu verbessern. Dafür bedürfe es der Rechtssicherheit für die Hochschulen. UR

»Arbor Scientiarum«

Vereinigung für Geschichte der Wissenschaft und Technik e.V. besteht zehn Jahre

Am 14. April 1992 waren es genau zehn Jahre: An diesem Tag trafen sich nach langen Geburtswehen und bürokratischen Hindernissen die Gründer des »Arbor Scientiarum«, der Frankfurter Vereinigung für Geschichte der Wissenschaft und Technik e.V., wie der volle Vereinsname lautet, zu ihrer konstituierenden Sitzung.

Laut seiner Satzung ist es ein Ziel des Vereins, angesiedelt am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der Universität Frankfurt, Forschungsaufenthalte und -aufgaben des Instituts zu fördern, den Besuch internationaler Tagungen zu ermöglichen und Publikationen finanziell zu unterstützen. So wurden mit den Geldern, die aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden stammen, unterschiedliche Projekte des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften gefördert. Das gilt für viele Publikationen, für Zuschüsse zu Veröffentlichungen von Auslandsvorträgen, für Festschriften und für die Unterstützung von Doktoranden und deren Recherchen. Besonders erfreulich entwickelte sich das Ansehen und die Einbindung des Vereins im wis-

senschaftlichen Erfahrungsaustausch: Korrespondierende Mitglieder in Kalifornien, Frankreich und Griechenland zeugen von der Internationalität der Institution. Vor einem halben Jahr hat sich der »International Resins Club«, eine Vereinigung von Kunstharz-Fachleuten, der auch französische Chemiker angehören, als eigene Fraktion in den Arbor eingebracht. Eine erfreuliche Bestätigung für die Arbeit der vergangenen zehn Jahre fand dadurch statt, dass »auch der traditionsreiche »Physikalische Verein« die Bedeutung des Arbor inzwischen anerkannt hat: Nach Jahren »auf Distanz« ist die wissenschaftliche Gesellschaft nun selbst ordentliches Mitglied in der jungen Vereinigung geworden« (FAZ, 16. April 2002).

Mit dem zehnjährigen Jubiläum ging auch ein Abschnitt der Vereinsgeschichte zu Ende: die »Ära Wetzel« (FAZ). Der 77-jährige Gründungsvorsitzende und Initiator von Arbor, Prof. Walter Wetzel hat den Vorstandsvorsitz an seinen Nachfolger Prof. Hansjörg Vollmann abgegeben, um damit rechtzeitig Jüngeren Platz zu machen. UR

Sprache, Sinn und Unbewusstes

Tagung des Arbeitskreises Politische Psychologie und des Sigmund-Freud-Instituts

Die diesjährige Tagung am 25./26. Mai fand zu Ehren von Prof. Alfred Lorenzer statt, der von 1974 bis zu seiner Emeritierung 1990 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität wirkte. Lorenzer war ein Grenzgänger: Als Mediziner, Psychoanalytiker und Gesellschaftswissenschaftler verband er in seinen Arbeiten Kritische Theorie und Psychoanalyse.

Im Mittelpunkt seiner kritischen Reinterpretation der Psychoanalyse stehen soziale Zusammenhänge, gefasst als Szenen und Interaktionen, in denen die menschliche Triebnatur sozialisiert wird, wobei zugleich Triebhaft-Leibliches die Interaktion formt und soziale Prozesse zu verändern vermag.

Wie weitreichend dieser Ansatz ist, zeigte sich bereits im Programm der Tagung: Neben einer Laudatio, in der PD Görlich den Tagungsteilnehmern die Entwicklung der Lorenzerschen Theorie ins Gedächtnis rief und pointiert die zentralen Aspekte seiner Arbeiten in ihrer grundlegenden Bedeutung entwickelte, erstreckten sich die Vorträge von praktischen Anwendungen im therapeutischen Bereich

über klinische Forschung, grundlegende Erörterungen zur Theorie des Traumas, der Gefühle, der Frage der inneren Natur und der Symbolbildungsprozesse bis zur Kulturanalyse aktueller politischer Vorgänge.

Prof. Schmid-Noerr skizzierte in seinem Vortrag die Sozialisation der Gefühle, deren Äußerung sich im Verlauf der Ontogenese vom Reiz-Reaktions-Verhalten zu einer komplexen, symbolisch-bewusst verfügbaren Kommunikation entwickelt. Dr. Leuschner wies anhand der aktuellen Ergebnisse seiner Traumforschung darauf hin, dass ultrakurz präsentierte Bilder in dissoziierter Form Eingang in den Traum finden, so dass Sperrung und Dissoziation mit in die Überlegungen zur Symbolbildung einzubeziehen seien. Der Vorsitzende der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung, Dr. Bohleber, unterstrich in seinem Referat zu Lorenzers Beiträgen zur Traumtheorie die Bedeutung der Abspaltung überwältigender Aspekte des Erlebten, die bei Traumata ein entscheidender Mechanismus sei. PD Busch zeigte auf, wie der psychoanalytische Begriff des Triebes und die Frage der physischen Konstitution als sinnlich-unmittelbar

re Interaktionsform im Verhältnis zur inneren Natur gefasst werden kann. Die Psychoanalytikerin Zeul illustrierte anhand einer Fallvignette die Auswirkungen des Lorenzerschen Paradigmenwechsels zum szenischen Verstehen beim Fruchtbarmachen der Gegenübertragungsreaktionen und -gefühle im analytischen Prozess. An drei zeitlich auseinander liegenden Szenen aus der Entwicklung eines Kindes zeigte PD Niedecken die Stufen der Symbolbildung und der Ich-Entwicklung. Prof. König wandte sich der kulturanalytischen Interpretation zu und rekonstruierte die medialen Inszenierungen im Anschluss an das Attentat vom 11. September 2001. Zum Abschluss entwickelte Prof. Prokop die Nähe der Lorenzerschen Theorie zu Horkheimers »Kritik der instrumentellen Vernunft«. Über 100 Teilnehmer erlebten zwei Tage mit interessanten Vorträgen und spannenden Debatten. Pünktlich zum 80. Geburtstag Alfred Lorenzers erschien der Band mit seinen Costarica-Vorlesungen »Die Sprache, der Sinn und das Unbewusste. Psychoanalytisches Grundverständnis und Neurowissenschaften« bei Klett-Cotta. Sigrid Scheifele / Martin Karlson

Tagung FB Neuere Philologien

In the mood

In allen Sprachen der Welt kann man Behauptungen aufstellen, Fragen stellen und Befehle erteilen. Diese drei Satzarten (Deklarativ, Interrogativ, Imperativ) werden jedoch in unterschiedlichen Sprachen auf unterschiedliche Weise kodiert. Wie diese Kodierung syntaktisch erfolgt und wie die Bedeutung der Kodierung zu analysieren ist, sind die zentralen Themen dieser internationalen Tagung. Die Tagungssprache ist Englisch.

21-23. Juni 2002

IG Hochhaus, Eisenhower-Saal, Q3, Raum 1.314
 Veranstalter: Graduiertenkolleg »Satzarten: Variation und Interpretation«
 Sprecher: Prof. Günther Grewendorf, Universität Frankfurt

Programm

Freitag, 21. Juni 2002

9.15 Uhr, Welcome Note: Günther Grewendorf, Universität Frankfurt
 9.30 Uhr, Communication with Moods: An Inferential Approach: Robert Harnish University of Arizona, Phoenix
 11 Uhr, The Typology of Imperative-Hortatives: Johan van der Auwera, Universität Antwerpen
 12 Uhr, The Language of Desire: Arthur Merin, Universität Konstanz
 14.30 Uhr, Interrogatives and Ontology: Jonathan Ginzburg, King's College, London
 15.30 Uhr, Embedded Speech Acts: Manfred Kriška, Humboldt Universität, Berlin/ZAS
 17 Uhr: On Wh-Infinitives in German: Marga Reis, Universität Tübingen

Samstag, 22. Juni 2002

9.30 Uhr, Sentence Typing: The Case of Romance Interrogatives: Cecilia Poletto, Università di Padova
 11 Uhr: Cartography, Locality and Asymmetries: Luigi Rizzi, Università di Siena/CISCL
 12 Uhr, Clausal Heading and Mood: Halldór Sigurðsson, Lunds Universitet
 14.30 Uhr, T.B.A.: Timothy Stowell, University of California, Los Angeles
 15.30 Uhr, Mood(y) Expressions in Turkish: Jaklin Kornfilt, Syracuse University
 17 Uhr, Modals, Ellipsis and the Projection Parameter: Henk van Riemsdijk, Universiteit Brabant, Tilburg

Sonntag, 23. Juni 2002

9.30 Uhr, Modality, Quantification and Discourse Structure: Nicholas Asher, University of Texas, Austin
 10.30 Uhr, If and when »If«-clauses Can Restrict Quantifiers: Kai von Fintel, MIT
 12 Uhr, Noun Phrase in the Mood: Manfred Bierwisch, Humboldt Universität, Berlin
 13 Uhr On the development of the Sanskrit tense/mood system: Paul Kiparsky, Stanford University

Kontakt:
 Dr. Cecile Meier, Melanie Klepp, Institut für deutsche Sprache und Literatur II, Internet: www.uni-frankfurt.de/fb10/inthmood

Preise und Stipendien

Zuschüsse des DAAD Studienreisen und Studienpraktika 2002/2003

Für Studienreisen und Studienpraktika deutscher Gruppen von Studierenden im Ausland können für das akademische Jahr 2002/2003 beim Deutschen Akademischen Austauschdienst in Bonn Zuschüsse beantragt werden.

Die Anträge können nur von Hochschullehrern der Universität Frankfurt gestellt werden, die die Leitung des jeweiligen Projekts übernehmen. Die Projekte müssen in Zusammenarbeit mit einer ausländischen Partnerinstitution im Hochschulbereich durchgeführt werden.

Bewerbungstermine beim DAAD (Eingangsdatum!):
 15.8. für Reisen, die im Januar, Februar und März beginnen (Entscheidung im DAAD: Oktober)
 15.11. für Reisen, die im April, Mai und Juni beginnen (Entscheidung im DAAD: Januar)
 15.2. für Reisen, die im Juli, August und September beginnen (Entscheidung im DAAD: April)
 15.5. für Reisen, die im Oktober, November und Dezember beginnen (Entscheidung im DAAD: Juli)

Anträge müssen über die Akademische Auslandsstelle an den DAAD gestellt werden. Zur Beratung zum Programm steht Herr John Andrew Skillen gerne persönlich zur Verfügung.

Frist: Eingang bei der Akademischen Auslandsstelle jeweils 14 Tage vor den o. a. Terminen. Später eintreffende sowie unvollständige Anträge werden vom DAAD nicht bearbeitet.

Studienreisen:

Studienreisen von Studierenden unter der Leitung von Hochschullehrern (mindestens 7, höchstens 14 Tage, 10 bis 15 TeilnehmerInnen ab dem 3. Semester). Pflichtexkursionen werden nicht gefördert. Das Programm soll wissenschaftliche Kontakte im Hochschulbereich ermöglichen, als auch landeskundliche und fachbezogene Kenntnisse vermitteln sowie die institutionellen Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen fördern. Der Zuschuss deckt zwischen 30 und 50 Prozent der Gesamtkosten und wird als länderabhängiger Tagessatz gewährt. Ein Eigenanteil der Hochschule von ca. 25 Prozent der Gesamtkosten muss nachgewiesen werden.

Studienpraktika:

Fachbezogene Aufenthalte (7 bis 14 Tage) deutscher Studierendengruppen (5 bis 15 TeilnehmerInnen ab dem 3. Semester) unter Leitung eines Hochschullehrers im Ausland. Eventuelle Gegenbesuche ausländischer Studierendengruppen können beantragt werden.

Gefördert werden:
 Praktika in Unternehmen oder öffentlichen Einrichtungen
 Blockseminare, Fachkurse, Workshops (keine Sprachkurse)
 wissenschaftliche Exkursionen
 Informationsprogramme, die die fachbezogenen Programme ergänzen
 Die Förderung umfasst für deut-

sche Gruppen Zuschüsse zu den Fahrt- oder Flugkosten, für ausländische Gruppen einen länderabhängigen Tagessatz.

Weitere Informationen
 Akademische Auslandsstelle, Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. Etage, Zi. 531
 John-Andrew Skillen, Tel.: 22263,
 E-Mail: Skillen@em-uni-frankfurt.de

Studienabschlussstipendium für ausländische Studierende

Ausländische Studierende aller Fachrichtungen der Universität Frankfurt können sich zum 31. Januar und 30. Juni eines jeden Jahres um ein Studienabschlussstipendium bewerben. Bewerbungsvoraussetzungen:

- Anmeldung zu einer Abschlussprüfung und Übernahme einer Diplom-, Magister- oder Staatsexamensarbeit oder
 - Durchführung der schriftlichen oder mündlichen Prüfungsabschnitte oder
 - im Fall des Medizinstudiums: Teilnahme am praktischen Jahr.
- Die Bewerberinnen und Bewerber müssen überdurchschnittlich gute Studienleistungen nachweisen und zwei Gutachten von Hochschullehrerinnen oder Hochschullehrern vorlegen.

Bewerberinnen und Bewerber aus Entwicklungsländern, die noch kein Stipendium erhalten haben, genießen Vorrang.

Die Laufzeit der Stipendien ist individuell unterschiedlich, kann aber 12 Monate nicht übersteigen. Die monatliche Rate beträgt derzeit 460 Euro.

Bewerbungsfrist: 30. Juni 2002

Weitere Informationen und Antragsformulare:
 Akademische Auslandsstelle, Frau Schmidt
 Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. Stock, Zi. 524, Tel.: 28402 oder 22263
 E-Mail: Antje.Schmidt@em-uni-frankfurt.de
 www.uni-frankfurt.de/aka/berausl.htm

Das Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit im Sokrates-Programm

Das Sokrates-Netzwerk »A Philosophy for Europe / Una Filosofia per l'Europa. Nord-Süd, est- ovest come tematica interdisciplinari« geht in sein zweites Jahr. Es wurde im Jahr 2000 im Rahmen der Sokrates-Programme etabliert, um Europa als Gegenstand und Problem der Philosophie in der akademischen Bildung und Ausbildung zu verankern. Dabei wird davon ausgegangen, dass Philosophie als eine strukturell interdisziplinäre Form des Denkens verstanden wird. Philosophische Fragestellungen und Forschungen berühren und verbinden traditionell verschiedene Disziplinen (wie Geschichte, Naturwissenschaften, Recht, Kunstgeschichte usw.) und Lebensbereiche. »A Philosophy for Europe / Una Filosofia per l'Europa« rückt insbesondere die Menschenrechte als ethisches und politisches Kernstück für eine europäische Identität und als Basis der europäischen Einigungs-

prozesse in den Mittelpunkt. Zu den wichtigen Schwerpunkten des Netzwerks gehören auch die Förderung der interkulturellen Aufmerksamkeit für »bordering identities«, insbesondere im Mittelmeer-Raum, in postkolonialen Räumen und in den osteuropäischen assoziierten Staaten.

Das Netzwerk hat sein Programm in fünf Schwerpunkten organisiert:

1. Philosophy and Europe. Humanism, old and new
2. History and Europe. Philosophical Thought and the Early Modern Age
3. Europe and Rights. Issues for a European Code of Public Ethics
4. North and South: Dialogue and Conflict between metropolitan and outlying areas
5. East and West: Cooperation with the associated countries in the sphere of the humanities.

Das Programm wird realisiert durch internationale und interdisziplinäre Konferenzen, durch Kurse und Seminare, durch Kolloquien und Publikationen. Die Koordination liegt bei der Università degli Studi di Urbino, der Koordinator ist Professore Giuseppe Giliberti. Das Netzwerk hat ein Organisationskomitee, dem aus Frankfurt Dr. Gisela Engel (Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit) angehört. Es berät und entscheidet über die Aufnahme vorgeschlagener Initiativen in das Netzwerk-Programm.

Das Netzwerk »A Philosophy for Europe / Una Filosofia per l'Europa« ist eins der größten unter den Sokrates-Netzwerken: Es gehören ihm knapp 100 Personen, Institutionen und Universitäten aus fast allen europäischen Ländern an. Das Programm kann auf der Homepage der Universität Urbino eingesehen werden.

Das Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit organisiert im Rahmen und als Projekt des Netzwerk-schwerpunktes »History and Europe: Philosophical thought and the early modern age« gemeinsam mit dem Historischen Seminar (Frühneuzeit-Lehrstuhl), dem Cornelia Goethe Centrum u.a. eine Serie von Konferenzen (und Publikationen) unter dem Generaltitel EuropaGestalten / Imagining Europe.

3.-5. Dezember 2002:

EuropaGestalten I / Imagining Europe I: Der Andere Blick auf die Frühe Neuzeit / Decentering Early Modernity

4.-6. September 2003:

EuropaGestalten II / Imagining Europe II: Expansionen in der Frühen Neuzeit / Early Modern Expansionism

14.-16. November 2003:

EuropaGestalten III / Imagining Europa III: The Querelle des Femmes

Newsletter des Netzwerks:
 Dr. Gisela Engel (Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit)
 Weitere Informationen:
 www.uniurb.it/Uborse/menu.html

John G. Diefenbaker Preis 2002 für Prof. Gunther Teubner

Professor Gunther Teubner, a professor of private law and legal sociology at the University of Frankfurt

and Centennial visiting professor of comparative law and legal theory at the London School of Economics, has been awarded this year's John G. Diefenbaker Award by the Canada Council for the Arts.

Under the terms of the award, Prof. Teubner will spend an extended period of up to one year at York University's Osgoode Hall Law School conducting research into legal and constitutional theory and the way in which it responds to digitization, privatization and globalization. Prof. Teubner was nominated for the award by Osgoode Hall Law School and the Canadian Centre for German and European Studies, which is jointly operated by York University and the Université de Montréal.

Established in 1991, the John G. Diefenbaker Award is an annual award honouring the memory of former Prime Minister John G. Diefenbaker. It enables a German scholar to spend up to 12 months in Canada to pursue research in the social sciences and humanities. Candidates must be nominated by university departments or research institutes in Canada. The value of the award is \$75,000 provided by the Canada Council for the Arts, plus a travel allowance of \$20,000 provided by the Social Sciences and Humanities Research Council of Canada. Funded by an endowment of approximately \$2 million from the Government of Canada, the award is administered by the Canada Council for the Arts.

Gunther Teubner

Hloch-Preise vergeben

Mit dem Preis der Hloch-Stiftung wurden in diesem Jahr Robin Panisch und Marcel Suhartono ausgezeichnet. Honoriert werden damit ihre hervorragenden Leistungen im Vor-examen des Studiengangs Chemie.

Der Hloch-Preis wird finanziert aus einer Stiftung, die die Witwe des 1981 verstorbenen Chemikers Dr. Ing. Albert Hloch ins Leben gerufen hat. Mit den Mitteln dieser Stiftung werden jährlich besonders begabte und unterstützungswürdige Studierende gefördert.

Die Preise wurden am 7. Mai im Rahmen einer feierlichen Vortragsveranstaltung am Campus Niederursel verliehen. Das Rahmenprogramm wurde von jungen Nachwuchswissenschaftlern gestaltet, die Gelegenheit erhielten, ihre Promotionsforschungsarbeiten vorzustellen. So berichtete Stefan Amberg, der nach seinem Studium in Isny und Osnabrück zur Promotion an die Universität Frankfurt gewechselt war, über »Synthese und Eigenschaften phenylalkyl-rückgratmodifizierter Antisense-Oligonucleotide«. Norman Münter klärte das interessierte Publikum über den »Time-Dependent Haze: Modellversuche und Charakterisierung eines komplexen Phänomens auf Halbleitersilicium-Oberflächen« auf. Zum Abschluss der gelungenen Veranstaltung referierte Stéphane Grimaldi über »Quinone binding sites in proteins studies by EPR spectroscopy«. Sein wissenschaftlicher Weg hatte ihn nach dem Studium der Physik in Marseille und einem Aufenthalt in Paris nach Frankfurt geführt.

Personalien

Festkolloquium zur Erinnerung an Max Dehn

Max Dehn, geboren am 13. November 1878, war von 1922 an Professor am Mathematischen Seminar der Universität Frankfurt, bis er 1935 durch die Nazis zur Aufgabe seines Amtes gezwungen wurde; er starb vor 50 Jahren, am 27. Juni 1952, im amerikanischen Exil.

Dehn war es als Erstem gelungen, eines der 23 von Hilbert im Jahre

1900 gestellten Probleme zu lösen, und er hat richtungweisende Beiträge zur Geometrie, zur Gruppentheorie, zur Geschichte der Mathematik, und vor allem zu der sich im 20. Jahrhundert rasch entwickelnden Topologie geliefert. Neben Carl Ludwig Siegel gehörte er zu den führenden Köpfen des Mathematischen Seminars in seinen Glanzzeiten bis zu

seiner faktischen Zerschlagung durch das Dritte Reich.

Der Fachbereich Mathematik ehrt ihn durch ein Festkolloquium am 5. und 6. Juli. Die Vorträge am 5. Juli sind für ein breiteres Publikum gedacht; in den Beiträgen am 6. Juli werden Experten einen Einblick in den heutigen Stand der von Dehn angestoßenen Entwicklungen geben. UR

25-jähriges Dienstjubiläum

Günter Jung, Institut für Kunstpädagogik
 Dr. Kurt Ernst Stiebing, Institut für Kernphysik
 Hans-Werner Müller, Institut für Biophysikalische Chemie und Biochemie

Verleihung der Ehrendoktorwürde der Naturwissenschaften (Dr. phil. nat. h.c.) an

Prof. Yuri Oganessian, Dubna (Russland)
 Dr. Nikolaus Hensel, Frankfurt am Main
 Prof. Horst Störmer, New York

Habilitationen

PD Dr. Petra Hellwig, Fachbereich Physik
 PD Dr. Jürgen Schaffner-Bielich, Fachbereich Physik

Personalien

Neuberufen

Markus Alexander Rothschild

Seit dem 1. Oktober 2001 ist Prof. Dr. med. Markus Alexander Rothschild als Universitätsprofessor am Zentrum der Rechtsmedizin der Universität Frankfurt tätig. Rothschild arbeitete von 1988 bis 2001 zunächst als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und dann (ab 1995) als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Rechtsmedizin der Freien Universität Berlin. In dieser Zeit führte er gerichtliche Leichenöffnungen durch, eine Vielzahl hiervon Tötungsdelikte, die er auch vor Gericht vertrat. Ferner verfasste er Kausalzusammenhangsgutachten sowie histologische Beurteilungen. Im Rahmen des Bereitschaftsdienstes für die Berliner Mordkommissionen und Kriminalkommissariate, den er organisierte, nahm Rothschild regelmäßig an Fundort-/Tatortuntersuchungen teil und untersuchte Geschädigte und Tatverdächtige auf Verletzungsspuren.

Seine Erfahrungen in Fundortuntersuchungen, forensischer Anthropologie und Wundballistik ermöglichten es ihm, in den Sommern 1998, 1999 und 2000 im Auftrag des Kriegsverbrechertribunals der UN in Den Haag Begutachtungen von Massengräbern mit anschließenden Obduktionen in Bosnien-Herzegowina sowie im Kosovo durchzuführen. In dieser Zeit führte er dort Obduktionen durch und verfasste entsprechende englischsprachige Sektionsprotokolle einschließlich Zusammenhangsgutachten. Zusätzlich war er mit Organisationsaufgaben und Vermittlungstätigkeiten zwischen der UN, dem Deutschen Kommando vor Ort und unserem Untersuchungsstab (UNMIK) betraut.

Rothschild erwarb große Erfahrungen in Begutachtungen zur Verhandlungs-, Vernehmung-, Termin- und Haftfähigkeit, die er im Auftrag der Berliner Gerichte durchführte. Als Alkoholsachverständiger nahm er auch an Straf- und Verkehrsgerichtsverhandlungen teil.

An der Universität Frankfurt führt Rothschild entsprechende hoheitliche Aufgaben für Polizei und Staatsanwaltschaft durch, nicht unähnlich den Aufgaben in Berlin.

Seit 1988 nimmt er an der Lehre von Medizinstudierenden teil. Er betreut die Studierenden im Praktikum des Kurses Ökologisches Stoffgebiet - Teil Rechtsmedizin. Hierbei vermittelt er praktische und theoretische Kenntnisse zu den Themenbereichen Thanatologie, ärztliche Leichenschau und Wundmorphologie. Da die

Hauptvorlesung als Teil des Kurses zweimal wöchentlich gelesen wird, hat Rothschild eine dieser Vorlesungshälften übernommen. Weiter nimmt er an den Vorlesungen zu ausgewählten Kapiteln der Rechtsmedizin, der Vorlesung Verkehrsmedizin, dem Alkoholkolloquium und der Vorlesung Rechtsmedizin für Juristen teil. Einmal wöchentlich findet am Zentrum der Rechtsmedizin eine Lehrsektion für Studierende der Anatomie statt. In unregelmäßigen Abständen kommen Studierende der hessischen Polizeischulen zu Lehrsektionen.

Die Lehre stellt neben der Forschungstätigkeit gerade im Fach Rechtsmedizin einen sehr gewicht-



Foto: Privat

gen Faktor dar. Das Thema Tod und alles, was damit medizinisch und rechtlich verknüpft ist, muss den Studierenden nahegebracht werden. Sind sie es doch, die später Sterbende und deren Angehörige begleiten und mit der Festlegung der Todesart bei der Leichenschau entscheidende Weichen stellen. Der Bereich der Dokumentation und Bewertung von Verletzungen, mit denen sie später nicht nur auf einer Rettungsstelle, sondern auch in der Praxis konfrontiert werden, ist ein weiteres bedeutendes Thema, da sich auch hieraus nicht selten erhebliche straf- und zivilrechtliche Konsequenzen für den Patienten oder einen Beschuldigten ergeben.

Rothschild hat in Frankfurt begonnen, den Pflichtunterricht dahingehend zu modifizieren, dass ausschließlich die für die spätere ärztliche Tätigkeit relevanten Sachverhalte gelehrt werden (vor allem Leichenschau sowie Dokumentation und Interpretation von Verletzungen bei Lebenden). Alle weiteren The-

men der Rechtsmedizin, von der speziellen Wundballistik über Versicherungsmedizin und Spurenkunde bis hin zur Vaterschaftsbegutachtung, werden fakultativ in ausführlichen Vorlesungszyklen angeboten. Die Vermittlung von Wissen kann nur durch Motivation der Studierenden erfolgen. Am Anfang steht das Wecken von Interesse und Neugier am Fach und seinen Inhalten. Eigene Erfahrungen zeigen, dass die Vorbehalte gegenüber dem Fach Rechtsmedizin anfänglich sehr hoch sind, bei einem lebendigen und interessanten Lehrangebot aber rasch verschwinden. Der Unterricht muss hierzu vielfältig strukturiert sein, was anhand einer Mischung aus Vorlesungen, Colloquia und Praktika gelingt. Ausgesprochen erfolgreich in diesem Zusammenhang erweist sich das Konzept interdisziplinärer Lehre, das in der Rechtsmedizin eine Verbindung für erfolgreiches Arbeiten darstellt. Die Mischung aus geisteswissenschaftlichen (Rechtswissenschaften, Kriminologie) und naturwissenschaftlichen (Molekularbiologie, Entomologie, Radiologie) Institutionen belebt den Unterricht und schafft bei den Studierenden eine ganzheitliche Betrachtungsweise für komplexe Probleme.

Den Studierenden muss das Gefühl vermittelt werden, dass sie ernst genommen werden. Hierzu müssen die Lehrveranstaltungen immer wieder individuell vorbereitet und Raum für Zusatzveranstaltungen (z.B. Exkursionen) geschaffen werden.

Rothschilds derzeitige Forschungsschwerpunkte liegen bei der Wundballistik, die Untersuchung von Geschosswirkungen im menschlichen Körper. Hinzu kommen forensische Radiologie, mit der Erarbeitung zusätzlicher Methoden zum Einsatz radiologischer Untersuchungen vor rechtsmedizinischen Obduktionen. CT-Untersuchungen haben bei bestimmten Fragestellungen einen Vorteil gegenüber der herkömmlichen Präparation Schädel-Hirn-Traumata, Schussverletzungen, Gasembolien nach Kopf- und Halsverletzungen und anderen. In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf erarbeitet er in einem Expertenteam international gültige Richtlinien und Standards zur Untersuchung großer Zahlen von Leichen nach militärischen Auseinandersetzungen und Katastrophen. Hier geht es vor allem um die Identifizierung der Opfer sowie um die Rekonstruktion der Ereignisse. UR

Emeritiert

Gebhard von Jagow

Am 15. Mai wurde der langjährige Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Gebhard von Jagow, feierlich verabschiedet. Damit endet eine Ära, die durch eine Reihe von Innovationen geprägt war. Gerade im Hinblick auf Neuberufungen hat Gebhard von Jagow ganz wesentlich dazu beigetragen, einen Generationswechsel einzuleiten. Eine Reihe national und international hochrangiger Medizinprofessoren holte er nach Frankfurt – eine stetige Verbesserung der Qualität in Krankenversorgung, Forschung und Lehre. Mit seiner weitsichtigen und engagierten Berufungspolitik hat Prof. von Jagow wesentlich zum Ausbau des attraktiven Forschungsstandortes und damit zur Schärfung des Profils der Universität Frankfurt beigetragen. Voraussetzung dafür war die Schaffung von klaren Strukturen, die wettbewerbsfähige Berufungsangebote ermöglichen machten.

Präsident Prof. Rudolf Steinberg würdigte die Verdienste von Jagows auf dem Gebiet der Forschungsevaluation. Am Fachbereich Medizin wurde als erstem an der Universität und einem der ersten in Deutschland ein Bewertungssystem für Forschung und Lehre eingeführt, das es erlaubt, strategische Impulse für eine leistungsbezogene Mittelzuteilung zu setzen. So konnte das eingeworbene Drittmittelvolumen erheblich gesteigert werden; neue Forschungsschwerpunkte und -verbünde entstanden während seiner Amtszeit. Parallel wurde die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses vorangetrieben.

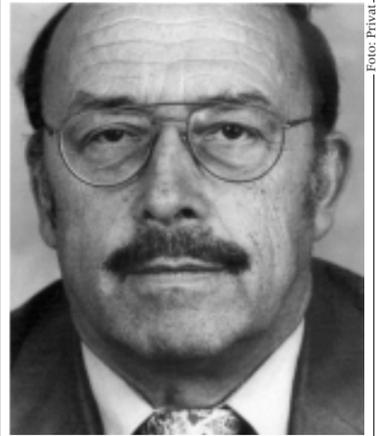


Foto: Privat

Sichtbare Zeichen seiner Tätigkeit als Dekan und zuvor auch Ärztlicher Direktor hinterlässt Prof. von Jagow in Form zahlreicher Bauprojekte. Neben den Neubauten des Zentrums der Kinderheilkunde und der Jugendmedizin, des Zentrums der Psychiatrie oder der medizinischen Hauptbibliothek gehört vor allem die Vorplanung des Erweiterungsbaus des Zentralgebäudes zu den wesentlichen Meilensteinen einer auch baulichen Erneuerung des Universitätsklinikums.

Prof. von Jagow bleibt dem Klinikum unter anderem als Mitglied des Vorstandes der Theodor-Stern-Stiftung verbunden. Von seinem Büro im Klinikum aus wird er weiterhin das Amt des Präsidenten des Medizinischen Fakultätentages ausüben – der Dachorganisation aller Medizinfakultäten Deutschlands – und so weiterhin Einfluss auf die Gesundheits- und Wissenschaftspolitik nehmen. UR

Emeritiert

Wolfgang Schwarz

Zu Ende des Sommersemesters wird Wolfgang Schwarz, Professor am Fachbereich Mathematik, emeritiert.

Geboren am 21.4.1934 in Selb, hat er seine Studienzeit in Erlangen 1956 mit dem Staatsexamen für das höhere Lehramt abgeschlossen. Es folgten Assistentenjahre in Erlangen und Freiburg, Promotion 1959 in Erlangen und Habilitation 1964 in Freiburg. 1969 wurde er auf eine ordentliche Professur an die Universität Frankfurt berufen, der er trotz verlockender Angebote von außerhalb treu geblieben ist. Prof. Schwarz zählt zu den bedeutendsten Vertretern der analytischen Zahlentheorie im deutschen Sprachraum; neben vielen Einzelpublikationen umfasst sein Schriftenverzeichnis fünf Monographien und Lehrbücher zur Zahlentheorie und ihren Spezialgebieten. Über viele Jahre war Wolfgang Schwarz Tagungsleiter der Tagungen über elementare und analytische Zahlentheorie am international renommierten Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach.

Als akademischer Lehrer ist Prof. Schwarz nicht nur von Studierenden der Mathematik, sondern auch der

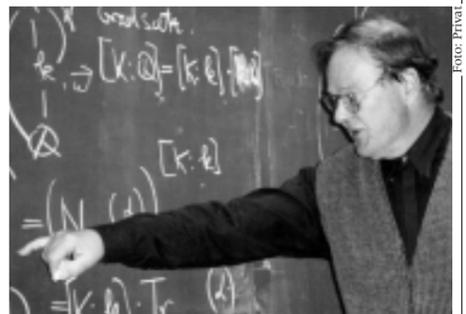


Foto: Privat

Physik und der Informatik hoch geschätzt; zwei Mal im Verlauf seiner Frankfurter Jahre hat er als Dekan dem Fachbereich Mathematik sein Organisationstalent zur Verfügung gestellt. 1980/82 war er Sekretär der wissenschaftlichen Gesellschaft, und überregional war er lange im Präsidium der Deutschen Mathematiker-Vereinigung aktiv, darunter 1986/87 als Vorsitzender; 1992/93 war er Sprecher der Konferenz der Mathematischen Fachbereiche.

Am Mittwoch, 3. Juli 2002, findet anlässlich der Emeritierung in der Aula ein Festkolloquium statt. Neben drei Vorträgen wird auch von Prof. Schwarz selbst komponierte Musik aufgeführt – die Musik gehört neben dem Schachspiel und dem Bergsteigen zu den großen Liebhabereien des Jubilars. Jürgen Wolfart

Neuberufen

Tilman Habermas

Entwicklungspsychologische und kulturelle Bedingungen psychischer Störungen, die Entwicklung der subjektiven Lebensgeschichte und die diagnostische Bedeutung syntaktischer und pragmatischer Qualitäten biographischer Erzählungen sind die Forschungsschwerpunkte von Tilman Habermas. Er wurde im vergangenen Wintersemester auf eine der beiden Professuren für Psychoanalyse am Institut für Psychoanalyse im Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften berufen.

Der 46-jährige Psychoanalytiker wuchs in Frankfurt auf. Er studierte Psychologie in Hamburg und Heidelberg sowie Erziehungswissenschaften in Harvard. In Heidelberg erforschte er das Symptombild der Bulimie an der Psychosomatischen Klinik bei Walter Bräutigam. 1987 wechselte er an die Medizinpsychologie der FU Berlin, später Charité, wo er mit Unterbrechungen bis zu seiner Berufung nach Frankfurt wirkte. Zwischenzeitlich vertrat er 1995/96 den Lehrstuhl für Klinische Psychologie an der Universität Potsdam. Seine psychoanalytische Ausbildung absolvierte er in Berlin. 1988 promovierte Tilman Habermas bei C. F. Graumann über



Foto: Privat

kulturelle und sozialpsychologische Bedingungen der Bulimie. An dem historischen neuen Symptombild studierte er das Ineinandergreifen von Lebensbedingungen und kulturellen Normen mit individuellen Konflikten und Identifizierungen. Ergänzend rekonstruierte Habermas, welche medizinische und gesellschaftliche Veränderung zur Entstehung und Entdeckung der Magersucht führt. Die individuelle Verwendung materieller Kultur war auch das Thema der Monographie »Geliebte Objekte«, mit der

Tilman Habermas sich 1995 in Heidelberg habilitierte. Die Verwendung geliebter Gegenstände wurde bei Studierenden im Übergang zum Studium untersucht.

Aktuell interessiert sich Tilman Habermas für die Entwicklung der Fähigkeit, die persönliche Vergangenheit zu einer Lebensgeschichte zusammenzufügen. Auf dieses laufende Projekt aufbauend plant er Studien zur psychodiagnostischen Bedeutung formaler sprachlicher Aspekte biographischer Erzählungen, zur Identifizierung von Abwehrmechanismen in solchen Erzählungen, und zur Ontogenese von Abwehrmechanismen. In der Forschung will Habermas das Institut für Psychoanalyse wieder stärker in die Psychologie integrieren und zugleich Kontakte zu außeruniversitären psychoanalytischen Institutionen stärken. In der Lehre wird er die Psychoanalyse in ihren vielseitigen Anwendungen aus Themen der Literatur, Geschichte, Soziologie und Pädagogik im Rahmen der entsprechenden Magister- bzw. Diplomstudiengänge anbieten. Zugleich werden forschungsorientierte und klinische Veranstaltungen speziell Studierende der Psychologie ansprechen.

Frauenbeauftragte II

Ulla Wischermann

Dr. Ulla Wischermann ist am 16. Mai 2002 zur zweiten zentralen Frauenbeauftragten der Universität bestellt worden. Sie studierte an der Universität Münster Literatur- und Sozialwissenschaften und promovierte in Bremen. Danach war sie in der politischen Bildung für Frauen und in einem feministischen Archiv- und Dokumentationszentrum tätig. Seit 1989 ist Ulla Wischermann an der Universität Frankfurt als wissenschaftliche Mitarbeiterin, später als akademische Rätin am Schwerpunkt Frauenforschung des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und seit 1997 am Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien beschäftigt. UR



Foto: Privat

Radio Days
Campus & Karriere Tägl. Mo-Fr: 14.35, Sa: 14.05 Deutschlandfunk
Forschung aktuell Tägl. Mo-Fr: 16.35, Sa/So: 16.30 Deutschlandfunk
Natur und Wissenschaft Tägl. Mo-Sa: 11.05 DeutschlandRadio Berlin
Wissenswert Tägl. Mo-Sa: 15.00 hr2
Studiozeit Tägl. Mo-Fr: 20.10 Deutschlandfunk
Alpha Campus Magazin Hochschulmagazin Jeden 1. Fr/Monat, 18.00 BR-alpha
Kompass – Wie gefährlich sind Sekretärinnen? Mi, 10.7., 16.15, DeutschlandRadio Berlin
Hessische Firmen im Porträt: Messe Frankfurt, Verlage S. Fischer und Suhrkamp, Hessischer Rundfunk, Mauser-Werke, hessische Zeitungen u.a.; So, 16.30, hr-chronos und 9.30, hr1, Do, 20.30 hr2
Weitere Infos: www.dradio.de www.hr-online.de www.br-alpha.de

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb)
breyer@pvw.uni-frankfurt.de;
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31,
60325 Frankfurt am Main.
Telefon: 069/798-23819 oder -22472
Telefax: 069/798-28530
presse@pvw.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Grafisches Konzept Gestaltung Elmar Lixenfeld
Jutta Schneider

Vertrieb Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631

Anzeigenverwaltung
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31,
60325 Frankfurt am Main.
Telefon: 069/798-22472
Telefax: 069/798-28530

Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a,
60486 Frankfurt am Main, Telefon:
069/792097-21, Telefax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint alle vier Wochen mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (6/2002) erscheint am 16. Oktober 2002. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 30. September 2002.

Kalender

Veranstaltungskalender Nr. 5
19.6.-22.10.2002

Veranstaltungskalender im Internet: www.uni-frankfurt.de/presse/infos/kalender.html

19.6. 2002 Mittwoch

The Dark Site of Rome – die imaginäre Topographie Konstanstinopels zwischen apokalyptischem Denken und moderner Wissenschaft

PD Dr. Wolfram Brandes

12 Uhr c.t., Raum 1.801, IG Hochhaus, Casino, Grüneburgplatz1
(Veranstalter: Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften)

Ringvorlesung »Ethik in der Medizin«
Der Kampf der Nationalsozialisten gegen den Krebs und dessen Bedeutung für die Gegenwart

Volker Beck

16 Uhr c.t., Kursraum des Senckenbergischen Instituts für Geschichte der Medizin, Universitätsklinikum, Haus 49, Paul-Ehrlich-Straße 20, Eingang Vogelweidstraße
(Veranstalter: Senckenbergisches Institut für Geschichte der Medizin, KHG)

Ringvorlesung »Tropenmedizin«

Lepra, Strategien von Public Health-Programmen

Dr. Schäfer, Tübingen

16 Uhr c.t., Universitätsklinikum, Haus 40, Theodor-Stern-Kai 7, 2. Stock
(Veranstalter: Institut für Medizinische Virologie / Reisemedizinische Impfbulanz)

Kolloquium des Geologisch-Paläontologischen Instituts und des Instituts für Mineralogie

Die Internationale Expedition AMORE 2001: Erste Erforschungen des arktischen Gakkelrückens

Dr. Jonathan Snow, Mainz

17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Geologisch-Paläontologischen Instituts, Senckenberganlage 32
(Veranstalter: Geologisch-Paläontologisches Institut, Institut für Mineralogie)

Kinder- und jugendpsychiatrische Seminare

Evaluation von Therapien kinder- und jugendpsychiatrischer Störungen

Dr. Lioba Baving, Magdeburg

18 Uhr s.t., Seminarraum, Universitätsklinikum, Haus 92, Deutschordenstraße 50
(Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters)

Interdisziplinäres Kolloquium »Islam und Geschlechterverhältnisse«

Kommunikative Strategien swahili-islamischer Frauen im Spannungsfeld von Anpassung und Eigenständigkeit

Rose Marie Beck

18 Uhr s.t., Raum 238, AfE-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock
(Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien)

Internationales Studi-Café

18 Uhr s.t., Café Jenseiz, KHG, Beethovenstraße 28
(Veranstalter: KHG)

Antrittsvorlesung

Verä icon im digitalen Zeitalter.

Zur Porträtfotografie von Thomas Ruff

Dr. Regine Prange

18 Uhr c.t., Konferenzraum III (Raum 101), Bockenheimer Landstraße 133, 1. Stock
(Veranstalter: Institut für Kunstgeschichte)

Kollegiaten-Kolloquium

The role of neuropoietic cytokines during the differentiation of cholinergic sympathetic neurons

Chi Vinh Doung

18 Uhr c.t., Anatomische Sammlung, Universitätsklinikum, Haus 27B, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

Fünf Jahre nach der Asienkrise:

Die Südostasien-Politik der Bundesregierung

Dr. Volker Stanzel, Berlin

18 Uhr c.t., Hörsaal B, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße
(Veranstalter: Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien)

Gibt es einen Schutz vor Astroiden- und Kometeneinschlägen?

Dr. Christian Gritzner, Dresden

19.30 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Ecke Senckenberganlage
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

20.6. 2002 Donnerstag

Ringvorlesung »Neurobiologie«

Kognition I

Prof. W. Singer

8 Uhr c.t., Hörsaal des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Deutschordenstraße 46
(Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

Wissenschaftliches Kolloquium

In vivo analysis of APC function

Prof. Dr. Thomas Brocker, München

14 Uhr c.t., Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, 63225 Langen
(Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

Ringvorlesung des Graduiertenkollegs »Arzneimittel – Entwicklung und Analytik«

p38-MAP-Kinase Inhibitoren, ein neuer Ansatz zur Entwicklung von entzündungshemmenden Arzneistoffen

Prof. S. Laufer, Tübingen

17 Uhr s.t., Seminarraum N 100/015, Biozentrum Niederursel, Marie-Curie-Straße 9
(Veranstalter: Universität Frankfurt, Graduiertenkolleg »Arzneimittel – Entwicklung und Analytik«)

Ringvorlesung »Ursprünge moderner Wissenschaft«

Kann man bei Philosophie überhaupt von Wissenschaftsgeschichte sprechen?

Matthias Lutz-Bachmann

18 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße
(Veranstalter: Netzwerk Wissenschaftsgeschichte)

Afrika-Kolloquium

Wem gehört die Landschaft?

Der staatliche Einfluss auf Hirten-Bauer-Beziehungen in Burkina Faso

Dr. Andreas Dafinger, Halle

18 Uhr c.t., R. 457, IG Hochhaus, V 4, Grüneburgplatz 1, Erdgeschoss
(Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie, Sonderforschungsbereich »Westafrikanische Savanne«)

Kirche am Campus

Sommerkonzerte: Gitarre Solo – Gitarren Duo

Talib Vogl, Rudolf Klemisch

Werke von D. Scarlatti, W. Walton, M. Giuliani u.a.
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG, KHG)

21.6. 2002 Freitag

Graduiertenkolleg »Satzarten: Variation und Interpretation«

In the Mood

Günther Grewendorf, Arthur Merin, Marga Reis u.a.

ab 9 Uhr c.t., Raum 1.314, IG Hochhaus, Q3, Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Fachbereich 10)

Führung

Zoologischer Spaziergang durch den Botanischen Garten

Dr. Wiltshcko

11 Uhr s.t., Treffpunkt im Botanischen Garten vor dem Schaukasten (Teich)
(Veranstalter: Botanischer Garten der Universität Frankfurt, Botanisches Institut, Freundeskreis Botanischer Garten)

Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Rehabilitative Therapie von Patienten mit Morbus Parkinson unter besonderer Berücksichtigung der L-Dopa resistenten Symptome

Dr. Michael Jöbges

11 Uhr c.t., Ernst und Berta Scharrer-Hörsaal, Universitätsklinikum, Haus 27 B, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Universitätsklinikum)

Graduiertenkolleg Rechtsgeschichte - Blockveranstaltung

Gab es eine Spätantike?

Prof. J.H.W.G. Liebeschuetz, Nottingham, Dr. Sigrid Mratschek, Prof. Detlef Liebs, Freiburg, Prof. Roger S. Bagnall, New York

13 – 19 Uhr, Alter Senatsaal, Hauptgebäude, Mertonstraße 17
(Veranstalter: Graduiertenkolleg Europäische antike und mittelalterliche Rechtsgeschichte, neuzeitliche Rechtsgeschichte und juristische Zeitgeschichte)

Chaincourt Theatre

As you like it

18 Uhr s.t., auf dem Rasen hinter dem IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Chaincourt Theatre, IEAS)

Astronomie im Urlaub

Stefan Karge

20 Uhr s.t., Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Ecke Senckenberganlage
(Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt des Physikalischen Vereins)

22.6. 2002 Samstag

Graduiertenkolleg »Satzarten: Variation und Interpretation«

In the Mood

Cecilia Poletto, Luigi Rizzi, Timothy Stowell u.a.

ab 9.30 Uhr, Raum 1.314, IG Hochhaus, Q3, Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Fachbereich 10)

Chaincourt Theatre

As you like it

18 Uhr s.t., auf dem Rasen hinter dem IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Chaincourt Theatre, IEAS)

23.6. 2002 Sonntag

Graduiertenkolleg »Satzarten: Variation und Interpretation«

In the Mood

Nicholas Asher, Kai von Fintel, Paul Kiparsky u.a.

ab 9.30 Uhr, Raum 1.314, IG Hochhaus, Q3, Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Fachbereich 10)

Chaincourt Theatre

As you like it

18 Uhr s.t., auf dem Rasen hinter dem IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Chaincourt Theatre, IEAS)

Universitätsgottesdienst in der Jesuitenkirche St. Ignatius

P. Löwenstein SJ

19 Uhr s.t., Gärtnerweg 60
(Veranstalter: KHG)

24.6. 2002 Montag

Die Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung (1906-1918). Ihre Bedeutung heute

Prof. H.C. Ernst Federn, Wien

20 Uhr s.t., Hörsaal des Sigmund-Freud-Instituts, Myliusstraße 20
(Veranstalter: Sigmund-Freud-Institut)

25.6. 2002 Dienstag

Morgenlob – Iona-Liturgie

7.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG)

Wissenschaftliches Kolloquium

Propagation of prions

Prof. Charles Weissmann, London

14 Uhr c.t., Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, 63225 Langen
(Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

Humangenetische Seminare

Schwerer Phänotyp des Morbus

Recklinghausen bei Deletionen im NF1-Gen.

Dr. Sigrid Tinschert, Berlin

15 Uhr c.t., Raum 213, Universitätsklinikum, Haus 9 B, Theodor-Stern-Kai 7, 2. Stock
(Veranstalter: Institut für Human-genetik)

Vortragsreihe »Geschlechterdifferenz und Erziehungswissenschaften«

Von der Geburt zum Abitur: Grundwissen, Aufmerksamkeit und Lernen

Prof. Ruxandra Sireteanu,

16 Uhr s.t., Raum 003, FLAT, Robert-Mayer-Straße 1
(Veranstalter: Fachbereich Erziehungswissenschaften)

Colloquium Praehistoricum:

Themenreihe »Archäologische Denkmalpflege in Deutschland«

Die neuen Ausgrabungen im Feuersteinbergwerk von Arnhofen, Kr. Kelkheim

Georg Roth, Köln

16 Uhr c.t., Raum 0.254, IG Hochhaus, Verbindungsbau V2, Grüneburgplatz 1, Untergeschoss
(Veranstalter: Seminar für Vor- und Frühgeschichte)

Mikrobiologisches Kolloquium

Checkpoints bei der Ribosomen Biogenese

Dr. Herbert Tschochner, Heidelberg

17 Uhr c.t., Raum 3.13, Gebäude N260, Biozentrum Niederursel, Marie-Curie-Straße 9
(Veranstalter: Institut für Biologie)

Zoologisches Kolloquium

Objekterkennung mit Hilfe der Echoortung

Dr. Lutz Wiegrebe, München

17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70
(Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

Filme aus dem Schrank... KUNSTvoll

Wim Wenders: Der Himmel über Berlin

18 Uhr s.t., Institut für Kunstpädagogik, Sophienstraße 1-3
(Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik)

Semester-Abschlusskonzert I:

Chor- und Orchesterkonzert

Soli, Akademisches Chor und Akademisches

Orchester der JWGU, Leitung:

Universitätsmusikdirektor Christian Ridil

Werke von W.A. Mozart,

F. Mendelssohn

20 Uhr s.t., Aula, Hauptgebäude,

Mertonstraße 17

(Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut)

26.6. 2002 Mittwoch

Antrittsvorlesung

Die »Krise« der Geschichte – Anmerkungen zu einer aktuellen Diskussion

Dr. Andreas Fahrmeir

12 Uhr c.t., Raum 1.801, IG Hochhaus, Casino, Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften)

Ringvorlesung »Sinn und Funktion der Wissenschaften im Studium älterer Menschen«

Lokalgeschichte – Die Auseinandersetzung mit Themen der Orts- und Landesgeschichte an der Universität des 3. Lebensalters

Dr. Petra Meyer

14 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße
(Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Ringvorlesung »Ethik in der Medizin«

Oliver Sack's »Clinical Tales«:

Pathographien als Herausforderung der ärztlichen Ethik

Dr. Ernst H. Hische

16 Uhr c.t., Kursraum des Senckenbergischen Instituts für Geschichte der Medizin, Universitätsklinikum, Haus 49, Paul-Ehrlich-Straße 20, Eingang Vogelweidstraße
(Veranstalter: Senckenbergisches Institut für Geschichte der Medizin, KHG)

Ringvorlesung »Tropenmedizin«

Afrikanische und amerikanische Trypanosomiasis; Leishmaniose

PD Dr. G. Just-Nübling

16 Uhr c.t., Hörsaal 14 der Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universitätsklinikum, Haus 14 A, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Institut für Medizinische Virologie / Reisemedizinische Impfbulanz)

Graduiertenkolleg: Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrung

»Die schönste der Nymphen«. Verwandlung weiblicher (Homo)Sexualität

Bettina Mathes, Berlin

18 Uhr s.t., Raum 238, AfE-Turm,

Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock

(Veranstalter: Cornelia Goethe

Centrum für Frauenstudien)

Ansätze für eine nicht-eurozentrische Kritische Theorie. Zur gegenwärtigen materialistischen Gesellschaftstheorie in Mexiko

Dr. Stefan Gandler, Mexiko

18 Uhr s.t., Raum 007, FLAT,

Robert-Mayer-Straße 1, Erdgeschoss

(Veranstalter: Internationales Promotions-Centrum am Fachbereich 3)

Die Rolle Ostasiens in einer Weltfriedensordnung

Prof. Harald Mueller

18.30 Uhr, Raum 1.811, IG Hochhaus, Casino, Grüneburgplatz1

(Veranstalter: Institute for European Social Science e.V., Fachbereich 3)

Kolloquium
Super Heavy Elements
Prof. Yuri Oganessian, Dubna / Russland

Fundamentale Erkenntnisse aus
High-Tech-Halbleitern
Prof. Horst Störmer, New York
15.30 Uhr, Hörsaal des Instituts für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2-4, Erdgeschoss (Veranstalter: Fachbereich Physik)

Ringvorlesung des Graduiertenkollegs
»Arzneimittel – Entwicklung und Analytik«

NO/cGMP Signaling: Genetische Ablation von cGMP-Kinase und BK-K⁺-Kanal in der Maus

Prof. P. Ruth, Tübingen
17 Uhr s.t., Seminarraum N 100/015, Biozentrum Niederursel, Marie-Curie-Straße 9 (Veranstalter: Universität Frankfurt, Graduiertenkolleg »Arzneimittel – Entwicklung und Analytik«)

Trauma, Verfolgung und Terror. Zur Psychotherapie eines Folteropfers
Sverre Varvin, Oslo

18 Uhr s.t., Raum 1.314, IG Hochhaus, Q 3, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Institut für Psychoanalyse, Sigmund-Freud-Institut, Frankfurter Psychoanalytisches Institut)

Forschen gegen den Hunger: Beispiele aus der internationalen Agrarforschung in Südostasien

Oliver Hanschke, Bonn
18 Uhr c.t., Hörsaal B, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien, Südostasienwissenschaften)

Ringvorlesung »Ursprünge moderner Wissenschaft«

Zur Geschichte der Nachhaltigkeit
Nicole Karafyllis

18 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Netzwerk Wissenschaftsgeschichte)

Afrika-Kolloquium
Kann Geld gezähmt werden?

Neue Erkenntnisse zur Monetarisierung
Dr. Georg Klute, Siegen
18 Uhr c.t., R. 457, IG Hochhaus, V 4, Grüneburgplatz 1, Erdgeschoss (Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie, Sonderforschungsbereich »Westafrikanische Savanne«)

Kirche am Campus

Sommerkonzerte: Klarinetten-Quintett
Sven Winkler, Rebekka Hermann, Kai von Känel, Kristina Rill, Steffi Matros
Werke von W.A. Mozart, J. Haydn
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG, KHG)

Semester-Abschlusskonzert II:
Chor- und Kammerkonzert

Soli, Kammermusikgruppen und Kammerchor der JWGU, Leitung und Klavier: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil

Werke von F. Mendelssohn, D. Schostakowitsch u.a.
20 Uhr s.t., Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut)

28.6. 2002 Freitag

Frankfurter Autorenvorträge zur Kinder- und Jugendliteratur

Ein stiller Clown mit spitzer Feder. Friedrich Karl Waechter im Gespräch

11 Uhr s.t. Raum, Raum 1.314, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Institut für Jugendforschung)

Colloquium Linguisticum Africanum
Semantic verb classes in Kumam (Western Nilotic)

Prof. Hieda Osamu, Osaka
11.30 Uhr, Raum 4, Dantestraße 4-6, Erdgeschoss (Veranstalter: Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften)

Festa del Castanyer
Vicenc Villatoro, Barcelona, Eliseu Trenc, Paris, Till Neu u.a.

ab 11.30 Uhr, IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik, Biblioteca Catalana, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen)

Festveranstaltung des Fachbereichs Physik

14.30 Uhr, Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Fachbereich Physik)

Chaincourt Theatre

As you like it
18 Uhr s.t., auf dem Rasen hinter dem IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Chaincourt Theatre, IEAS)

Ausstellungsprojekt von Prof. Till Neu zu: Romanische Kreuzgänge in Katalonien und der Provence – Eröffnungen der Ausstellungen Installation Malerei. Refuge / Nothaltebucht

18 Uhr c.t., Ausstellungshalle, Sophienstraße 1-3
Zeichnungen zu Kapitellen
19.30 Uhr, Gästehaus der Universität, Dittmarstraße 4 (Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik)

29.6. 2002 Samstag

Führung

Rosen und Sommerblumen

Prof. Butterfaß
15 Uhr s.t., Treffpunkt im Botanischen Garten vor dem Schaukasten (Teich) (Veranstalter: Botanischer Garten der Universität Frankfurt, Botanisches Institut, Freundeskreis Botanischer Garten)

Chaincourt Theatre

As you like it
18 Uhr s.t., auf dem Rasen hinter dem IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Chaincourt Theatre, IEAS)

30.6. 2002 Sonntag

Hochschulgottesdienst: Ich will mich nicht begnügen!

18 Uhr s.t., Markuskirche, Markgrafenstraße 14-16 (Veranstalter: ESG)

Chaincourt Theatre

As you like it
18 Uhr s.t., auf dem Rasen hinter dem IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Chaincourt Theatre, IEAS)

Universitätsgottesdienst in der Jesuitenkirche St. Ignatius

P. Martin Löwenstein SJ
19 Uhr s.t., Gärtnerweg 60 (Veranstalter: KHG)

1.7. 2002 Montag

Frankfurter Volkswirtschaftliches Kolloquium

Existence of Strongly Rational Expectations Equilibria on Asset Markets with Asymmetric Information

Maik Heinemann, Hannover
17 Uhr c.t., Raum 320 C, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Universität Frankfurt)

Stipendiaten – Treffen

Palästinenser – Flüchtlinge im eigenen Land?

Khalidou Abu Zahou, Jordanien, Omar Abou Ewely, Palästina
19 Uhr s.t., Café Jenseiz, Beethovenstraße 28 (Veranstalter: KHG, ESG)

2.7. 2002 Dienstag

Wissenschaftliches Kolloquium

Isolierung, Analyse und Eigenschaften BSE-induzierter humoraler Nukleinsäuren

Prof. Bertram Brenig, Göttingen
14 Uhr c.t., Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, 63225 Langen (Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

Zoologisches Kolloquium

Nahrungsnetze im Boden: Struktur und Integration in terrestrischen System

Prof. Stefan Scheu, Darmstadt
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70 (Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

GDCh-Kolloquium

The Catalytic Synthesis of Thaicrowns from Thietanes and Thiiranes

Prof. Richard Adams, South Caroline
17 Uhr c.t., Hörsaal 1 der Chemischen Institute Niederursel, Marie-Curie-Straße 11 (Veranstalter: Gesellschaft Deutscher Chemiker Ortsverband Frankfurt)

3.7. 2002 Mittwoch

Ringvorlesung »Sinn und Funktion der Wissenschaften im Studium älterer Menschen«

Die Rolle der Kunstgeschichte an der Universität des 3. Lebensalters zwischen Wissenschaft und Erbauung

Dr. Edeltraud Fröhlich, Dr. Petra Schmied-Hartmann
14 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Ringvorlesung »Ethik in der Medizin«

Organe, Gewebe, DNA: Ethische Fragen der Besitzrechte am eigenen Körper

Dr. Kurt W. Schmidt
16 Uhr c.t., Kursraum des Senckenbergischen Instituts für Geschichte der Medizin, Universitätsklinikum, Haus 49, Paul-Ehrlich-Straße 20, Eingang Vogelweidstraße (Veranstalter: Senckenbergisches Institut für Geschichte der Medizin, KHG)

Ringvorlesung »Tropenmedizin«

Gifftiere

Prof. D. Mebs
16 Uhr c.t., Universitätsklinikum, Haus 40, Theodor-Stern-Kai 7, 2. Stock (Veranstalter: Institut für Medizinische Virologie / Reisemedizinische Impfbulanz)

Kolloquium des Geologisch-Paläontologischen Instituts und des Instituts für Mineralogie

Typen, Entstehung und Lagerstättenpotenzial von Ophiolithen, erläutert an Beispielen der Balkanhalbinsel

Dr. Klaus-Peter Burgath, Hannover
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Geologisch-Paläontologischen Instituts, Senckenberganlage 32 (Veranstalter: Geologisch-Paläontologisches Institut, Institut für Mineralogie)

Physikalisches Kolloquium

Elektron-Paarung in Hochtemperatur-Supraleitern

Prof. Walter Metzner, Stuttgart
17 Uhr c.t., Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2-4 (Veranstalter: Fachbereich Physik)

Interdisziplinäres Kolloquium »Islam und Geschlechterverhältnisse«

Politischer Islam, Geschlechterverhältnisse und Staat im Orient

Renate Kreile, Tübingen
18 Uhr s.t., Raum 238, AfE-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock (Veranstalter: Cornelia Goethe Zentrum für Frauenstudien)

Kollegiaten-Kolloquium

Ontogenie der Echoortungssysteme von Schnurrbartfledermäusen

Prof. Manfred Kössl
18 Uhr c.t., Anatomische Sammlung, Universitätsklinikum, Haus 27B, Theodor-Stern-Kai 7 (Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

4.7. 2002 Donnerstag

Ringvorlesung »Neurobiologie«

Regenerationsvorgänge

Prof. T. Deller
8 Uhr c.t., Hörsaal des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Deutschordenstraße 46 (Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

Ökumenischer Gottesdienst zum Semesterabschluss – »Brot des Lebens«

Pfr. Ruth Habermann, P. Martin Löwenstein SJ
17 Uhr s.t., Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG, KHG)

Frankfurter Vorträge zum Versicherungswesen

Der Ombudsmann für Versicherung und seine ersten Erfahrungen

Prof. Wolfgang Römer
18 Uhr s.t., Hörsaal A, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Universität Frankfurt)

Kirche am Campus

Sommerkonzerte: Klavier Solo

Britta Elschner
Werke von L. v. Beethoven, J.S Bach, Bach-Busoni u.a.
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG, KHG)

5.7. 2002 Freitag

Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Die Identifizierung funktioneller Neuronengruppen des Augenbewegungssystem im menschlichen Hirnstamm anhand ihrer histochemischen Eigenschaften

PD Dr. Anja Horn, München
11 Uhr c.t., Ernst und Berta Scharrer-Hörsaal, Universitätsklinikum, Haus 27 B, Theodor-Stern-Kai 7 (Veranstalter: Universitätsklinikum)

7.7. 2002 Sonntag

Hochschulgottesdienst im Frankfurter Dom / Vokalensemble »Sound of Spirit«

18 Uhr s.t., Kaiserdom (Veranstalter: KHG)

8.7. 2002 Montag

Richard Wilhelm und das Chins-Konstrukt deutscher Denker

Prof. Adrian Hsia, Montreal
18 Uhr c.t., Raum 127, Alter Senatsaal, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften, Sinologie)

9.7. 2002 Dienstag

Morgenlob – Iona-Liturgie

7.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG)

10.7. 2002 Mittwoch

Ringvorlesung »Tropenmedizin«

Reisemedizinische Beratung und Impfungen

Dr. R. Allwinn
16 Uhr c.t., Universitätsklinikum, Haus 40, Theodor-Stern-Kai 7, 2. Stock (Veranstalter: Institut für Medizinische Virologie / Reisemedizinische Impfbulanz)

2. Internationale wissenschaftliche Tagung

Religiöse Apologetik, philosophische Argumentation

Prof. Hermann Deuser, Prof. H.C. Peter Steinacker, Prof. Yossef Schwartz u.a.
ab 17.30 Uhr, Raum 1.801, IG Hochhaus, Casino, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Universität Frankfurt, Fachbereich Evangelische Theologie,

Institut für religionsphilosophische Forschung, Martin-Buber-Stiftungsprofessur für jüdische Religionsphilosophie)

11.7. 2002 Donnerstag

2. Internationale wissenschaftliche Tagung

Religiöse Apologetik, philosophische Argumentation

Dr. György Gereby, Budapest, Prof. Michael Mach, Tel Aviv, Prof. Hanna Kassis, Vancouver u.a.

ab 9 Uhr s.t., Raum 1.801, IG Hochhaus, Casino, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Universität Frankfurt, Fachbereich Evangelische Theologie, Institut für religionsphilosophische Forschung, Martin-Buber-Stiftungsprofessur für jüdische Religionsphilosophie)

12.7. 2002 Freitag

2. Internationale wissenschaftliche Tagung

Religiöse Apologetik, philosophische Argumentation

Prof. Micha Brumlik, Prof. Eveline Goodman-Thau, Jerusalem/Wien, Michal Kümpfer u.a.

ab 9 Uhr s.t., Raum 1.801, IG Hochhaus, Casino, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Universität Frankfurt, Fachbereich Evangelische Theologie, Institut für religionsphilosophische Forschung, Martin-Buber-Stiftungsprofessur für jüdische Religionsphilosophie)

13.7. 2002 Samstag

2. Internationale wissenschaftliche Tagung

Religiöse Apologetik, philosophische Argumentation

Dr. Gesine Palmer, Berlin, Prof. Michael Zink, Boston, Dr. Otfried Fraisse, Rodheim

ab 9 Uhr s.t., Raum 1.801, IG Hochhaus, Casino, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Universität Frankfurt, Fachbereich Evangelische Theologie, Institut für religionsphilosophische Forschung, Martin-Buber-Stiftungsprofessur für jüdische Religionsphilosophie)

20.7. 2002 Samstag

Führung

Hochsommer im Botanischen Garten

Frau Lenk
15 Uhr s.t., Treffpunkt im Botanischen Garten vor dem Schaukasten (Teich) (Veranstalter: Botanischer Garten der Universität Frankfurt, Botanisches Institut, Freundeskreis Botanischer Garten)

23.7. 2002 Dienstag

Morgenlob – Iona-Liturgie

7.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG)

24.8. 2002 Samstag

Führung

Der Garten der Sinne – eine Erlebnisreise durch den Botanischen Garten

Frau Klippert
15 Uhr s.t., Treffpunkt im Botanischen Garten vor dem Schaukasten (Teich) (Veranstalter: Botanischer Garten der Universität Frankfurt, Botanisches Institut, Freundeskreis Botanischer Garten)

22.10. 2002 Dienstag

Wissenschaftliches Kolloquium

Masernvirus-induzierte Immunsuppression im Baumwollrattenmodell

Dr. Stefan Niewiesk, Würzburg
14.45 Uhr, Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, 63225 Langen (Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

UniReport

Redaktionsschluss-Termine
im Wintersemester

Nr. 6 /2002 **30. September**
erscheint am 16. Oktober

Nr. 7 /2002 **18. November**
erscheint am 4. Dezember

Nr. 1 /2003 **20. Dezember**
erscheint am 15. Januar

Nr. 2 /2003 **27. Januar**
erscheint am 12. Februar